Abhandlungen

der

naturforschenden Gesellschaft

zu

Görlitz.

Vierten Bandes erstes Heft.

Auf Kosten der Gesellschaft.

Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz

LS.8.I
1

Mit drei lithographirten Tafeln.

Görlitz, 1844.

In Commission der Köhler'schen Buch- und Kunsthandlung.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz

Gedruckt bei G. Heinze u. Comp.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Inhalt.

Seite.

Ornithologische Beobachtungen im Jahre 1842 angestellt zu Görlitz, von Rob. Tobias . . . .

Einige Beiträge zur Naturgeschichte des Jahres 1843, von Fechner 5

Vegetations-Bericht vom Jahre 1842, von Burkhardt 8

Vegetations-Bericht vom Jahre 1843, von Burkhardt 11

Oniscus suffocator, eine neue Species aus Japan, von Tilesius v. Tilenau 15

Zur Naturgeschichte des Maulwurfs und Igels, von Fechner 24

Beiträge zur Naturgeschichte einiger Vögel, von Rob. Tobias 28

Eine neue Drosselart: Turdus illuminus *v. Löbenstein*, von Rob. Tobias 32

Zur Naturgeschichte des Kukuks, von Rob. Tobias . 34

Ueber einige Unterschiede in der Fortpflanzung der Gewächse und ihrer Vermehrung durch Samen, von Burkhardt 36

Einiges über Georginen und deren Vermehrung, vom Pastor Kretzschmar 41

(S. 41. Z. 3. v. unten l. st. Jussieu: Linné.)

Zu F. W. Richter's Aufsatze: über das Viperngift, von A. Struve 50

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Bemerkungen zu einem Aufsatze aus No. 13. der Berl. Voss. Zeitung, von Dr. A. Tillich . . . 51
Ornithologische Notizen, von Rob. Tobias . . . 56
Kritische Bemerkungen zu Dr. Ant. Lindermeyer's Aufsatz: die Vögel Griechenlands, von Rob. Tobias 58
Mißbildungen an Kaiserbirnen, von Dr. O. Massalien 60
Bemerkung über die Gewinnung der Samen für den Getreide- und Handelsgewächs-Bau, von Hofmann in Wien 63
Höhenmessungen in der Lausitz und dem Lausitzer Gebirge, von A. Rösler 69
Die zweite Hälfte des Runenstabes 101
Enostosis in der Stirn- und Nasenhöhle eines Pferdes, von Ringk 110
Concrement aus dem Darmkanal eines Pferdes, v. Ringk 112
Beurtheilung zweier vom Dr. Horaczeck eingesandten Schriften, von Dr. Bietsch 113
Thermometerbeobachtungen, von Fechner 118
Kalait in der Oberlausitz, von Fechner 120
Einige Beiträge zu den Ober-Lausitzer Rechts-Alterthümern, von Jancke 121
Auszug aus den Görlitzer Rathsrechnungen über Anschaffung von Waffenvorrath zur Hussitenzeit vom Jahre 1428 u. s. w., von Jancke . . . 136
Ankündigung 139

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Ornithologische Beobachtungen im Jahr 1842 angestellt zu Görlitz.

Im Winter von 1841 — 42 hatten sich wie gewöhnlich auch wieder Schnee-Sporn-Ammer eingefunden, und, was etwas seltener geschieht, auch einige Berglerchen (Al. alpestris.) Noch seltener war es jedoch, daß sich ein Ortolan (Emb. hortulana), welcher in der Regel zu Ende des Aprils ankommt und Anfang des Septembers hiesige Gegend wieder verläßt, dieser eigentliche Sommervogel, noch im Januar zeigte, und bei der um die Mitte dieses Monats einfallenden Kälte mit den Goldammern auf Bauerhöfe kam, und daselbst gefangen wurde. Es war dies keineswegs ein junger Vogel, oder ein solcher, der durch Krankheit am Wegzuge behindert worden, sondern ein gutgenährtes altes Männchen, das jedenfalls diese Reise schon gemacht hatte.

Erst als um die Mitte des Februars milderes Wetter eintrat, zeigten sich um den 15. die Feldlerchen, denen in wenig Tagen um den 19. die Staare folgten. Ob aber die am 26. bemerkten Saatkrähen und eine graue Bachstelze (Motacilla sulphurea,) Standvögel hiesiger Gegend oder durchziehende waren, lasse ich dahingestellt.

Am 1. März erschienen regelmäßig ziehende Schwärme der Saatkrähe, am 7. Finken und Bergfinken, Fringilla

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

coelebs et montifringilla; am 10. Kiebitz, am 11. weiße Bachstelze, M. alba; am 13. Wiesenpieper Anth. pratensis; Stockenten hielten sich schon Paarweise zusammen. Eine am Sohrteich herumschwärmende Möve konnte ich nicht mit Sicherheit unterscheiden, ob es eine dreizehige oder eine Sturm-Möve Larus tridactylus seu canus war. Am 20. erschienen Rothkehlchen; den 21. das schwarze Wasserhuhn, Hauben-Steißfuß Pod. cristatus, Ringeltaube, Ringdrossel; am 24. Waldschnepfe und auch ein getüpfelter Wasserläufer T. ochropus wurde mir zugesendet; am 25. Hausrothschwanz, Rothdrossel; vom Kiebitz wurden die ersten Eier gefunden; am 30. Becassine Scolopax gallinago.

Den 1. April zeigten sich Bachmöven und verschiedene Enten, weißäugige Tauchenten, Reiher-Tauchenten; am 6. graue Laubsänger, Sylvia rufa; auch der weißschwänzige Steinschmätzer hatte sich bereits eingefunden. Die wieder eintretende Kälte am 8. (4° R.) unterbrach den Zug wieder. Am 10. zeigte sich an der Neisse der Flußregenpfeifer Char. minor; am 15. der Birkenlaubsänger S. sitis seu trochilus und der erste Sommervogel, die Rauchschwalbe Hirundo rustica, nachdem Tags vorher trillernde Wasserläufer Totanus hypoleucos (Actitis hypoleucos) bemerkt und erlegt worden waren; am 16. das Blaukehlchen, gegen andere Jahre sehr spät; den 19. machte sich der Wendehals durch sein Geschrei schon am frühen Morgen bemerkbar, auch der Gartenrothschwanz hatte sich eingefunden; am 20. die Mehl- oder Hausschwalbe Hirundo urbica; am 21. der braunkehlige Steinschmätzer Sax. rubetra und auch der Wiedehopf an seinem richtigen Tage; denn Tags darauf, am 22. erschien der Kukuk, sowie auch die Klapper-Grasmücke Sylv. curruca; am 23. die fahle Grasmücke S. cinerea; die Rake; am 25. Seggenrohrsänger und noch mehrere verspätete kleine Sumpfschnepfen Scolopax gallinula. Am 30. das kleine

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

und auch das gesprenkelte Rohrhuhn Gallinula pusilla et porzana.

Erst am 1. Mai flötete der Pirol, sowie am 5. einer unserer schönsten Sänger, die graue Grasmücke S. hortensis. Nun fehlte von den hiesigen Sängern noch der Spottvogel S. hippolais; dieser stellte sich zugleich mit dem Ziegenmelker ein. Ersterer mit seiner abwechselnden, die Töne aller andern Vögel nachahmenden Stimme, ergötzte besonders in den weniger heißen Vormittagsstunden; der letztere mit seinem eintönigen Schnurren bekundete seine Anwesenheit die ganze Nacht. Auch die Wachtel und die schwarze Seeschwalbe fand sich um diese Zeit ein.

Wie gewöhnlich begannen auch dieses Jahr die Seegler den Rückzug zuerst, während es noch keineswegs an Futter mangelte, noch während der größten Hitze, eben so wie im Jahr 1834; an und nach dem 10. Juli begann der Wegzug sehr stark. Auch herumstreifende Brachvögel fanden sich an den ausgetrockneten Teichen ein.

Im Anfange des August kamen Schaaren der Wasserläufer, auch die sehr nördlich brütenden dunkelbraunen und graufüßigen Totanus fuscus et Glottis nebst Tringa alpina, Tot. glareola, T. ochropus et Machetes pugnax, freilich von letzteren nur junge Vögel. Auch zogen am 12. die weißen Störche schon zu Hunderten.

Ein Ausflug nach dem Gestade der Ostsee und der Insel Rügen unterbrach die Beobachtungen in der Lausitz.

Das rege Leben, welches während der Monate Mai und Juni an vielen Stellen dieses Eilandes herrscht, war jetzt im September verschwunden. Nur kleine Gesellschaften Strandläufer fand ich hin und wieder, alle Seeschwalben, von denen es im Sommer wimmelt, waren bereits fort. Aus höherem Norden kamen die ersten Truppen an. So sahe ich sehr schön ausgefärbte Mantel-Möven Larus marinus, Silber-Möven L. argentatus und wiewohl nicht mit Bestimmtheit den Burgermeister Larus glaucus s. con-

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

sul. Ungeheuer waren die Schwärme der Goldregenpfeifer, welche hier das Sommerkleid mit dem Winterkleide vertauschten. Auch mehrere schwarzbäuchige Kiebitze traf ich am Strande, eben im Federwechsel begriffen, in einem schön schwarz und weiß gefleckten Kleide. Saatgänse waren noch sehr einzeln und zu einigen Exemplaren der Zwerg- oder Merlin-Falk. Vielleicht waren dies auch Sandvögel. Die Schwalben waren bereits von der Insel fort. Denn einige, welche ich auf Witto sahe, kamen schnurgrade von Arkona und eilten in südwestlicher Richtung dem Festlande zu. Jedenfalls waren es solche, die sich in Schweden verspätet hatten.

In Pommern traf ich dagegen die Schwalben noch häufig, ebenso bei meiner Rückkehr in der Lausitz.

Den 27. und 28. September zogen Schwalben, Pieper und Finken sehr häufig, auch die Saatgänse erschienen nicht selten. Im October dauerte der Vögelzug immer fort. Besonders zogen am 5. eine bedeutende Menge Finken, unter die sich auch Bergfinken gemischt hatten. Und nun erschien in der Lausitz der Merlin, wie gewöhnlich, die ebenfalls in höheren Breiten brütenden Bergfinken F. montifringilla begleitend; am 6. Singdrosseln, auch die Goldregenpfeifer kamen nun an. Am 11. zogen viele Staare, Haidelerchen, Wiesenpieper, Rauchfuß-Bussarde, Rothdrosseln und besonders viele Goldhähnchen. Auch die Meisen zogen an schönen windstillen Morgen häufig. Bis zum 27. währte der Vögelzug, an welchem Tage ich auch noch eine Rauchschwalbe sah, fort; dann zogen nur einzelne Nachzügler und schon am 21. November fanden sich die Schneesporn-Ammer wieder ein.

Robert Tobias.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Einige Beiträge zur Naturgeschichte des Jahres 1843.

Der Winter des Jahres 1842 — 43 zeichnete sich durch ungewöhnliche Wärme aus. Im December war vorherrschend bedeckter Himmel und besonders zu Ende des Monats große Feuchtigkeit. Der tiefste Thermometerstand des ganzen Monats betrug + 4, 5° R. am 11. Morgens 7 Uhr, der höchste + 7, 2° R. am 31. Mittags 2 Uhr.

Der Januar (1843) war durch Feuchtigkeit (15 Regen- und Schneetage), trübe Witterung, wässerige Niederschläge und sehr hohe Temperatur ausgezeichnet. Der niedrigste Thermometerstand mit — 8° R. war am 22. Morgens, der höchste mit + 6, 8 am 27. Abends 9 Uhr. Vorherrschend waren wie im Januar S. und S. W. Winde.

Der Februar brachte viele und starke Nebel. Vom 8. bis 28. zählte man deren 11. Die Temperatur war für die Jahreszeit ebenfalls ausserordentlich mild. Das Thermometer stand am tiefsten (— 2, 5° R.) den 15. Abends 9 Uhr; am höchsten dagegen am 19. Nachmittags + 8, 3° R. West- Süd- und Südostwinde waren vorherrschend.

In der zweiten Hälfte des Monats zeigten sich die ersten Spuren der erwachenden Vegetation. An den feuchtern Stellen auf den Wiesen konnte man vom 19. Februar an schon recht lebendiges Grün sehen; am 24. stäubten die Haselnußblüthen, und die Zitterpappel hatte ihre Kätzchen vollkommen entwickelt. Die Lerchen erhoben sich singend in die Luft und die ersten Schmetterlinge flogen munter umher. Nach dem ungewöhnlichen Barometerstande am 27. (26½″) fiel am 1. März bei — 0, 3° Schnee, noch mehr vom 2. bis 4., an welchem Tage das Thermometer früh um 7 Uhr den tiefsten Stand, nämlich — 7, 4° R., im ganzen Monat hatte. Vom 5. bis 7. fror

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

es zwar in der Nacht, aber am Tage stand das Thermometer immer über dem Gefrierpunkte.

Am 15. (+7,5) blühte Leucojum vernum zuerst.

Am 17. (+10,0) blühten Galanthus nivalis, Veronica triphyllos und agrestis, Hepatica triloba auf, und Salix caprea (Sahl-Weide) zeigte Kätzchen. An diesem Tage Abends um 10 Uhr war das erste Gewitter mit viel Regen und der Komet am westlichen Himmel wurde zuerst beobachtet. Am 20. (+5,3) zeigten sich an den Stachelbeeren die ersten Blätter. Am 23. März (+5° R.) standen die Leberblümchen (Hepatica triloba) in voller Blüthe; die Schlüsselblume (Primula veris) zeigte sich zum ersten Mal.

Am 24. (+3,8° R.) blühte Ornithogalum luteum (Milchstern) zuerst; am 25. (0—5 R.) wurde das erste Veilchen (Viola odorata) bemerkt. —

In der ersten Hälfte des April war die Witterung sehr unbeständig. Regen und Sturm wechselten mit Sonnenschein. Süd- und Südwestwinde waren vorherrschend. Der wärmste Tag des Monats war der 21. mit +18° R.; der kälteste der 11. mit +2,8 des Nachmittags.

Am 8. war bei +9,8 Mittags ein starkes Gewitter, welches gerade über die Stadt Görlitz wegzog, worauf am 10. $1^1/_2$ Fuß hoher Schnee fiel und das Barometer den tiefsten Stand im ganzen Monat hatte. In der Nacht vom 11. — 12. fror es, und am Tage fiel Regen mit Schnee und Graupeln.

Vom 22. bis zu Ende des Monats herrschte Ostwind vor, der Südwind am 28. brachte wieder Wärme bis +15° R.

Am 1. April blühte (bei +13° R.) die weiße Osterblume (Anemone nemorosa) im Biesnitzer Thale; Ornithogalum luteum, Primula veris, Veronica 3 phyllus standen in voller Blüthe.

Am 4. (+11,8) blühten auf: Caltha palustris, (Kuhblume) und (Erodium cicutarium) Reiherschnabel, Jun-

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

cus pilosus und campestris; Draba verna überzog ganze Brachfelder und trockene Stellen mit seinen weißen Blüthen, welches häufige Erscheinen, wie man hier und da noch glaubt, auf ein Hungerjahr hindeuten sollte?*) Am 9. wurden die ersten Schwalben bemerkt; es blühte der erste Löwenzahn, Leontodon Taraxacum, und die ersten Exemplare von Viola tricolor. Am 17. (12,5° R.) standen die Osterblumen in voller Blüthe, dagegen war Leucojum vernum an der Neisse bei Leschwitz nicht mehr zu finden.

Am 20. bei +17° fängt der Ahorn (Acer platanoides) an zu blühen. Am 21. bei +18° zeigt sich die erste gelbe Osterblume (Anemone ranunculoides) und die Kirschen, Myosotis arvensis, Orobus vernus, Mercurialis, Oxalis acetosella, Pulmonaria officinalis blühen auf.

Am 24. (bei +6.) erscheint Saxifraga granulata; am 26. (+10°) Ranunculus auricomus; am 29. (bei +15°) stehen die Kirschen in voller Blüthe. Am 30. (+14,2) hörte ich den Kukuk zum ersten Male.

Am 1. Mai standen die Birnenbäume schon in voller Blüthe; am 2. blühte das gemeine Knabenkraut (Orchis Morio) am 3. (bei 16°) Myosotis palustris und Ajuga reptans zuerst. Sehr häufig blühte an diesem Tage Ranunculus aquatilis, und Conringia Thaliana war im Verblühen.

Am 4. zeigten sich (bei +12,5.) die ersten Blüthen an der Traubenkirsche; am 5. blühten (bei +12°) Schlehdorn und Pflaumen, am 6. (bei 13,5.) Anthoxanthum odoratum, Euphorbia Esula, Ornithogalum nutans, Fumaria officinalis, Fedia olitoria.

---

*) Ein trocknes Frühjahr bringt bei uns diese neuerdings als ein wichtiges Arzneimittel empfohlene Pflanze in größter Menge hervor, daß aber ihre größere oder geringere Menge ein unfruchtbares oder fruchtbares Jahr anzeigen solle, widerspricht vieljährigen Erfahrungen.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz.
Band 4 (1844) | Heft 1

Am 7. (6,5°) hatte das Korn die ersten Aehren entwickelt und der knoblauchduftende Hederich (Erysimum Alliaria) blühte auf. Am 8. blühte (bei + 9°) Chelidonium majus und Armeria vulgaris.

Der Pirol ließ sich hören.

Am 13. (9,7°) blühte Papaver Argemone, am 18. (7°) Viburnum Lantana, am 19. (9°) Syringa vulgaris und die ersten Kastanien; am 20. (12°) Hieracium pilosella, Lonicera sibirica, Plantago major und media. Am 22. (11°) Chaerophyllum sylvestre und am 26. (10,5) Carum carvi, Lychnis flos cuculi, L. viscaria und Silene nutans.

Am 2. Juni (20°) blühte der Rittersporn auf; am 3. Juni (21°) blühten Flieder, Korn und Kornblumen, zuerst Philadelphus coronarius und am 10. Akazien.

Görlitz, den 1. December 1843.

Fechner.

Vegetations-Bericht vom Jahr 1842.

Der Winter war gelind und hatte spät erst angefangen, indem wir grüne Weihnachten gehabt hatten. Mit dem Januar bekamen wir Lagerschnee, jedoch nicht tief, und die größte Kälte ging nicht über — 10° R. Der Februar hatte viel helle Tage und hohen Barometerstand.

Im März stäubten die ersten Blüthen der Haselnuß am 7.; am 10. blühte Galanthus nivalis, und am 16. die ersten Erlen nebst Crocus, Leucojum und einzelnen Veilchen. Darauf folgte wieder ein Nach-Winter mit tiefem Schnee, welcher besonders zu Ostern am 27. und 28. reichlicher als im Januar gefallen war. Die Vegetation wurde sehr zurückgehalten.

Der April war kalt, die Witterung zwar wechselnd,

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

aber in der letzteren Hälfte, so wie im Mai sehr trocken, bei fortwährendem Nord- und Ostwinde. Die Wintersaaten, welche trefflich bestanden waren, verkümmerten daher an trockenen Orten, und es zeigte sich Mangel an Frühfutter. Die Rasenplätze und Wiesen zeigten sich erst am Ende April und im Anfang des Mai grünend. — Im ersten Drittel des April blühten: Anemone hepatica, Draba verna, Veronica hederaefolia und triphyllos, Cornus mas und Salix caprea. Vom 10. bis 20. erblühten: Anemone nemorosa, Primeln und Zitterpappeln, und von da bis zum Ende des Monats: Ranunculus Ficaria, Carex ericatorum, Glechoma hederacea, Oxalis Acetosella, Luzula vernalis, Viola sylvestris, Vinca minor, Lerchenbäume und Stachelbeeren.

Vom 1. bis 5. Mai belaubten sich die Birken; zur Blüthe kamen: Spitz-Ahorn, Pfirsiche, Aurikeln, Hyazinthen und Caltha palustris. Vom 5. bis 10. belaubte sich die Weißbuche und mehrere andere Laubhölzer; zur Blüthe gelangten: Schlehen, Johannisbeeren, Kirschen, Pflaumen, Birnen, Heidelbeeren, Viola palustris und tricolor arvensis, Euphorbia Cyparissias, Lamium maculatum und Equisetum arvense. Vom 11. bis 15. erblühten: Taraxanum officinale, Cardamine pratensis, Saxifraga granulata, Ajuga reptans, Pedicularis sylvatica, Gnaphalium dioicum, Myosotis stricta, Prunus Padus, Orobus vernus und tuberosus, Ranunculus aquatilis und auricomus, Cerastium arvense, Fragaria vesca. Vom 16. bis 20.: Winterroggen schoßt in Aehren, es blüht der Raps, die Rothbuche, Eichen, Aepfelbäume, Maiblumen, Roßkastanien und Wachholder; ferner Veronica Chamaedrys, Genista pilosa, Scorzonera humilis, Anthoxanthum odoratum, Alopecurus pratensis; die Farrenkräuter brechen hervor, Akazien werden grün, der Tulpenflor beginnt. Vom 21. bis 25. erblühten die Weiden, Ebereschen, Klee, Orchis latifolia, Potentilla anserina, Lithospermum ar-

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

vense, Plantago lanceolata, Myosotis palustris, Hottonia palustris, Convallaria multiflora; das Wollgras brachte die Samenwolle. — Vom 26. bis zum 31.: es blüht die Maulbeere, der Weißdorn, Evonymus europaeus, Anthriscus sylvestris, Iris Pseudacorus und germanica, Poa pratensis, Dactylis glomerata, Genista germanica, Lychnis flos cuculi und viscaria, Aquilegia vulgaris; Winterkorn blüht, und die frühen Weiden zeigen sich mit Samenwolle. Wein und Nußbäume hatten viel Blüthen. Maikäfer gab es keine.

Im Juni herrschte große Dürre, oft mit kalten Nächten; es wurde nur wenig Heu erzeugt. Im Anfang des Monats blühten: Hollunder und Kiefern, Tragopogon pratense, Geum urbanum, Plumex acetosella, Stellaria graminea und uliginosa, Pedicularis palustris, Scirpus palustris, Viburnum Opulus, Rhamnus Frangula, Arnica montana, Majanthemum bifolium, Nymphaea alba, Armeria vulgaris, und um die Mitte des Monats: Ledum palustre, Veronica officinalis, Poa trivialis, Galium palustre, Trientalis europaea, Oenothera biennis, Orchis bifolia, Nuphar luteum, Campanula rotundifolia, Epilobium montanum, Pimpinella saxifraga, Crepis virens, Thymus Serpyllum, Rumex obtusifolius etc.

Im Juli und August fortwährende Dürre, heiße Tage mit öfters kalten Nächten; alle Rosen verdorrten, auch mehrere Bäume und Sträucher; in Brunnen und Bächen Wassermangel. Dennoch gab es ziemlich viel Beerenfrüchte. Die Kornernte begann in der Mitte Juli; die späte Linde blühte bis zum 26. Juli zugleich mit den Karden. Das Heidekraut vom 25. Juli an bis in den August. Georginen blühten vom Ende Juli an, trugen aber nur wenig Blumen.

Der September brachte erst spät den Flor der Astern, welcher sonst im August seinen Anfang nimmt. Die Dürre und der Wassermangel dauerte fort bis gegen das Ende

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

des Monats. Es zeigte sich nun die traurige Folge der diesjährigen steten Trockenheit im gänzlichen Mißrathen der Feldfrüchte, als Kartoffeln, Kraut, Rüben und Runkeln. Flachs und Karden war wenig oder schlecht gerathen, und dem Vieh fehlte die Weide und Grünfütterung. Pilze lieferte die Waldung keine, jedoch gab es ausgezeichnet viel Eicheln, auch Haselnüsse. Vom Obst hatten wir eine Mittel-Ernte; der Wein ließ aber die Hoffnung eines heißen Sommers unerfüllt; es fehlte demselben die Saftfülle und Süßigkeit.

Burkhardt.

Vegetations-Bericht vom Jahr 1843.

Die beispiellose Dürre des vorhergegangenen Jahres zeigte in ihren nachdauernden Wirkungen uns noch in diesem Jahre manchen Schaden an perennirenden Gewächsen, welche den Tod erlitten hatten; ja sogar mehrere Bäume, auch in den Forsten, gingen erst jetzt ein. Zwar hatte die Winterfeuchtigkeit wieder nachgeholfen, sie war aber nicht überall in genugsamer Menge, so daß es im Frühling den Anschein hatte, als ob wieder die Trockenheit überhand nehmen würde; dieses war besonders gegen Ende April bis Mitte Mai der Fall, bis ein Landregen der Noth ein Ende machte.

Die gelinde Temperatur zu Anfang des Februar lockte schon am 10. und 11. die Blüthen der Haselnuß und der Erle hervor. Es erzeugten sich jedoch in diesem Monat viele und starke Nebel, denen nachher Schnee und Kälte folgte, so daß der ganze März kalt blieb, mit scharfem Ostwind. In der Mitte März blühten Schneeglöckchen und Leberblumen (Anemone hepatica,) denen gegen

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Ende des Monates Huflattich, Crocus, Pulmonaria und die Veilchen folgten.

Der April fing warm an, mit vielen Gewittern, worauf wieder Schnee folgte, zuletzt Trockenheit. Dieser Monat war durch die außerordentliche Menge der Hungerblümchen (Draba verna) ausgezeichnet, welche alle Felder und Rasenplätze überdeckte. Zum Anfang des Monats wurden die Wiesen grün; es blühten nach und nach: das kleine Schöllkraut, Himmelschlüssel, einige Arten Veronica, Holosteum, Salix caprea und cinerea. Vom 6. an bis zum 12.: Zitterpappel, Rüster, Kornelkirsche, Aurikeln, Märzbecher und weiße Anemonen. Von der Mitte des Monats an: weißer Sauerklee, Stachelbeeren, Lärchenbaum, Pfirsiche, Dotterblumen; bald nachher Johannisbeeren, Spitz-Ahorn, und schon am 21. grünten Birken, Ebereschen und Kastanien. Gegen Ende April blühten schon: Süßkirschen, Kricheln, Marunken, Schlehen, Weißbuchen, Hundsveilchen, Trauben-Hollunder, Gundermann, und die frühen Linden, Weiden, Erlen, Haseln hatten schon die Blätter entfaltet.

Mit Anfang Mai schlugen der Wein und Nußbaum aus, auch die späteren Linden und Akazien; es blühten Sauerkirschen, Birnen, Heidelbeeren, Wiesen-Steinbrech, Acker-Vergißmeinnicht, Traubenkirschen. Vom 6. bis zum 12. erblühten die Aepfelbäume, Wallnuß, Wasser- und andere Ranunkeln, Rapunde, Kümmel, Maiblumen, Wollgras, Wiesenfuchsschwanz u. s. w. Nach einigen erfolgten Nachtfrösten zeigte sich manches Laub erfroren. Um die Mitte des Monats schoßte das Winterkorn; es blühten Ebereschen, Preißelbeeren, Feldmohn, Wachholder, Genista pilosa, Tormentilla, Orobus tuberosus; in Gärten die Narzissen und Enzianen. Vom 18. an blühten: Berberis, Orchis Morio, Wolfsmilch, Ahorn, wilder Rosmarin, Weißdorn, Erdbeeren, Veronica verna, Symphytum. Am 26. erblühten die Föhren, am 29. schlu-

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

gen die Maulbeeren aus; die Himbeeren, Ehrenpreis, Polygala blühten, und die Weiden hatten die Samen reif. Im Mai und Juni gab es viele Pilze. Die Akazien waren größtentheils verdorrt, und die noch zur Entwickelung kamen, hatten viel Blüthen angesetzt. Junges Nadelholz und auch Heidekraut war von der vorjährigen Dürre sehr viel abgestorben.

Der Juni hatte sehr viel kalte Nächte, jedoch wuchs sehr viel Futter und gab eine reichliche Heuernte. Im Anfang des Monats blühten Vergißmeinnicht, Klee, Ginster (Genista germanica) Lychnis, Trientalis, Potentilla anserina, Poa pratensis. Vom 6. blühte Hollunder, wilde Rosen, Roggen, Kornblumen, Wiesen-Glockenblumen, Honiggras, Klaffer, Bachbungen, u. s. w. In der Mitte des Monats blühten mehrere Orchis-Arten, Gartenerdbeeren, Schneeball, Arnica, Melampyrum, Scabiosa arvensis, Galium palustre, Echium, Brombeeren, und bis zu Ende desselben: Bittersüß, Sedum acre, Scutellaria, Scrophularia, Gladiolus, Cornus sanguinea, u. s. w. Rosen und Hollunder hatten sehr viel Blumen.

Anfang Juli blühten: Schafgarbe, Ackerwinde, Nachtkerzen, Quendel, Silene inflata, Filago arvensis, Galium Mollugo, Jasione montana. Den 5. und 6. blühte der Wein, die frühe Linde, der Weizen, die Vogelwicke, Augentrost, Johanniskraut, Liguster, Plantago media, Dianthus deltoides, Malva vulgaris. Am 13. erblühte die späte Linde, Färbe-Ginster, Linaria vulgaris, Agrimonia, Hunds-Kamille, Wasserfenchel, Haber-Distel und von da bis Ende des Monats: Lysimachia vulgaris, Lythrum Salicaria, Epilobium alle Arten, Betonica, Spiraea Ulmaria, Centaurea Jacea, Sonchas arvensis, Lathyrus pratensis, Lotus major, Succisa pratensis, Cichorium und Pimpinella saxifraga.

Die Korn-Ernte fand Ende Juli und Anfang August statt, und war reichlich.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Mit Anfang August erblühte die Haide, Bärenklau, Königskerze, Gnaphalium arenarium, Angelica sylvestris, Stachys palustris, und den Monat hindurch: Artemisia, Campanula, Trachelium, Inula brittannica, Polygonum alle Arten, der Rainfarrn, Sedum maximum, Utricularia vulgaris. Nach der Ernte wie gewöhnlich Galeopsis Ladanum in den Stoppeln.

Wie im Frühling die Draba verna alles bedeckte, so im Spätsommer der Ackerklee, Trifolium arvense. Ueberhaupt erschienen viele Ackerpflanzen in diesem Jahre in ungewöhnlicher Menge.

Der September zeichnete sich durch Trockenheit, der October dagegen wieder durch Nässe und kühle Temperatur aus. Die Kartoffelernte, soviel wir im Sandboden gesehen haben, war sehr gut. Von den Obstsorten hatten wir in unserer Umgegend Aepfel ziemlich viel, aber klein und wurmstichig, daher viel Fallobst; Birnen reichlich, Pflaumen aber wenig, und größtentheils von der Fruchtmade bewohnt.

Der Wein an den Geländern ist nur nothdürftig reif geworden, hatte aber viel Trauben. Beerenfrüchte aller Art fehlten nicht, und die Herbstbeeren der Preißelbeere geriethen noch gut. Die Gärten brachten aber nur wenig reife oder gute Sämereien, und einige Nachtfröste in der Mitte des October machten dem Georginenflor ein Ende. Die Dürre des Septembers hatte schon der diesjährigen Flora außerhalb der Gärten den Tod gebracht, und nur durch die Regen des Octobers belebte sich noch die Vegetation, um wieder allerhand Herbstfutter zu erzeugen.

Burkhardt.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Oniscus suffocator, eine neue Species aus Japan.

Friedrich Martens in Grönland und Spitzbergen, Steller in Kamtschatka, Otto Fabriz in Norwegen und Grönland, Ström und Pallas in der Ostsee haben ihre Aufmerksamkeit auch auf die Meerasseln und Fischläuse gerichtet; besonders hat Pallas nach Linné das Genus Oniscus genauer bestimmt und die Fischasseln von den Krebsen gesondert. Die Garnel-Asseln oder seitwärts schwimmenden und hüpfenden Seeflöhe sind von den Fischasseln getrennt worden. Die Rollasseln, Oniscus conglobator und breitleibigen Meerasseln O. ungulatus von den langen und schmalen O. hecticus. Der große Schachtwurm O. entomon (Pallas tab. V. f. 1 — 6.) von der schildförmigen Fischlaus O. asilus, und von der Fischlaus mit herzförmigem Schwanze O. oestrum. Noch eine andere große After-Assel, welche sich blos an die Wallfische ansetzt und daher von Friedrich Martens die Wallfischlaus genannt wurde, hat keine 14 Füße wie die übrigen, sondern blos 10, und auch keinen Rückenschild und keinen Schwanz, aber ungemein große und scharfe Klauen, so daß man keine von dem Wallfische losreißen kann, ohne ein Stück des Fleisches, in welches sie sich eingegraben hat, mit loszureißen. Pallas hat den Unterschied der Männchen und Weibchen deutlicher gezeigt, als Martens p. 83. no. 4. tab. 8. und Seba I. tab. 90. fig. 5. *) Pal-

*) Pallas Specilegia Zool. fasc. 9. tab. 4. Seba hat eine gute und kenntliche Abbildung geliefert. Der Acarus marinus (Misc. Zool. T. XIV. F. 21 — 23.) würde auch eine Wallfischlaus heißen, wenn er nicht 8 Füße hätte; eine Fischlaus ist er aber dem ungeachtet.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

las hat die Wallfischlaus Tab. IV. fig. 14. A. B. C. in 3 Figuren vorgestellt; er sagt, sie wären nicht größer in natura als in seiner Abbildung; ich habe sie aber in Kamtschatka von einem gestrandeten Wallfisch noch einmal so groß erhalten, unter diesen war ein schwangeres Weibchen mit dem Eiersacke unter den Eierblättern, die sie am Bauche tragen.

Ein ähnliches Thier wie die Wallfischlaus erhielt ich 1820, wo mein Freund Rudolphi eine Reise in's Mittelmeer unternahm und mehrere derselben am schwimmenden Kopfe, Orthogoniscus mola (Tetraodon mola L.), gefunden hatte, welche er mir zuschickte, damit ich sie abbilden könne; er selbst hielt sie für eine neue Species von Fischläusen, die sich blos an diesem Fische festhängen, um ihre Brut von seinen Säften zu ernähren; 2 derselben habe ich nach der Natur gezeichnet. Das eine war ein in der Begattung begriffenes Pärchen. Die beiden Thiere, Männchen und Weibchen hingen fest an einander, so daß ich sie Anfangs für ein einziges hielt; das Weibchen ist weit länger als das Männchen, aber eben so breit. Das andere war ein schwangeres Weibchen: die Eierblätter waren wie die Kissen angeschwollen und klafften unter dem Bauche auseinander. Keins von beiden, weder das männliche noch das weibliche hatte 14 Füße, war folglich kein Oniscus, sondern ein Uebergangsthier zu demselben. Das neue Genus scheint den Uebergang vom Oniscus zum Monoculus zu machen, wird über einen Zoll lang und einen halben breit; die harten gelblichen Schaalen sind gewölbt und unter der Lupe körnig. Das Männchen ist nur halb so lang wie das Weibchen und hat keine Eierblätter unter dem Bauche wie dieses. Pallas scheint schon früher dieselbe Bemerkung an den beiderlei Geschlechtern der Fischläuse von diesem Meermonde oder schwimmenden Kopfe gemacht zu haben; denn er sagt ausdrücklich: Wenn diese Fischläuse sich an glatte Fische setzen, so schlagen sie die

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Klauen (falculae) aller Füße so tief ein, daß man sie mit dem Fische kochen oder in Weingeist setzen kann, ohne daß sie ihren Standplatz verlassen. An einem in Weingeist aufbewahrten großen Seemond Tetraodon mola habe ich sie einmal sehr häufig also fest sitzend gefunden. Die größten waren dem äußersten Gliede am kleinen Finger gleich, mehrere glichen unserer 12. Figur A. B. und dieses ist die Wallfischlaus; andere, die sich durch einen längern Schwanz und Mangel der Eierblätter auf dem Bauche auszeichneten und nichts anders als Männchen der Gattung sein konnten waren nur wie Figur 12. A. B. Daraus sieht man, daß schon Pallas dieselbe Aehnlichkeit der Fischläuse von Orthogoniscus mola mit den Wallfischläusen bemerkt habe, es ist aber nicht deutlich, ob er sie für Oniscus Asilus oder Oestrum hält; ich halte sie für keins von beiden; so viel ist aber gewiß, daß sie diesen Fisch nicht so zerfleischen wie die Wallfischlaus den Wallfisch.

Die Erfahrungen der genannten Naturforscher gehen also blos darauf hinaus, daß die Fischläuse die Fische benagen, doch hat noch keiner von ihnen ein Beispiel gefunden, daß sie den Fischen in den Hals kriechen und sich an ihre Kiemen setzen und sie ersticken. Eine solche Fischassel, die dieses thut und sich und dem Fische, den sie besucht, zugleich den Erstickungstod bringt, habe ich in Japan in vielen Barschen, Brachsen, Bodian- und Sogofischen, die insgesammt von ihr erstickt worden waren, gefunden.

Da sie sich nicht blos in der Körperbildung von allen bekannten Fischasseln unterscheidet, sondern auch durch diese besondere Eigenschaft, daß sie das Athemholen der Fische unterbricht, die Kiemen einnimmt und sie erstickt, so habe ich sie die Stickassel, Oniscus suffocator, den Ersticker genannt. Dieses Thier ist viel größer als Oniscus Oestrum, hat im allgemeinen dieselbe Bildung, aber keinen herzförmigen, sondern nierenförmigen Schwanz, wel-

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

cher aus einer abgerundeten am Rande verdickten Schuppe besteht. Die schaligen Halbringe oder Abschnitte, womit der Körper bedeckt ist, nehmen an Breite zu; der fünfte ist der breiteste und die folgenden sind ganz schmal und hinten ausgeschweift, weil die daranstoßenden Schwanzgelenke eine Rundung bilden.

Der Schwanz besteht aus 5 schmalen Ringen, von denen 4 an den Seiten in einen Zahn ausgehen und mit diesen Zähnen einen sägeförmigen Rand bilden. Der Schwanz endigt mit einer breiten Schuppe mit einem dicken Rande, deren Umriß nierenförmig aber nicht herzförmig wie beim Oniscus Oestrum ist. Der oberste Ring, welcher zunächst am Kopfe sitzt, hat auf jeder Seite einen zweitheiligen schuppenförmigen Ansatz. Die Füße sind sehr kurz und alle mit einer großen hakenförmigen Klaue geendet, 3 Paar Füße stehen vorwärts und 3 Paar rückwärts und alle sind auf den Seiten wie unter einer gewölbten Fleisch-Runzel eingelenkt. Die Schenkel sind kurz und dick, an den Hinterfüßen nach hinten zu angeschwollen. Die Schienen sind zweikantig. Der Unterfuß besteht aus ganz kurzen Gelenken und endigt sich mit einer halbzirkelförmigen starken Klaue, Figur D. Diese Assel ist weichschalig, länglich und ziemlich breit, gegen den Schwanz zu aber am breitesten. Der Kopf ist dreieckig, die Augen sitzen am breitesten Theile auf den Seiten einander gegenüber. 2 Paar kurze Fühlhörner sitzen zu beiden Seiten, sie sind platt, sichelartig rückwärts gekrümmt, die vordern oder obern bestehen aus 7, die untern aus 8 Gelenken.

Ich habe diese neue Species einer großen Fischassel blos im Hafen von Nangasaki in den Kiemen der Barsche, der Brachsen, der Lutjane und Sogofische, die sie erstickt hatte, gefunden (im März 1805,) und diese Entdeckung erst sehr spät gemacht, da die Fische schon gekocht waren und zum Mittagsessen aufgesetzt wurden. Man erkennt

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Fisch sogleich als einen erstickten an seinem weit auf-
errten Munde, leider erst dann, wenn es zu spät ist,
zu retten; denn diese Fischassel hat ungeheure Sichel-
en an den Füßen, mit denen sie sehr tief in die Fisch-
nen eingräbt und sich so fest anklammert, daß sie nicht
e Substanzverlust ausgelöset werden kann. Sie kriecht
Fischen in den Hals, scheint sich aber keineswegs
t von ihnen sättigen zu wollen, sondern blos ihren
reichen Jungen eine hinreichende und fortdauernde
rung zuzuführen; denn ich habe mehrere hundert Eier
Junge in ihrem Eiersacke, den sie unter dem Bauche
en, gefunden. Die Eier waren von der Größe der
hnkörner und lagen dicht an einander gedrängt in einer
en Haut wie die arachnoidea eingesackt. Jemehr sie
ausbilden, je mehr dehnt sich der Eiersack unter dem
che der Assel aus, so daß sie am Ende von ihrer eige-
Brut erstickt werden muß; sie scheint also denselben
zu sterben, den sie den Fischen bereitet; denn der Ra-
des erstickten Fisches ist so krampfhaft geöffnet und
gesperrt, daß die Marillen nicht mehr geschlossen wer-
können und daß auch die Mutter von den Fischkiemen
esperrt ist und bald aufgelöst wird; denn ich habe
rere Eiersäcke in den Kiemen der erstickten Fische ge-
en, wo das Gewühl der lebendigen Jungen die Alte
t zerstört hatte, so daß kaum noch Ueberreste von ihr
rkennen waren. Ich bin ungewiß geblieben, ob blos
schwangern Weibchen, die ich meistens nur gefunden
e, die Mörder dieser Fische sind, oder ob auch die
nnchen, was ich kaum glaube, denselben in diesem
e nutzlosen Instinkt haben sollten, sich selbst und den
) zu ersticken und sich gleichsam selbst aufzuopfern.
war erstaunend schwer, einen solchen großen ange-
ollenen Eiersack aus den aufgetriebenen Kiemen aus-
sen, auch wenn die erstickten Fische schon gekocht waren;
er fand ich nur zerstückte Ueberreste von der Mutter, so

daß ich kaum eine Zeichnung von diesem merkwürdigen Thiere zu entwerfen im Stande war. Unter 8 bis 10 Eiersäcken fand ich kaum ein einziges vollständiges Thier, dessen Zeichnung mir auch deshalb schwer wurde, weil die Entomologie überhaupt schon meine Stärke nicht ist, und ich im Abbilden der Asseln und Krebse wenig geübt bin. Ich muß deshalb die Herrn Entomologen um Verzeihung und Nachsicht bitten. Endlich sind auch diese Thiere leicht zerstörbar; auch das einzige, wonach ich gezeichnet habe, ist mir durch die Zeit von 1805 bis 1843 zerstört worden, so daß ich zweifele, daß man die zerfallenen Ring- und Schwanzschuppen aus den mitgesandten Ueberresten *) des Leichnams wird erkennen können.

Auf jeden Fall wird man aus meiner Abbildung ersehen, daß der Oniscus suffocator wie der Schachtwurm O. Entomon unter die größten Arten seines Geschlechts gehört, daß er sich sowohl durch seine Größe und Gestalt als durch seine verschiedene Lebensart von dem O. Oestrum unterscheidet. Das Verhältniß der Theile gegen einander ist ein anderes. Die Schwanzschuppe ist größer, auch die Klauen sind größer; erstere, welche den Eiersack umfaßt und einschließt, scheint mit demselben verwachsen zu sein, so auch die Stiele und Blätter unter dem Bauche. Ich habe durchaus keine Verletzung gesehen, die sie dem Fische beigebracht hatte, wie O. Oestrum zu thun pflegt, der den schuppenlosen Fischen Löcher in dem Leibe ausfrißt. Das merkwürdigste aber ist, daß ein schwangeres Weibchen allmählig seine natürliche Größe zwei bis dreimal übertrifft oder daß der Eiersack durch den Anwuchs der jungen Brut größer wird, als das mit ihm verwachsene und in ihm eingeschlossene erstickte Thier. Es ist sehr natürlich, daß bei dem reichlichen Zufluß der Nahrung aus den gereizten und verletzten Kiemen des erstickten Fisches, die

*) Nämlich an die naturforschende Gesellschaft für ihre Sammlungen. Hierzu die Abbildung.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

junge Brut der Assel sehr schnell anwachsen und den Eiersack ausdehnen muß, daß die übergroße Ausdehnung die Mutter selbst mit ersticken muß durch den Mangel an Raum in den Kiemen, der nunmehr um so viel enger wird, als der Eiersack größer wird. Auch das ist merkwürdig, daß sich Theile der jungen Brut wegen ausbilden, zum Beispiel die zweiblätterigen Stielchen zu beiden Seiten des Bauches und unter dem Schwanze, welche den größer werdenden Eiersack umschließen und befestigen, sowie die große nierenförmige Schwanzschuppe selbst, die sich während der Schwangerschaft erweitert; alles dies sind neu erzeugte Theile, die vorher nicht da waren, und nachher nicht vorhanden sind. Fast eben so wie hier bei den Asseln habe ich neu erzeugte Theile bei den schwangern Krebsen bemerkt; ein solches Beispiel habe ich schon im 5. Bande der Mémoires de l'Acad. Imp. d. sc. de St. Pétersbourg in der Abhandlung de Cancris Camtschaticis an einer schwangern Maja maxima Camtsch. Tab. V. et VI. pag. 342. an einem weit größern Thiere angeführt, wo sich während der Schwangerschaft neue Organe (Eierhälter, Eierfüße) bilden, die vorher nicht da waren; dies sind z. B. die platten unten mit Borsten besetzten Eierfüßchen an der innern Schwanzfläche und selbst testae subcaudales caudam tempore partus amplificantes, — Organe, welche die Natur offenbar nur zur Erhaltung der Species bestimmt hat. Diese sogenannten Eierfüßchen (pedioli geniculati compressi extremo setis hirsuti) — halten die Eierbündel mit vielen hundert dunkelgrünen Eierchen der großen Maja, welche nicht größer sind, als die kleinsten Mohnsamen, unter dem Schwanze fest. Dies sind die neu erzeugten Theile, die ich deshalb so sorgfältig an der Maja gezeichnet habe, weil sie die Allmacht und Vorsicht des Schöpfers, kein Thier umkommen und aussterben zu lassen, beweisen. Diese Eierfüßchen sind im Grunde dasselbe, was Pallas bei den Fischasseln im IX. Jahrgang der Spici-

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

leg. Zoologica p. 15. pedunculi subcaudales quinque parium bifoliati nennt, sie halten den Eiersack, welchen die Krabben, Krebse und Asseln unter dem Bauche tragen. Da aber dieser allerdings wichtige Gegenstand bei der Schwangerschaft der Riesenkrabbe weit deutlicher erscheint, als bei der verhältnißmäßig weit kleinern Fischassel, so will ich die Erklärung der in dem angeführten Werke gelieferten Abbildungen hersetzen. Tab. VI. Fig. 1. bbbb foemina ovulis innumeris atrovirescentibus miliaribus ad pediolos subcaudales annexis gravida. Tab. VI. Fig. 2. aa. bb. mirum per membranae uteri et ovariorum cum epidermide subcaudali cc Fig. 1. connexum ovulorum exclusionem offerebant. Membrana per quam cauda cum thorace connectitur, subtus tantum dilatata cernitur et sub cauda affixa soccum laxum quasi format et ad marginem foraminis abdominalis inseritur, ubi tempore partus rumpitur. Membrana supra dicta tandem disrupta ovula ligamento vel membranae vasculosae affixa ex cavo abdominis per foramen magnum abdominale ad pediolos sensim subcaudales quatuor hirtos descendunt, quibus deinde setis affiguntur et adhaerent Fig. 2. pedioli subcaudales tunc fere ubique horum ovulorum fasciculis cohaerentibus obducti sunt ita, ut nullum nisi baseos vestigium eorum in conspectum veniat. Multis igitur ovulorum nigerrimorum ex viridi resplendentium millibus sub cauda affixis Majam hancce gravidam in portu divi Petri et Pauli Camtschatico accepi eiusque pediolos 4 subcaudales oviferos compressos hirsutos accessorios a nemine usque adhuc depictos exemtis ovulis paulo accuratius perscrutavi aeque ac pediolos binos unguiculatos abdominales subtus tantum conspicuos, quos ut Cancrologis demonstrarem, Majam supinam in Fig. 1. Tabulae VI. abdomine aperto et membrana abdominali disrupta delineavi etc.

Dies sind aber noch nicht die einzigen Beispiele, wo die junge Brut den Körper der Mutter im Umfange weit

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

übertrifft; ich darf nur die kleine Persische Spinne mit ihrem ungeheueren Eiersacke anführen, oder die, welche, wenn ihre Jungen auf ihr sitzen, zweimal größer ist, als wenn sie nicht auf ihr sitzen, ich darf nur den 5 und 10 mal größeren Eiersack des mikroscopischen pulex penetrans in Brasilien, wenn er aus der juckenden Blase der von den Sandflöhen beschwängerten Füße der nackten Morenselaven ausgeschnitten ist, erwähnen, wo die Mutter als ein mikroscopisches schwarzes Pünktchen todt darauf erscheint; ein einzelnes Ei ist dann schon mehr angewachsen, als die todte Mutter. In Brasilien heißt dieses merkwürdige Thier picho do pe oder der Fußwurm der Sclaven.

Die erstickende Fischassel stirbt denselben Tod, den sie den Fischen verursacht. Tab. I. Fig. 4. das schwangere Weibchen von oben betrachtet; Fig. 6. von der Seite mit dem Eiersacke unterm Bauche; 7. der bloße noch übrig gebliebene Eiersack; 5. das Männchen.

7 Füße auf jeder Seite, die Hälfte sind mit ihren großen spitzigen Klauen nach vorn hingerichtet, die andere Hälfte nach hinten, oft sieht man von der Mutter gar nichts mehr, sondern blos den Eiersack wie Fig. 6. und 7. zeiget.

Das Thier steht zwischen O. Oestrum Pallas spicilegia zoologica Tab. 4. Fig. 13. und O. ceti 14. A. B. C.,*) ist aber dem ersten ähnlicher als dem letztern, welches keinen Schild und keinen Schwanz hat, hier aber ist der Schwanz auch nicht herzförmig wie am Oestrum sondern abgerundet nierenförmig.

Oniscus corpore subovato, subtus utrinque binis foliolis obtecto, cauda plana retusa, reniformis subtus foliosa, Oestro duplo maior, quadammodo cum eo conve-

*) Auch in: Naturgeschichte merkwürdiger Thierarten, neunte Sammlung. Tab. IV. Fig. 12. und. 13. Berlin und Stralsund bei Lange. 1777 4.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) [Heft 1

niens excepta scapha seusquama terminali maxima, quae in suffocatore non biloba nec cordiformis, sed reniformis et multo latior Oestro, margine crassiusculo. In gravidis corpus globosum et muco involutum ex mero sacco ovifero membranaceo conflatum esse videtur. v. 3. In eiusmodi sacco ovifero interdum centena ovorum includuntur membrana arachnoidea sub abdomine ope pedunculorum alligata saccum oviferum format.

Tilesius.

Zur Naturgeschichte des Maulwurfs und Igels.

Das Feld der Naturgeschichte wird täglich nach Außen durch neue Entdeckungen bereichert, während man es unterläßt, häufig vorkommende, obschon dem Namen nach bekannte Thiere genauer zu beobachten, um frühere Irrthümer berichtigen, und feststellen zu können, welches Verhältniß sie eigentlich zu dem Menschen durch ihren Nutzen und Schaden einnehmen. So schien es nicht unwichtig, einige noch nicht erledigte Fragen in Bezug auf den Maulwurf und Igel bei den Mitgliedern der naturforschenden Gesellschaft in Umlauf zu setzen und durch sie Beobachtungen zur Beantwortung derselben zu veranlassen. Diese Fragen waren:

1. Cuvier sagt in seinem Thierreich, übersetzt von Schinz, im 1. Bande S. 190 vom Maulwurf: „Die Nahrung besteht aus Insecten und Regenwürmern, auch wohl aus zarten Wurzeln"; Oken in seinem Lehrbuch der Naturgeschichte für Schulen S. 961 schreibt: „lebt bekanntlich unter der Erde von Würmern und Wurzeln";

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

in Wiegmann und Ruthe Zoologie S. 42 steht: „soll auch Wurzeln der Gemüse abfressen", doch mit einem ?; Vogt in seinem Lehrbuch der Zoologie meint: „frißt eigentlich keine Pflanzen"; Schinz schreibt in seiner Naturgeschichte der Säugethiere, er fresse vielleicht auch zarte Wurzeln, wenn er keine Insecten-Larven, Maikäfer, Mistkäfer ꝛc. findet, und Buhle, von dem wir eine Monographie des Maulwurfs besitzen (Leipzig 1829) in der so manches Lehrreiche über dieses Thier zu finden ist, kann uns weiter keine Auskunft über die Nahrung des Maulwurfs geben als die unsichere Vermuthung: „seine Hauptnahrung scheint demnach in Würmern, Insecten und deren Larven, vielleicht nur im Nothfall aus Vegetabilien zu bestehen." Aus dem Allen geht hervor, daß unsere Naturforscher uns keine genügende Belehrung über die Nahrung des Maulwurfs geben, und nur darin übereinstimmen, daß er in seinen Gängen den Würmern, Insekten und deren Larven nachgeht. Seinem Gebisse nach nimmt er auch nur thierische Nahrung zu sich.

Hat aber Jemand beobachtet, daß er Wurzeln frißt, oder gehört er nur deshalb, weil er Hügel aufwirft und die Pflanzenwurzeln aus der Erde hebt und auch wohl abbeißt, wenn sie ihm hinderlich sind, zu den schädlichen Thieren unserer Gärten und Felder?

2. In vielen naturgeschichtlichen Werken findet sich die Angabe, daß der Igel gern Weinbeeren und Obst fresse, weshalb er zu den schädlichen Thieren gerechnet und verfolgt wird.

Besteht seine Nahrung aber nicht vorzugsweise aus Insekten, deren Larven, und Nacktschnecken?

3. Einige Naturforscher vermuthen, der Igel gehöre nicht zu denjenigen Thieren, welche den ganzen Winter über in Erstarrung zubringen, sondern zu denen, die bei warmer Witterung auch im Winter ausgehen, um Nahrung zu suchen. Andere sagen: der Winterschlaf soll

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

ziemlich frühe eintreten, lange und fest sein. Cuvier (Thierreich S. 183) sagt bestimmt: er gräbt sich ein Loch, wo er in anhaltendem Schlafe die kalte Zeit zubringt.

Die erste Frage, „ob der Maulwurf auch Wurzeln fresse," beantwortet der Conservator Rob. Tobias geradezu mit Nein, und es ist diesem eifrigen Naturbeobachter besonders deshalb unbedingt Glauben zu schenken, weil er die Wahrheit durch die Section einer großen Anzahl von Maulwürfen zu ermitteln suchte. In keinem derselben fand er Ueberreste von Wurzeln oder andern vegetabilischen Stoffen, sondern nur Regenwürmer ꝛc.

Dasselbe bestätigt auch Inspector Thiel in Marienthal, der den Maulwurf in seiner Lebensweise beobachtet hat und von ihm sagt, daß er die Wurzeln nur abbeißt, wenn sie ihm beim Graben hinderlich sind.

In Beziehung auf die zweite Frage sagt Rob. Tobias: Einen Igel, welchen ich längere Zeit beobachten wollte, steckte ich in einen großen Kasten und warf demselben reife Birnen vor. Am andern Tage waren alle noch unversehrt, ich glaubte er könne dieselben vielleicht nicht anbeißen und zerstückelte sie deshalb, aber er rührte den Tag über doch keine an. Am andern Morgen waren zwar einige davon benagt, aber es war so wenig davon verzehrt, daß ich glaubte, dabei kann der Igel nicht am Leben bleiben; ich gab ihm deshalb etwas Fleisch von einem Vogel. Dieses verzehrte er noch am Tage, während er das Obst auch die folgende Nacht nicht weiter anrührte. Nach einigen Tagen, an denen ich dies fortsetzte, nämlich am Tage Fleisch und die Nacht blos Birnen zu füttern, die er jedoch nicht fraß, wurde der Igel so kraftlos, daß er sich nicht mehr fest zusammenrollen konnte. Ich schenkte ihm daher die Freiheit. Im langsamen Davonschleichen fand er noch einen todten Vogel, den er auch

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

ohne Weiteres aufzehrte. Ein Igel, welchen ich seeirte hatte nur Raupen von Papilio rapae gefressen.

Der unlängst verstorbene Kleffel in Nisky sagt: Rohes Obst hat bei mir der Igel nie fressen wollen, wohl aber mit Milch gekochte Birnen, vielleicht nur der Milch wegen.

Oekonomie-Inspector Ludwig in Dichsa hat beobachtet, daß der Igel sich nur in den mit Fleischkirre aufgestellten Eisen fängt, daß er jedoch auch im Nothfalle Heidelbeeren verzehre. (?) Inspector Thiel in Marienthal sagt vom Igel: Er lebt von Mäusen, Maulwürfen, Schnecken, Würmern, Insekten ꝛc.; nie habe ich gefunden, daß er Weinbeeren oder Obst genossen.

Auf die dritte Frage „ob der Igel den ganzen Winter hindurch in Erstarrung zubringe, oder ob er bei milder Witterung auch im Winter seiner Nahrung nachgehe," antwortet Rob. Tobias: Der Winterschlaf des Igels scheint von längerer Dauer als beim Dachs, oder scheut er nur den Schnee mehr als dieser. Denn der Dachs geht im Februar und März gewöhnlich aus, wenn auch das Thermometer mehrere Grad Kälte zeigt und Schnee die Felder deckt. Beim Igel kommt dies weit seltener vor. Mir selbst sind nur zwei Beispiele bekannt, daß ich im Schnee Fährte vom Igel fand. Das erste Mal war sehr früh im Herbste Schnee gefallen, das andere Mal in der Nacht vom 21. zum 22. Januar 1835 bei mehreren Graden Kälte und sehr wenig Schnee, so daß man in demselben nur gerade eine Spur verfolgen konnte. Im ersten Falle hatte der Igel sein Lager noch nicht in Ordnung oder der Schnee hatte ihn im Freien überrascht; im zweiten Falle war sein Lager gestört worden, wovon ich mich selbst überzeugte, und deshalb hatte er eine Wanderung von circa 1500 Schritten nach einem andern Lager unternommen, deren der Igel auch mehrere hat. In diesem

blieb er bis zum Eintritt der milden Witterung, wo der Schnee ganz verschwunden war.

Inspector Thiel in Marienthal sagt: Sein Winterlager besteht in einer offenen, mit Laub und Moos ausgefütterten Grube an einem geschützten Orte, welche er, wenn er nicht daraus vertrieben wird, mehrere Jahre nach einander benutzt. Im Freien habe ich den Igel im Januar zwei Mal des Abends um 6 Uhr bei Schnee und ziemlicher Kälte getroffen und recht munter laufen gesehn, was dafür spricht, daß er gegen die Kälte nicht sehr empfindlich ist.

Auch Apotheker Burkhardt in Nisky hat ihn im Frühjahre zeitig schon munter gefunden.

Fechner.

Beiträge zur Naturgeschichte einiger Vögel.

1) Der Rauchfuß-Bussard, Falco lagopus Lin. Herr Homeyer sagt in seiner Uebersicht der Vögel Pommerns Seite 17 von diesem Vogel:

„Männchen und Weibchen unterscheiden sich außer der mehreren Größe des Letzteren constant durch die Zeichnung. Das Männchen ist dunkler, hat auf der Brust ein braunschwarzes, das Weibchen ein schwarzbraunes Schild. Das sicherste Kennzeichen bleibt aber der Schwanz, der beim Weibchen nur eine breite Endbinde, beim Männchen außer derselben noch mehrere schmale Binden hat.“

Wenn dieses auch im Allgemeinen richtig ist, so darf doch Niemand einzig und allein darnach bestimmen

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) Heft 1

llen, und aus diesem Grunde die Section unterlassen. nn in manchen Wintern, wie z. B. im letzten von 43 — 44 zeigten sich auch Männchen,*) welche in der rbung den am hellsten gefärbten Weibchen gleich kamen, d an denen auch der Schwanz nur eine breite End= nde zeigte. Diese unterscheiden sich in nichts von den eibchen als durch die Größe. Da nun aber die Größe ch bei verschiedenen Exemplaren verschieden ist, so ist daher auch möglich, daß nach den Bestimmungen des rrn Homeyer Irrungen entstehen können. Professor umann hält die heller gefärbten Vögel dieser Art für nge, welche bei jeder neuen Mauser dunkler werden, zwar werden die Weibchen eben so wie die Männchen es Jahr dunkler. Gegen das Frühjahr hin bleicht das fieder, so daß beim Wegzuge im April die meisten uchfuß=Bussarde viel heller aussehen, als im Herbst bei er Ankunft. Dies die Meinung Naumanns.

Ich erhielt aber schon im October Weibchen, deren zeln bei der Mauser stehen gebliebene Federn, welche n an den Spitzen der Bärte beraubt sind, zeigen, daß dieser Vogel bereits mehreremal gemausert, und h sein helles Gewand mit keinem dunkleren vertauscht te. Entweder ändern diese Vögel ganz regellos ab, r die Erscheinung hat einen andern Grund.

Einige Male, wie auch den verflossenen Winter, traf Erscheinen hellgefärbter Bussard=Männchen mit dem chzeitigen Erscheinen anderer aus dem fernen Nordosten nmender Vögel zusammen. Diesmal waren es Seiden= wänze, welche in manchen Gegenden zu Tausenden er= enen. Andere Male waren es Tannenhäher Nucifraga yocatactes und Hakengimpel Pyrrhula enucleator.

Nun ist auch bekannt, daß im Nordosten (Sibirien, ntschatka) an den Vögeln vorhandenes Weiß mehr an

*) Das Kabinet der Gesellschaft erhielt vom 1. Director, Herrn conus Hergesell, ein solches Exemplar zum Geschenk.

Raum gewinnt oder deutlicher hervortritt, wie wir dies an Jagdfalken und Schneeeulen sehen, welche in jenen Gegenden rein weiß vorkommen. Auch das Aschgrau der gemeinen Krähe und der weißlich bepuderte Hals der Dohle erscheint dort weit heller, fast weiß.

Jene hellgefärbten Rauchfuß-Bussarde gehören daher vielleicht dem Osten an, was ich aber keineswegs zu behaupten wage.

2) Sicherer nachweisen können wir, daß im höheren Alter, wo vielleicht die Fortpflanzung aufhört, die Weibchen ein ähnliches Gefieder, und auch zuweilen sogar die besondern Zierrathen erhalten, welche nur dem Männchen eigen sind, z. B. bei dem gemeinen Fasan die Federhörnchen und der lange Schweif, Spiel genannt. Von eben diesem Vogel zeigt die schöne früher Fehrmannsche jetzt dem Fürsten Boguslav Radzivil gehörige Sammlung zwei Hennen, deren Alter nachgewiesen werden kann. Eine dieser Fasanhennen ist dem Hahn täuschend ähnlich; die andere hat noch mehr vom Gefieder der Henne. Auch vom Birkhuhn kam etwas Aehnliches vor.

Diese hahnfedrige Birkhenne hatte den Schwanz fast so lang als der Hahn, auch waren die 3 äußersten Federn nach außen gekrümmt und $6^1/_2''$, die kürzern Mittelfedern nur 4″ lang. Der Schnabel war eben nicht größer als bei gewöhnlichen Hennen, aber der nackte Fleck über dem Auge war sehr warzig und eben so groß wie bei einem zu derselben Zeit im Herbste geschossenen Hahn. Von dem rothen Fleck zieht sich ein weißlicher Streif nach dem Genick. Die Federn der Zügel sind weißgrau mit dunkleren Rändchen. Die verlängerten Kinnfedern gelblich weiß, jede mit 2 blauschwarzen Binden. An der Gurgel ein dreieckiger weißer Fleck, welcher jederseits bis nahe an die Ohrfedern und am Halse einen Zoll herabreicht. Die Ränder dieses Flecks gehen schnell durch gelblichweiß in hellkastanienbraun über, welches die Grund-

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

farbe des übrigen Gefieders ausmacht. Die dunklen Binden am Gefieder gewöhnlich gefärbter Hennen sind hier blauschwarz mit Metallglanz. Auf dem Scheitel, Nacken und Hinterhals verdecken diese blauschwarzen Ränder die Grundfarbe. Die Federn des Rückens braun mit blauschwarzen Binden, die Spitzen schwarz, sehr fein weiß gewässert. Schwanzdeckfedern und Außenfahne der Steuerfedern braunschwarz gewässert, mit breiten weißen, wenig schwarz gewässertem Rande; die Schwingen wenig dunkler als gewöhnlich; die kleinen Flügeldeckfedern schwarz, gelblichweiß gewässert. Die Schwingen zweiter Ordnung mit breiter weißer Binde, die Außenseite stark weiß gefleckt. Die Federn, welche den Flügelbug decken, ebenfalls mit breiter weißer Binde. Auf der Mitte des zusammengelegten Flügels ein weißlicher Fleck, gebildet durch die weißen wenig schwarz gewässerten Federränder. Kropffedern braun mit blauschwarzen Binden. Federn der Oberbrust schwarz mit gelblich-weißen Binden und weißem Rande, welcher nach dem Bauche und Seiten hin breiter wird. Unterschwanzdeckfedern weiß gegen die Spitze hin mit theilweise schwarzen Schäften. Länge $4^1/_2$''; die kürzeren sind an den Seiten schwarz gefleckt. Die Tragfedern blaßbraun mit schwarzen Binden und breitem weißem schwarz gewässertem Rande. Schenkelfedern weiß nur im Grund dunkler. Tarsen grauschwarz mit Hirsekorn-großen weißen Tupfen bespritzt.

Görlitz, am 17. April 1844.

Robert Tobias,
zur Zeit Conservator.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Eine neue Drosselart: Turdus illuminus *von Löbenstein.* Düsterfarbige Drossel.

Im ornithologischen Bericht vom Jahr 1839 erwähnte ich einer neuen Drossel, welche am 29. September zu Geißlitz bei Hoyerswerda gefangen wurde. Wegen der vorherrschend düsteren Färbung legte ihr der Herr Baron von Löbenstein den Namen düsterfarbige Drossel, Turdus illuminus, bei.

Wenn man nach einem einzigen Exemplare wagen darf „Artenzeichen" aufzustellen, so dürften folgende anzunehmen sein:

„Oberkörper dunkelolivenbraun; Unterleib trübrostgelblich; After weiß; über dem Auge ein trübrostgelber Streif; Unterflügel rothbraun; Unterschwanzdeckfedern dunkelolivenbraun mit trübrostgelblicher Spitze und weißen Schäften."

Beschreibung.

An Größe kommt diese seltene Drossel der Singdrossel gleich oder mag sie wohl noch übertreffen, da vorliegendes Exemplar, ein junges Weibchen, die Größe der alten Singdrossel hat. Der Schnabel ist beinahe so groß als bei der Singdrossel, aber viel schmäler, besonders sehr seitlich zusammen gedrückt; noch mehr als bei der Rothdrossel, mit sehr überhängender Spitze. Sie ähnelt der Rothdrossel entfernt, wie die Misteldrossel der Singdrossel.

Die Länge von der Schnabelspitze bis zur Spitze der Schwanzfedern beträgt $10^1/_2$" Die in Ruhe liegenden Flügel messen 5" 3''' und bedecken den 4" langen Schwanz, an welchem die mittlern Federn 2''' länger sind als die übrigen, zur Hälfte. Der sehr schlanke Schnabel mißt 9''',

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

ist an der Wurzel der Unterkinnlade fleischfarben gefärbt, Iris dunkelbraun. Die dunkelfleischfarbenen Füße haben gestiefelte Läufe, nur nach dem Fuß zu und auf den Zehen mit Einschnitten. Die sehr großen Krallen sind braun. Höhe des Laufes 1″ 2‴, Länge der Mittelzehe 1″ 3‴, Länge der Hinterzehe 11‴.

Alle oberen Theile sind dunkel olivenbraun, mit wenig bemerkbaren dunklern Schaftstrichen. Flügel und Schwanz am dunkelsten, die untern Flügeldeckfedern rothbraun, Kinn und Kehle schmuzigweiß mit schwarzen Härchen untermischt; Zügelfedern schwarzbraun mit rostgelblichen Schäften. Vom Nasenloch über dem Auge bis an den Hinterkopf ein schmaler trübrostgelblicher Streif; Gurgel trübrostgelblich mit dunkelolivenbraunen keilförmigen Schaftfleckchen. Die Seiten des Halses ebenfalls trübrostgelb mit dunkelbraunen dreieckigen Spitzfleckchen, welche an den Seiten der Kehle weniger dicht stehen und nur am Kinn fehlen. Kopf und Oberbrust düster olivenbräunlich mit dunkleren Schäften; erstere auch noch mit Spitzfleckchen, welche aber auf der Brust fehlen. Mitten durch diese düstere Grundfarbe zieht sich von einem Flügel zum andern ein schmaler rostgelblicher Ring mit dunkelbraunen dreieckigen Federspitzen. Mitte der Brust trübweiß, rostfarben überlaufen mit dunkleren Schäften. Mehr nach den Seiten haben die Federn einen olivenbraunen Mittelstreif mit helleren Schäften, auch roströthliche Spitzen mit dunklen Fleckchen. Die meisten Federn haben in der roströthlichen Spitze einen dunkelbraunen Punkt und mehr nach der Wurzel zu eine schwache Andeutung desselben, so daß diese Gegend recht nett punktirt erscheint. Seiten rothbraun, welches nach dem After zu in olivenbraun übergeht. After weiß; Schenkel olivenbräunlich; Unterschwanz-Deckfedern dunkelolivenbraun mit trübrostgelblicher Spitze, wodurch diese Federn sehr gefleckt erscheinen.

Wenn nun auch das Aufstellen einer neuen Species

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

nach einem einzigen Exemplare etwas unsicher ist, so hat es doch den Nutzen, die Aufmerksamkeit der Ornithologen auf diesen Vogel zu lenken. Wären der Baum- und der Wiesenpiper, Anthus arboreus und A. pratensis uns nicht so bekannt in ihrem Aufenthalte, Betragen und Gesange, wir würden diese beiden Arten schwerlich getrennt haben.

Wenn nun diese Drossel, vielleicht sehr einzeln, in jenen nordöstlichen Wäldern lebt, wo sich der so viel häufigere Seidenschwanz fortpflanzt und sein uns noch unbekanntes Jugendkleid erhält und wieder ablegt, wie lange dürfte es da noch dauern, bis wir nähere Kenntniß von ihr erlangen. Fehlen uns doch auch von Turdus Bechsteinii, T. Naumanni, T. pallidus, T. europaeus, ebenfalls Bewohnern des Ostens, noch Nachrichten über die Jugendkleider. Doch wir können in unserer nächsten Umgegend bleiben. Vergebens sucht der weniger begünstigte Ausländer in unsern schönen Sammlungen Belehrung über die ersten beiden Jugendkleider des Auerhuhns, da dieser Vogel nur in den ausgedehnten Wäldern der Lausitz noch gemein ist.

Da in dem benachbarten Schlesien bereits alle die vorhin erwähnten Drosseln gefangen wurden, so dürfte es lohnend sein, die zum Verspeisen eingelieferten Drosseln genauer zu besichtigen, damit nicht etwas Seltenes dem Gaumen geopfert werde und spurlos verschwinde.

Robert Tobias.

Zur Naturgeschichte des Kukuks.

Bietet der Kukuk in der Art und Weise, seine Jungen aufzuziehen, noch wenig beobachtete Eigenthümlichkeiten dar, so muß um so mehr unsere Aufmerksamkeit darauf gerichtet sein.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Bekanntlich schiebt er sein, zum Verhältniß der Größe des Vogels sehr kleines, Ei Singvögeln, welche ihre Jungen mit Kerfen ätzen, in das Nest und läßt es ausbrüten. Nun ist aber kein Beispiel bekannt, daß neben dem Kukuk noch ein Junges groß gefüttert worden wäre. Es wurde daher angenommen, daß der junge Kukuk, als der schneller wachsende, die Stiefgeschwister selbst aus dem Neste dränge.

Naumann vermuthete aber schon (siehe dessen Naturgeschichte d. V. D.) daß der alte Kukuk zuweilen nachsehe und dies Werk selbst verrichte; denn er fand die jungen Sänger nicht unter dem Neste. Der alte Kukuk räume also seinem gefräßigen Jungen die Mitesser aus dem Wege.

Vor Kurzem fand ein Mitglied unserer Gesellschaft im Neste des Teichrohrsängers, Sylvia arundinacea, einen nur wenig Tage alten Kukuk, aber keinen Jungen des Rohrsängers. Auf dem Schlamme des Bodens lag aber ein Ei des Rohrsängers, ein zweites in dem Blattwinkel des Rohrs, jedes ein zum Ausschlüpfen reifes Junges enthaltend.

Bei einem andern Neste, welches ein Freund von mir voriges Jahr fand, war es eben so. Im Neste befand sich ein noch sehr kleiner Kukuk und am Boden lagen die Eier des Rohrsängers, ebenfalls zum Auslaufen reife Junge enthaltend. In einem dritten Neste befand sich ein Kukuks-Ei mit einem Rohrsänger-Ei, beide bebrütet. Ich selbst fand am 15. Juni 1835 ein Nest von Sylvia turdoides, welches neben der vollen Zahl Eier noch ein Kukuks-Ei enthielt, ebenfalls alle stark bebrütet.

Da nun diese Vögel nicht früher brüten, bevor sie die volle Zahl Eier gelegt haben, so konnte der junge Kukuk eben nicht früher ausschlüpfen, als die jungen Rohrsänger. Oder aber, es muß hier noch eine Eigenthümlichkeit obwalten, nämlich, daß das Kukuks-Ei unter übrigens ganz gleichen Umständen mit den

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Eiern anderer Vögel weniger Zeit brauche, bevor das ungestüme Junge die Schaale durchbricht. Wächst der junge Kukuk doch im Verlaufe der nächsten Wochen noch viel schneller als die Jungen der Singvögel, und es ist weniger Wahrscheinlichkeit dafür, daß das Kukus-Weibchen die Eier vor dem Ausschlüpfen des jungen Kukuks alle entferne, da bekanntlich die meisten Vögel ein einzig übrig gebliebenes Ei schneller verlassen, als ein Junges.

Künftige Beobachtungen geben vielleicht Aufschluß darüber.

Robert Tobias.

Ueber einige Unterschiede in der Fortpflanzung der Gewächse und ihrer Vermehrung durch Samen.

Die Fürsorge der Natur für Erhaltung der Pflanzen-Species und ihrer Vermehrung giebt ein interessantes Feld der Beobachtung und ich habe mich bemüht, einige der merkwürdigen Verhältnisse zu beobachten, und gebe einstweilen nur einen Auszug mehrjähriger Untersuchungen, die sich auf einige hundert Arten erstreckten. Die Fortpflanzungsweise der Gewächse beruht auf Samenbildung, Wurzel, Knospe, Theilung einzelner Organe u. s. w. In Hinsicht der Lebensdauer des Individuums pflegt man sie in einjährige, zweijährige und perennirende einzutheilen. Letztere vermehren sich außer der Samenerzeugung noch durch Sprossen, Ranken, Knollen, kriechende Wurzel, Knospen u. s. w., erstere beiden blos durch Samen, und es ist merkwürdig, diese Verhältnisse in's Einzelne zu verfolgen. Im Allgemeinen gleicht sich die Erhaltung ein-

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

und zweijähriger Gewächse, bei dem Mangel anderer Fortpflanzungsweisen, durch die Menge der Samen, oder wo diese nicht statt hat, durch die Menge der Individuen aus. Ihre Samen sind meistens vollständiger befruchtet als die der perennirenden Gewächse, von denen viele fehlschlagen. Wenn man die Bäume ausnimmt, bei denen ein anderes Verhältniß zu Grunde liegt, sind die perennirenden Pflanzen, bei dem Vermögen anderer Vermehrungsweisen, weniger reichlich mit fruchtbarem Samen versehen. Die zweijährigen Pflanzen dagegen, deren Leben vergänglicher ist, welche oft noch der Gefahr des Absterbens oder äußerer Vernichtung ausgesetzt sind, und öfters nur auf einen kleineren Raum beschränkt sind, bringen meistens eine ungeheure Menge Samen, wodurch ihre Erhaltung gesichert wird. Bei der folgenden Aufzählung von Beispielen muß jedoch bemerkt werden, daß, wie überall, keine Regel ohne Ausnahme und kein Gesetz ohne Abweichung statt findet, daher auch Anomalien vorkommen, welche wieder in andern Verhältnissen, welche noch verborgen sind, ihren Grund haben mögen.

Unter den einjährigen Pflanzen tragen unsere Getreide-Arten weit weniger Samen, als viele der darin befindlichen Unkräuter, und während Roggen, Weizen, Gerste, Hafer es selten bis zu 50 Samen in einer Aehre oder Rispe bringt, und ein hundertfältiger Ertrag bei uns nie erzielt wird, haben Kornblumen 160, Klebkraut 600, Hohlzahn 1200, Acker-Täschelkraut an 1000, Klaffer 1600 bis 1800 Samen. Nur die Hirse kann über 1000 Samen erzeugen. Eine Sonnenblume kann an 1000 Samen in einer Blume tragen, worunter jedoch auch viele taube. Die größte Zahl unter allen habe ich am Mohn und Tabak gefunden; diese bringen an 100,000 Samen; diese beiden Pflanzen gelten als Ausnahmen von allen einjährigen.

Unter den zweijährigen Kultur-Pflanzen bringen Rübsen und Raps 600, Löffelkraut 200 — 300, Pastinak über

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

1000, Petersilie 2 — 3,000, Möhren 2000, Karden 2400 Samen, die wildwachsenden Disteln mehrere Tausend, der Schierling 2400, weißer Steinklee 800 bis 1000, das Thurmkraut 8000, der Wau 10,000, Königskerze 24,000, Nachtkerze 25,000, Fingerhut 30,000 und die Stockrosen 8 — 12,000 Samen.

Von perennirenden Gewächsen bringt das Veilchen in 3 — 4 Kapseln à 15 Samen 45 bis 60, spanischer Kerbel 132, Vergißmeinnicht 160, Ackeley 1200, Löwenmaul 1500 bis 2000, Cichorien 2000, Schöllkraut 3000 Samen. Ferner der Ehrenpreis 600, Baldrian 5—700, Klee an 1000, gelber Sauerklee 1500, und nur bei einigen Glockenblumen mehrere Tausend, Johanniskraut an 8000 Samen. Als merkwürdige Ausnahme steht hier die Bella donna, welche nach meiner Zählung 10,000 Samen hatte. Während die Kartoffel in 5 Beeren à 170 Körner 850 Samen hatte, trägt das Solanum nigrum, welches nur einjährig ist, 6000. Die einjährigen wilden Kleearten bringen ziemlich noch einmal so viel Samen als der mehrjährige angebaute Klee.

In obiger Aufzählung sind nur runde Summen angeführt, und die Zahl der Samen ist natürlich nach der Größe der Individuen sehr abweichend. So lieferte mir eine Haferpflanze von gewöhnlicher Größe 36, eine mittlere 54, eine große 74 Samen. Selbst die Kapseln und Schoten enthalten oft eine sehr verschiedene Anzahl Samen; jedoch gibt es auch mehrere Gewächse, welche sich in ihren Früchten genau an eine bestimmte Zahl Samen binden, und nur die Anzahl der Früchte oder Samenkapseln macht dabei Unterschiede, z. B. der Lein enthält in seiner fünffächerigen Kapsel 10 Samen, in jedem Fache 2; aber die Pflanze kann 6 — 10 und mehr Kapseln tragen.

Es ergeben sich bei näherer Untersuchung über die Vermehrung der Gewächse einige auffallende Beispiele, wie die Natur für den Unterhalt ihrer Geschöpfe, und für

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Erhaltung der einmal geschaffenen Arten sorgt. Bei den Kultur-Pflanzen hat sie es mehr der fleißigen Hand des Menschen überlassen, für ihre Vermehrung und Verbreitung zu sorgen; denn wir haben schon gesehen, daß diese in der Regel keine so große Anzahl Samen liefern; aber durch die Kultur wird die Menge der Pflanzen, durch ihre Masse den Mangel reichlich ersetzen. Würde bei einer wildwachsenden Klatschrose, welche an 16,000 Samen liefert, oder Bilsenkraut mit 24,000, jedes Korn wieder eine Pflanze erzeugen, so würden sie in wenigen Jahren alles Land bedecken.

Eben so erzeugt die Natur im Sumpfboden eine große Zahl Pflanzen, deren perennirende Wurzeln durch das gedrängte Zusammenwachsen nach und nach die Oberfläche überkleiden, und unterhalb sich allmählig in Torflager verwandeln, wohin besonders die Riedgräser und Binsen u. s. w. gehören.

Ferner wird dürres Land eben so nach und nach durch die kriechenden und perennirenden Wurzeln z. B. von Hieracium Pilosella, Cerastium arvense und vulgatum, Carex hirta und arenaria, oder durch die reichliche Menge der Samen vom Wegerich, Johanniskraut, Nachtkerze, Potentilla, Erigeron, Jasione, Scleranthus u. s. w. überzogen und bekleidet sich in Trift, welche zur Weide benutzt werden kann. Aus demselben Grunde bedecken sich die Wiesen mit einer großen Zahl Futterkräuter, welche meistens perennirend sind, und daher nach dem Schnitt um so mehr wieder in die Höhe treiben. Der Rasen wird um so dichter, je weniger die Halme zur Samenreife gelangen können, und die Blatt-Pflanzen erreichen eine längere Lebensdauer aus demselben Grunde, wie z. B. Klee, Taraxacum, Wegerich, Bellis perennis, Cerastium, Lotus, Genista, Centaurea und viele andere.

Eine besondere Fürsorge der Natur zeigt sich auch für die Erhaltung der Vögel, welche vom Samen der Ge-

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

wächse leben. Hier finden sich viele, sowohl einjährige, als auch mehrjährige Gewächse, welche alle sehr reichlich Samen tragen, und bei den perennirenden auch schon im ersten Jahre blühen. Der Wegebreit zeigte mir im Durchschnitt 4 bis 8 Aehren, jede zu ungefähr 200 Kapseln, jede Kapsel zu 8 Samen, was eine Samenzahl von 6 bis 12,000 giebt. Das einjährige gelbe Kreuzkraut Senecio vulgaris bringt doch 600 Samen, eine Hanfpflanze 800 bis 1000, die Distel mehrere Tausend, der Vogelknöterich zwar nicht so viel, wächst aber immer in großer Menge und überdeckt selbst hart getretenes Erdreich. Eine ungeheure Menge Samen liefert Chenopodium viride und Quinoa, an denen ich über 40,000 Samen zählte.

Die Lebensdauer der Vegetation befolgt also gewisse Gesetze, welche zur Erhaltung und Vermehrung der Art nicht allein, sondern auch für die Erhaltung der sich von ihnen nährenden Geschöpfe von großer Wichtigkeit sind. Diese Gesetze, um es kurz zu wiederholen, scheinen in Folgendem angedeutet. Perennirende Gewächse ersetzen durch längere Lebensdauer, was ihnen an Samenfülle abgeht, oder durch andere Vermehrungsarten. Eine Ausnahme davon machen die Bäume, als mit zu den nützlichsten und unentbehrlichsten Gewächsen gehörend. Bei diesen wird die lange Zeitperiode bis zu ihrer Vollkommenheit durch die Menge der Samen- und Augen-Fortpflanzung aufgewogen. Daher giebt es unter den Palmen auch solche, welche erst bei ihrer Vollkommenheit nach einem langen Zeitraum blühen, Früchte tragen und dann sterben. Ein und zweijährige Pflanzen sind lediglich auf Samenbildung angewiesen, und tragen diese desto reichlicher. Wo dieses nicht statt findet, ersetzt die Menge der Individuen die wenigere Samenbildung. Wo der Boden oder das Klima der Vermehrung aus Samen Hinderniß wird, da finden wir nur wenige ein- und zweijährige Gewächse; darum überziehen den Flugsand: der Sandhafer, das

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Sandriedgras, das Sandrohr, Weiden u. s. w.; und das Klima der Alpen ist bei uns größtentheils nur für perennirende Pflanzen geeignet. In warmen Ländern, wo kein Frost der Vegetation hinderlich ist, sind die meisten Gewächse strauchartig, und selbst bei uns; nur krautartige Pflanzen bekommen holzige Stengel in wärmern Ländern.

Da bei dem freiwilligen Ausstreuen der Samen einer Pflanze natürlich viele Samen verloren gehen, und auf der Oberfläche der Erde nicht zum Keimen gelangen können, so war eine solche Samenfülle nothwendig zur Erhaltung der Art. Bei den Kulturpflanzen bedurfte es einer solchen Samenfülle nicht, weil diese Gewächse einen durch die Hand des Menschen vorbereiteten Boden finden.

Burkhardt.

Einiges über Georginen und deren Vermehrung.

Die Cultur der Gewächse hat in der neuesten Zeit einen ungemeinen Aufschwung genommen. Eine große Menge Pflanzen, die früher gar nicht, oder nur wenig verbreitet waren und zu den Seltenheiten gehörten, ist jetzt allgemein verbreitet, und sowohl in Gärten als auch in den Zimmern von Blumenfreunden findet man eine schöne Auswahl sonst seltener Gewächse. Zu den Blumen, die in der neuesten Zeit so beliebt geworden sind, gehören auch die Georginen.

Etwas Näheres über deren Geschichte und Cultur sollen nachstehende Zeilen darlegen.

Georgina variabilis, auch Dahlia Cavanilles, gehört nach Jussieu in die zweite Ordnung der XIX. Classe, Syngenesia.

Der Name Dahlia, welcher dieser Pflanzengattung

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

früher beigelegt worden ist, soll seinen Ursprung vom schwedischen Botaniker Dahl genommen haben. Später, und jetzt allgemein, findet man den Namen Georgina. Streitig ist die Ableitung dieses Namens. Einige behaupten, die Pflanze habe diesen Namen zu Ehren des russischen Botanikers Georgi empfangen*); Andere hinwiederum, in England habe man denselben zuerst angenommen, um dadurch die Lady Holland zu ehren, welche Samen von dieser Pflanze aus Madrid nach England gesandt und sich um die Cultur dieser Pflanze in ihrem Mutterlande verdient gemacht habe. In Deutschland ist der Name Georgina allgemein verbreitet, und wird sich auch wohl, da er so allgemein geworden ist, erhalten; wenn auch in Schriften und bei Männern von Fach, vorzüglich in England, der Name Dahlia den Vorzug behalten sollte.

Als der berühmte Reisende, Alexander v. Humboldt, mit Herrn Bonpland im Jahre 1803 von der Hochebene Mejico's nach der Küstengegend des Südmeers zu, hinabstieg, fand er 6000 bis 8000 Fuß über der Meeresfläche, östlich vom Vulcan Jorullo, in der Nähe von Pezcuaro, blühende und in Samen geschossene Georginen-Pflanzen, deren Höhe 5 — 6 Zoll betrug. Derselbe verbreitete den Samen dieser Pflanze in Frankreich, Deutschland u. s. w. In Madrid, Frankreich und England, an einzelnen Orten war jedoch schon vor dieser Zeit diese Blume bekannt. Durch Vincente Cervantes, Director des botanischen Gartens in Mejico, war dem Botaniker Cavanilles in Madrid Samen zugesandt worden und schon vor dem Jahre 1786 **) soll es in Madrid Georginen gegeben haben. Von dort sind sie zu zweien Malen nach

*) Wildenow nannte sie dem Reisenden Georgi zu Ehren, Georgina variabilis, weil er meinte, der Name Dahlia sei schon von Cavanilles einer andern Pflanze gegeben worden. d. R.

**) 1788 kamen sie aus Mejico in den Madrider botanischen Garten. d. R.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

England übergetragen worden, einmal durch die Marquise von Bute, und später, nachdem dieselben wahrscheinlich eingegangen waren, durch Lady Holland.

In den Jahren 1804 und 1805 gingen jedoch die Georginen in den Gärten Englands wiederum ein, und Berlin hatte die Ehre, den auf die Georginen-Cultur so stolzen Engländern Knollen zuzusenden, welche die Mutterpflanzen aller jetzt in England befindlichen Georginen geworden sind.

In Berlin war es Otto, Director des botanischen Gartens, welcher sich um die Cultur dieser stolzen Schönheit verdient machte. Derselbe hat auch das Geschichtliche dieser Pflanze gesammelt und in Schriften sodann bekannt gemacht.

In Mejico werden drei verschiedene Arten Georginen gefunden, nämlich: G. coccinea, Cervantesii und variabilis. Aus violetten, rothen und orangefarbenen (welche letzteren beiden Farben Humboldt verbreitet hat) sind all' die vielen Sorten und Farben hervorgegangen, die den Liebhaber so ungemein erfreuen.

Die Pflanze verlangt nach dem, was von den meisten Culturisten ausgesagt worden ist, sich durch die Erfahrung bewährt und mit dem Heimathlichen übereinstimmt, eine lockere, etwas sandige, nahrhafte Erde. Ein guter Gartenboden, welcher sandige Theile hat, eignet sich zum Anbau dieser Blumen vorzüglich. Zu fett und geil darf der Boden nicht sein, weil sonst die Pflanze zu sehr in das Kraut treibt und die Blumen nicht schön genug werden; zu mager auch nicht, weil die Pflanze, um schöne Blumen hervorzubringen, und dem Auge gefällig dazustehen, schon eine bedeutende Kraft des Bodens verlangt. Das Mehr oder Minder an Bodenkraft und Düngung hat selbst auf die Farben der Georginen großen Einfluß, daher jeder Liebhaber sich wohl vorsehen muß. Ferner verlangt die Georgine einen freien, sonnigen, gegen starke Winde

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

etwas geschützten Standort; unter Bäumen, oder überragt und verdämmt von andern Gewächsen, würde sie nicht gut gedeihen. Auch an Raum darf es ihr nicht fehlen, weshalb man aus dem Samen gezogene Pflanzen nicht zu nahe an einander setzen darf. In letzterem Falle werden Viele im Wachsthum zurückbleiben und in demselben Jahre nicht zum Blühen kommen. Dieses ist aber dem Culturisten unangenehm; denn es muß ihm Alles daran liegen, zu wissen, was er von der Pflanze für die Zukunft zu hoffen habe, ob die Knolle der Aufbewahrung werth sei oder nicht?

Werden die Georginen blos ihrer schönen Blumen wegen in den Gärten gehalten, so ist es am Besten, sie auf die Rabatten von Distance zu Distance zu vertheilen, wo sie dann nach Wunsch blühen werden, weil sie da Alles empfangen können, was zur schönen Entwickelung der Blüthen nöthig ist. Werden sie aber des Nutzens wegen gezogen, so kann man große Beete, welche früher Gemüse getragen haben, damit bepflanzen, auf dieselben drei Reihen in Quincunx setzen, und zwar so, daß die Pflanze um sich herum 3 Fuß Raum hat. Weniger würde der Beaufsichtigung und Behandlung der Pflanze während des Wachsthums nachtheilig sein, vorzüglich wenn man Ableger machen will. Jede Pflanze muß des bessern Haltes wegen einen Pfahl bekommen, welcher gleich mit bei dem Pflanzen oder Legen der Knollen zu setzen ist.

Im Allgemeinen werden bei uns die Georginen durch die Knollen fortgepflanzt. Dieselben können, wenn sie noch nicht getrieben haben, schon im April in's Land gebracht werden, wo sie dann erst nach den kalten Nächten des Mai ihre Triebe zeigen. Besser ist es jedoch, man läßt die Knollen schon früher in Frühbeeten treiben, nimmt dann die einzelnen Schößlinge mit etwas Wurzelkrone ab und verpflanzt dieselben in Töpfe. Auf solche Weise bringt man die Pflanzen früher zum blühen, vielleicht schon Mitte Juni, was ein großer Vortheil wegen der

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Samengewinnung ist, und man kann überhaupt auch die schönen Sorten vielfacher vermehren, als durch das Zertheilen der Knollen. Wer nun Frühbeete nicht hat, muß die Knollen zeitig in Töpfe oder Kasten legen und diese in ein nicht zu warmes Zimmer stellen. Auf diese Art treiben die Knollen ihre Schößlinge auch zeitig und sie können dann, wenn sie eine Höhe von ungefähr 4 Zoll erreicht und mehrere Glieder oder Knoten haben, dicht an der Knolle ausgebrochen und in Töpfe verpflanzt werden. Solche in Töpfen gezogene Pflanzen können jedoch wegen der Nachtfröste erst nach der Mitte des Mai ausgepflanzt werden. Um ja vor dem Verluste derselben gesichert zu sein, ist es gut, sie bei anscheinend rauhen Nächten mit Töpfen zu bedecken.

Der Blumenfreund, welcher Knollen von Gärtnern bezieht, und solche gleich in's Land pflanzen will, wird gut thun, dieselben vor dem Einlegen gegen 24 Stunden in frisches Wasser zu legen, und während dieser Zeit, etwa von 2 zu 2 Stunden, das Wasser abzugießen und durch frisches zu ersetzen. Diese Verfahrungsart bewirkt, daß die Knolle bald einwurzelt und kräftig treibt. Man hat dann nicht nöthig, so bald zu gießen, und verhindert das Verderben und Faulen der Knollen.

Die gewöhnliche Vermehrung geschieht also durch das Zertheilen der Knollen und durch das Abnehmen der Schößlinge, welche die Knolle treibt. Außerdem kann man noch die Georginen durch Stecklinge reichlich und nach Belieben vermehren. Man benutzt dazu die Seitentriebe, welche sich am untern Theile des Stammes befinden. Dieselben werden, wenn sie eine Länge von 2 bis 3 Gliedern erreicht haben, dicht unter einem Gliede oder Knoten abgebrochen, und in Töpfe, welche lockern, guten Boden enthalten, verpflanzt, mäßig feucht gehalten, (ganz trocken darf die Erde in den Töpfen nie werden), vor allzu starker Sonnenhitze geschützt, und sodann, wenn sie Wur-

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

zeln angesetzt haben, was binnen 14 Tagen oder 3 Wochen erfolgt ist, in größere Töpfe oder in das freie Land gesetzt. Solche Stecklinge blühen, wenn sie zeitig gemacht werden, bei günstiger Witterung noch im Herbste, bringen schöne große Blumen, und zeichnen sich oft durch Farbe und Füllung vor den Mutterstücken aus, von denen sie genommen wurden. Versuchsweise habe ich Stecklinge von halbgefüllten Georginen gemacht; dieselben blühten mitunter in schöner dichter Füllung, während die Mutterstücke halbgefüllt blieben.

Diese Verfahrungsart ist noch wenig gebräuchlich, von vielen Gärtnern nicht versucht, und würde denen, die Nutzen von den Georginen ziehen, einen größern Ertrag sichern. Die Knollen, welche sich gebildet haben, sind sehr zart und noch nicht völlig reif. Sie würden, wenn sie den Winter über auf die gewöhnliche Art aufbewahrt werden, verschrumpfen und eingehen. Daher muß man sie den Winter über in den Töpfen lassen und in einem frostfreien Zimmer aufbewahren, ohne Feuchtigkeit zu geben. Hat man sie im freien Lande, so muß man sie im Herbste, ehe Fröste kommen, wieder in Töpfe bringen, einige Zeit pflegen und wachsen lassen. Will man sie der Winterruhe übergeben, so läßt man sie nach und nach abwelken. Im Frühjahre kann man sie sodann ausheben und in Töpfe mit frischem Boden bringen, jedoch vorsichtig anfeuchten; dann werden sie bald treiben und meistens mehrere Triebe zeigen, von denen man den stärksten an der Knolle läßt, die übrigen aber als neue Ableger benutzt. Ausgezeichnete Georginen verdienen und belohnen eine solche Mühe gar wohl. Macht man die Ableger später, vielleicht Ende Juli, August, so kann man nicht mehr auf Blüthen rechnen, und wird wohl thun, dieselben in Töpfen bis zur Winterruhe zu pflegen.

Ich habe dieses Jahr auch Versuche mit großen Zweigen, sogar mit ganzen Seitenästen gemacht und mit vielem

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Glücke. Selbst Aeste mit Blumenknospen habe ich abgebrochen und verpflanzt. Die Seitenblätter welkten freilich, auch die Spitzen der Aeste mit den Knospen neigten sich; nach mehreren Tagen, wo dieselben sorgfältig gepflegt worden waren, erhoben sie sich schon merklich; bei mehreren blühten sogar die Knospen noch auf, jedoch nicht so kräftig und schön, wie bei der Mutterpflanze, weil sie in den ersten Tagen, wo der ganze Stamm sich zum Welken neigte, viel gelitten hatten. Später vertrocknete auch bei vielen die Spitze mit den Knospen, aber am untern Theile des Ablegers bildeten sich kräftige Seitentriebe, ein Zeugniß, daß das Werk gelungen war und der abgebrochene Zweig Wurzeln getrieben hatte. Solchen großen Ablegern muß aber fortwährend viel Feuchtigkeit gegeben werden; auch dürfen sie nicht der Mittagsonne ausgesetzt werden. Ableger der Art, welche ich im Juni von großen Zweigen, welche noch keine Knospen angesetzt hatten, machte, und in's freie Land setzte, haben mich im September durch Blumen erfreut.

Aus dem von mir Beobachteten und hier Mitgetheilten geht hervor, daß die Georginen sich sehr leicht fortpflanzen lassen, wenn man sich nur einige Mühe geben will. In der Folge wird wohl auf diese Vermehrungsweise mehr Werth gelegt werden. In unserer Gegend ist sie bisher noch nicht, so viel mir bekannt ist, ausgeübt worden.

Auch von Knollen kann man im Frühbeete außerordentlich viel Stecklinge machen. Man läßt die Schößlinge bis zu 4 Gliedern treiben, nimmt die Spitze von 2 oder 3 Gliedern dicht unter dem Knoten ab und verpflanzt sie; noch einige Zeit treibt der übrig gebliebene Stumpf, von dem die Spitze abgenommen wurde, zwei Seitentriebe, welche wieder abgenommen werden können. Selbst Pflanzen kann man so vervielfältigen. Man nimmt die Spitze ab, so daß der Stumpf noch einen Knoten behält. Von

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

den sich wieder bildenden Seitentrieben läßt man den stärksten gehen und den andern benutzt man als Ableger.

Mehrere Gärtner, welchen ich diese Behandlungsweise mittheilte, haben darüber gelächelt, aber — ohne allen Grund. Mehrjährige Ausübung dieser Vermehrung hat den besten Erfolg geliefert, und somit kann ich aus Erfahrung sprechen, und Jedem, der diese Vermehrungsart benutzen will, den Erfolg verbürgen. Wie glücklich man im Fortpflanzen der Georginen ist, eben so unglücklich ist man oft im Aufbewahren. Die gewöhnliche Weise, die Knollen den Winter hindurch im Keller aufzubewahren, ist nicht anzurathen; denn es ist höchst ungewiß, ob man sie da glücklich durchbringt. Einen Theil will ich dieses Jahr am Standorte im Boden lassen, und zwar also verfahren: Sind die Georginenzweige und der Stamm vom Frost getödtet, so werde ich das erstorbene Kraut abschneiden und nur einen kurzen Theil des Stammes stehen lassen; dann will ich recht bald Erde aufschütten, so daß die Wurzeln bedeckt werden und über diese Erde eine so hohe Schicht Streu bringen, daß die Kälte nicht die Knollen erreichen kann. — Einen andern Theil will ich in die, unter dem Schuppen befindliche Kartoffelgrube, oben auf die trockenen Kartoffeln legen. Da diese Kartoffelgrube an und für sich geschützt ist, auch im Winter noch mit Streu bedeckt wird, so ist da von der Kälte nichts zu befürchten, wohl eher vom Schimmel oder Faulen. Nach dem, was Georginenzüchter über diese Aufbewahrungsart mittheilen, soll die verwandte Feuchtigkeit der Kartoffeln den Georginenknollen sehr zusagen; dieselben sollen gar nichts leiden, vielmehr im Frühjahr schön, frisch und gut sein.

Meine schönsten Exemplare werde ich an einem frostfreien Orte im Hause aufbewahren, und jede Woche untersuchen, ob etwa eine Knolle leide. Mit Torfasche bedeckt, würden sie vielleicht auch gut erhalten werden.

Dieses Jahr habe ich sehr schöne Exemplare aus

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Samen gewonnen, welche nebst den aus Breslau erhaltenen Georginen einen schönen Flor bildeten. Mancher Blumenfreund hat mich besucht und sich am Anblicke dieser herrlichen Blumen ergötzt. Ich habe nach dem Beispiele Anderer, den schönsten selbstgezogenen Georginen Namen beigelegt. Eine schöne große dichtgefüllte, in Kugelform glänzend scharlachblühende Georgine wurde Zimmermann, eine andere dunkelrothe gut gebaute und dichtgefüllte Heino genannt, zu Ehren der beiden Herrn Directoren der naturforschenden Gesellschaft.

Anlangend die Eintheilung der Georginen, hinsichtlich ihrer Form und ihrem Baue, so herrscht noch keine Uebereinstimmung und allgemein anerkannte Ordnung.

Man könnte vielleicht auf folgende Art verfahren: 1) geröhrte, 2) mit flachen überliegenden Blumenblättern, 3) auswendig flache, innen geröhrte Blumenblätter, 4) kugelförmige, 5) Narzissenbau, 6) Anemonenbau, 7) Scabiosenbau.

Auch in der Farbenzeichnung und Bestimmung herrscht noch große Willkühr. Binnen einigen Jahren dürfte auch hierin größere Uebereinstimmung zu erwarten sein.

Rothwasser.

Kretzschmar.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Zu F. W. Richter's Aufsatze: über das Viperngift.

(dieser Abhandlungen III. Bd. I. Hft. S. 32.)

Unser berühmter Schlangenforscher, Herr Richter, liefert (in der Beilage) im 1. Hefte des 3. Bandes der Abhandlungen werthvolle Beiträge zur Erläuterung der Natur und Wirkung des Viperngiftes. Sein Wunsch, Aufklärung über das Wesen, die chemische Constitution des Viperngiftes zu haben, ist höchst gerecht. Ich habe mich nach neuern Analysen des Schlangengiftes vergebens umgesehen. Bei der Wichtigkeit der Sache, bei der Nothwendigkeit, ein Gegenmittel dafür zu finden, ist es auffallend, daß in neuerer Zeit noch niemand sich analytisch damit beschäftigt hat, und nur dadurch erklärlich, daß das Gift gar zu schwierig in der zur Untersuchung nöthigen Menge herbei zu schaffen ist, da Vipern in großer Menge, außer bei unserm Herrn Richter, nur noch bei Herrn Dr. Lenz in Schnepfenthal anzutreffen sein dürften.

Herr Richter hat die Güte, Viperngift in genügender Menge dem zu versprechen, der eine chemische Analyse damit vorzunehmen beabsichtigt; ich bezweifle jedoch, daß es Herr Richter möglich sein werde, das Gift in reinem Zustande zu liefern, und in genügender Menge, da das Gift nur durch den Biß der Viper auf irgend einen festen Körper erlangt werden kann. Eine Verunreinigung des Giftes scheint mir dabei unvermeidlich; ferner dürfte durch einen Biß wohl nur ein Quantum von $^1/_4$ — $^1/_2$ Gran Gift gewonnen werden. Zu einer Untersuchung möchten aber an 2 Loth und mehr erforderlich sein, so daß demnach zu diesem Quantum 1000 — 2000 Vipern-Bisse nöthig werden. Sollten diese nun in der kurzen Zeit veranlaßt werden, in welcher das Gift sich unverändert erhält, so dürften wahrscheinlich an 500 Vipern dazu nöthig sein.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Fontana sagt 1781 über das Viperngift:

Das Gift, welches in den Bläschen am Kopfe bereitet wird, ist ein gelber Saft, weder alkalischer, noch sauersalziger Art, wie man sonst geglaubt hat; eben so wenig ist es ein ätzendes Wesen, und scheint überhaupt kein eigentliches Salz zu enthalten, weil es beim Trocknen gar keinen Ansatz von Krystallisation zeigt, wie andere salzige Flüssigkeiten thun, wenn das Wasser abdampft, sondern aufreißt und in kleine Stücken zerspringt.

Als Gegenmittel sind an ihm Ammoniak, Schwefelsäure, Salzsäure, Salpetersäure, Phosphorsäure, Flußsäure, die ätzenden und nicht ätzenden Alkalien ohne Wirkung. Terpentinöl, wenn man die Wunde längere Zeit in erwärmtes Terpentinöl hält, schien Fortana von Nutzen zu sein, auch Eintauchen der Glieder in Salzwasser. Als am sichersten räth er aber, den gebissenen Theil, wenige Minuten nach dem Bisse, abzunehmen.

In einem Supplemente, am Ende des zweiten Theiles, endlich macht Fontana bekannt, daß nach neuen Versuchen der Höllenstein die Kraft des Giftes zerstöre, wenn man ihn mit demselben vermische, daß nach allen Versuchen neuerer Zeit dies das einzige Specifium sei. Man dürfe es, sagt er, nur auf die Wunden bringen, die vorher durch Einschnitte vergrößert sind.

Interessant würde eine Untersuchung des Viperngiftes sein, aber schwierig, weil dasselbe schwerlich in genügender Menge und rein zu erhalten sein dürfte.

Struve.

Bemerkungen zu einem Aufsatze aus No. 13. der Berliner Vossischen Zeitung,

(vom 16. Januar 1844.)

Paris. Sitzung der Akademie der Wissenschaften vom 8. Januar. Herr Melloni schreibt neuerdings über die Zerlegung der Sonnen-

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

strahlen durch das Prisma. Bekanntlich nahm man seit Newton an, daß die verschiedenen Farbenbilder des Buntschattens eine im Verhältnisse ihrer Färbung stehende Wärmekraft besäßen, bis Herschel das Farbenbild von dem Wärmebilde unterschied, und Seebeck lehrte, daß die verschiedene gegenseitige Lage beider Bilder von der Beschaffenheit der durchsichtigen Mittel abhängig sei; eine Beobachtung, deren Erklärung Melloni vor 12 Jahren auffand, indem er zeigte, wie Mittel, welche das Licht frei durchlassen, die Wärmestrahlen theilweise und auf verschiedene Art zurückhalten. Es galt also, noch einen Stoff zu finden, der **alle Wärmestrahlen** durchließe, und als diesen fand Melloni **das Steinsalz**. Dieses giebt nun das vollständige Wärmebild, worin die höchste Wärme jenseits der rothen Farbe in einem Abstande fällt, welcher gleich ist dem Abstande des Endes des Farbenbildes von der Grenze des Gelben.

Zur näheren Erläuterung der obigen Notiz, die im Grunde nichts Neues enthält, und nur als eine Bestätigung früherer Entdeckungen angesehen werden kann, erlaube ich mir folgende Bemerkungen.

Der Ausdruck Wärmebild ist eigentlich nicht recht passend für die hier angedeutete Erscheinung, in so fern man sich darunter ein durch die Wärmestrahlen hervorgebrachtes, sichtbares Bild eines Gegenstandes denken könnte, wie es dergleichen daguerreotypische Lichtbilder giebt. Auf diese Annahme könnte man um so leichter gerathen, da die Wärme nach den neuesten Entdeckungen Erscheinungen darbietet, die denen des Lichts fast in allen Beziehungen parallel gehen und analog sind. Denn die Reflexion, Refraction, Inflexion, Interferenz und Polarisation zeigt sich bei der Wärme, wie beim Lichte, nur auf eine nach dem Charakter modificirte Weise. Warum sollten sich also die Wirkungen der Wärmestrahlen nicht auf ähnliche Weise in zurückgelassenen Spuren für das Auge fixiren lassen, wie dieß in Ansehung des Lichts bei den Daguerreotypen geschieht? Wirklich haben auch Einige die Moserschen dunkeln Lichtbilder, welche nahe Körper unter gewissen Umständen im Finstern auf einander hervorbringen,

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

auf die Rechnung ausströmender Wärmestrahlen bringen wollen, da ihnen die Mosersche Annahme dunkler Lichtstrahlen mit dem Begriff des Lichts unvereinbar schien. Allein sie haben ihre Behauptung nicht bewiesen, und man hat die sogenannten dunkeln Lichtbilder aus der Annahme eigenthümlicher Gasathmosphären, die die Körper umgeben, mit mehr Glück zu erklären versucht.

Demnach ist auch hier von eigentlichen Wärmebildern nicht die Rede, da gar kein Bild in der hier gemeinten Erscheinung durch die Wärmestrahlen erzeugt wird. Vielmehr nennt man diese Erscheinung richtiger Wärmespektrum*), nach der Analogie des nebenfarbigen Lichtspektrums, welches durch die Brechung des weißen Lichts in jedem durchsichtigen Prisma entsteht. Es ist nur der Raum und die Lage der gebrochenen Wärmestrahlen.

Der ältere Herschel entdeckte zuerst, daß den leuchtenden Sonnenstrahlen dunkle Wärmestrahlen beigemischt sind, die im gläsernen Prisma ebenfalls gebrochen werden, und divergirend, wie die Lichtstrahlen, auseinanderfahren; doch ist ihr Brechungswinkel im Glase, so wie in allen bis jetzt bekannten und untersuchten Brechungsmitteln, bedeutend kleiner, als der der leuchtenden Strahlen, daher sie zum Theil noch jenseits des rothen Strahls, und zwar mit der stärksten Wärme-Intensität, zum Vorschein kommen. Das Spektrum der Wärmestrahlen liegt sonach, wenigstens bei einem gläsernen Prisma, zum Theil innerhalb, zum Theil außerhalb des Farbenspektrums, nach der Seite des rothen Lichts hin und noch über dasselbe hinaus. Untersucht man daher die Wärme in den einzelnen Regionen des Farbenspektrums, wozu sich, nach Melloni's Angabe, die sehr empfindlichen Galvano-Thermoskope am besten eignen; so findet man, daß die Wärme

*) Mit dieser, obgleich gewöhnlicheren, Benennung ist denn doch auch wenig gewonnen: ein Spektrum kann es nur für das Auge geben. d. Red.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

vom violetten Strahl, wo sie am schwächsten ist, durch die 7 Regenbogenfarben hindurch, bis zum rothen Strahl immer mehr zunimmt, und jenseits dieses letztern sogar am stärksten ist. Man hat z. B. bei einem Versuche gefunden, daß, während der violette Strahl 13 Grad Wärme nach Réaumur zeigte, sie jenseits des rothen Strahls bis auf 26 Grad zugenommen hatte.

Die Wärme der farbigen Strahlen hängt also nicht von der Intensität ihres Lichtes ab, welche im gelben Strahl am stärksten ist, sondern von der Art und Weise, wie die dunkeln Wärmestrahlen gebrochen werden. Die intensivsten Wärmestrahlen haben daher bei verschiedenen brechenden Mitteln auch eine verschiedene Lage, aber immer liegen sie in der dem rothen Lichte zugekehrten Hälfte des Farbenspektrums, oder noch über dasselbe hinaus, nie in der Nähe des violetten oder blauen Lichts. Beim Crownglase liegen sie z. B. jenseits des rothen Lichts, beim Flintglase im rothen Licht, nahe dem Orange, beim Wasserprisma im gelben Strahl u. s. w.

Das Steinsalz ist nach Melloni's Entdeckung der vollkommenste diathermane Körper, d. h. derjenige, der die Wärmestrahlen am besten hindurchläßt, ohne sie zu reflektiren oder zu absorbiren, wie die übrigen brechenden Mittel mehr oder minder thun. Daß er aber alle Wärmestrahlen hindurchließe, wie es in dem obigen Aufsatz heißt, stimmt mit den sehr genauen Versuchen Anderer nicht überein *), die vielmehr gefunden haben, daß das Steinsalz unter 100 empfangenen Strahlen 95 **) hindurchläßt, und die übrigen fünf theils reflektirt, theils absorbirt ***).

---

*) Auch hat Melloni dieß nie behauptet. d. Red.

**) Genauer nur 92, oder richtiger $92^3/_{10}$, d. h. ungefähr $^{12}/_{13}$ der empfangenen Wärmestrahlen. d. Red.

***) Eine Absorption der übrigen Strahlen findet nicht Statt; vielmehr geschieht der Verlust durch rechtwinklige Reflexion an den beiden Oberflächen der Steinsalzplatte. Der erste Theil dieser Behaup-

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Entschieden aber liefert es unter allen bekannten Wärme brechenden Mitteln, weil es bei Weitem die meisten Strahlen hindurchläßt, auch das vollkommensten und intensivste Wärmespektrum.

Neu ist mir in dem Aufsatze nur die bestimmtere Angabe der äußersten Grenze des Wärmespektrums jenseits des rothen Lichts, daß sie nehmlich von der Grenze des rothen Lichts so weit abstehe, als diese von der Grenze des gelben Lichts. Ungewiß bleibt hier nur, welche Grenze des gelben Lichts gemeint ist, ob die nach dem Orange, oder nach dem Grün zu liegende Grenze des gelben Strahls?*) Im ersten Fall wäre der außerhalb des Farbenspektrums liegende Theil des Wärmespektrums so breit als das Roth und Orange, im zweiten so breit als das Roth, Orange und Gelb zusammen genommen.

Da alle undurchsichtigen Stoffe von sehr dünnen Dimensionen und Schichten mehr oder minder durchsichtig werden, so könnte die obige Erscheinung durch ein Prisma von Steinsalz vielleicht so hervorgebracht werden, daß man nur die äußerste Kante wirken ließe. Diese würde bei ihrer Dünnheit das Licht hindurch lassen, und ein Farbenspektrum liefern, welches man dann mit dem Wärmespektrum desselben Prismas vergleichen könnte, um so die oben angegebenen Dimensionen und Lagen der beiden Spektrum nachzuweisen.

Görlitz, den 5. Jan. 1844.

Dr. A. Tillich.

---

tung leuchtet schon dadurch ein, daß die Dicke der Steinsalzplatte bis auf eine gewisse Grenze wenigstens gar keinen Einfluß äußert auf die Quantität der durchgelassenen Strahlen: eine Platte von der Dicke einer Linie läßt die Wärme nicht besser durch, als eine andere, 1—2 Zoll starke. Auch noch andere Beweise giebt es dafür. d. Red.

*) Es ist die Grenze zwischen Gelb und Grün gemeint. d. Red.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Ornithologische Notizen.

(Hierzu das illuminirte Blatt No. I.)

Zur Naturgeschichte der Staar-Amsel, Pastor roseus.

Diese Vögel führen in ihrer Heimath, den südöstlichen Theilen Europa's, und den weiter südlich gelegenen Ländern, ein wahres Nomadenleben, wie in unsern Gegenden die Kreuzschnäbel und im Norden viele Wasservögel, wahrscheinlich auch die Seidenschwänze; das heißt: sie erscheinen bald mehr, bald minder häufig in einer Gegend, pflanzen sich daselbst fort, ziehen wieder weg und kommen im Verlauf vieler Jahre nicht wieder in diese Gegenden, um da zu nisten.

Das Erscheinen der Kreuzschnäbel findet in der Regel zu Zeiten statt, wo der Nadelholzsame häufig ist; die Staaramseln sollen den Heuschreckenschwärmen folgen; doch ist der letzte Fall nicht so entschieden gewiß, denn da sie, wie ihre Gattungsverwandten, die Staare, sich von allerlei Käfern und Würmern nähren, so finden sie auch, wie diese, während der Sommermonate überall einen gedeckten Tisch.

Ueber ihre Nistweise ist noch Weniges bekannt, da sich nach Deutschland nur Einzelne verirren*), und selbst in Ungarn ist ihr Erscheinen nicht viel häufiger.

Nur im Jahre 1838 erschienen diese Vögel in der

---

*) Ein Exemplar, welches am 20. Juni 1836 in hiesiger Gegend erlegt wurde, befindet sich im Cabinet der Gesellschaft; ein schon früher, ebenfalls hier, erlegtes Exemplar, besitzt die Gesellschaft der Wissenschaften.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Gegend um Pesth zu Hunderten. Ueber Tags hielten sie sich im Freien auf, wie die Staare, und versammelten sich eben so, wie diese, zum Abende auf hohen Bäumen, von wo herab sie ihren schwatzenden, dem der Staare oder der Wachholderdrosseln ähnlichen Gesang ertönen ließen. Ihre Nachtruhe hielten sie auf dicht belaubten Bäumen. Vielleicht mit dem Menschen wenig in Berührung kommend, waren diese Vögel sehr arglos, wohl gar dumm; daher wurden mit jeder Art Schießgewehr deren eine große Menge getödtet und nur Wenige kamen zum Hecken.

In der Wahl des Nistplatzes waren sie ebenfalls nicht gewählt. Einige hatten sich einen hohlen Baum, andere eine Höhle in einem Holzstoße, noch andere, Felslöcher am Blocksberge bei Ofen dazu ausersehen. Alle bauten, wie die Staare, ein kunstloses Nest aus groben Materialien und legten darein ihre 4 — 5 Eier. Da Betragen und überhaupt die ganze Lebensweise mit denen der Staare übereinstimmt, so vermuthete man auch, daß die Eier den Staareiern ähneln würden, und in der That ist dies der Fall. Die Farbe ist sehr blaß seladongrün, noch blässer als bei den Staareiern, etwa wie bei den Eiern des weißschwänzigen Steinschmätzers; die Größe stimmt mit kleinen Staareiern ziemlich überein, doch ist die Gestalt etwas schlanker; den größten Unterschied zeigt das Korn der Schaale, dieses ist viel feiner als an den Staareiern und nur matt glänzend.

Ueber den gewöhnlichen Aufenthalt dieser Vögel, das heißt, Gegenden, wo sie alljährlich erscheinen und nisten, haben wir noch nicht sichere Kunde; denn in die Gegend um Pesth kamen die nächstfolgenden Jahre keine wieder; doch hatte ich Gelegenheit in Pesth einige dieser Vögel im Käfig zu beobachten und deren Gesang zu hören.

Erklärung des illuminirten Blattes.

No. 1. Ei von Pastor roseus, Staar-Amsel.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

No. 2. Eier von Glareola torquata, Ringel-Sandhuhn *).
No. 3. Junges vom Sandhuhn, im Dunenkleide.

Robert Tobias.

Kritische Bemerkungen
zu
Dr. Anton Lindermeyer's Aufsatz:
Die Vögel Griechenlands,
in Oken's Isis 1843; datirt: Athen, den 10. Sept 1842.

Die genaue Durchforschung einzelner Länder Europa's hat viel Gutes und wurde jederzeit wohlwollend aufgenommen. Daher verdient auch diese Schrift alle Anerkennung. Wenn sich nur der Herr Verfasser der jetzt überhand nehmenden Trennungs-Manier nicht zu sehr hingegeben hätte. Man sieht, daß er unbedingt dem Neuen huldigt, es sei besser oder schlechter. Das Erheben jeder Species zur Gattung, wie es der Verfasser bei den Enten zeigt, ist nach meinem Dafürhalten bei dieser Art Schriften wohl kaum anwendbar. Solchen, die nicht ihre ganze Zeit dieser schönen Wissenschaft zuwenden können, oder die neue Schriften nicht alle in die Hände bekommen, ist es größtentheils unverständlich; und überdies wird das heilige Recht der Autorschaft mit Füßen getreten.

Die Nachrichten über Vorkommen und Aufenthalt verdienen allen Dank.

---

*) Die Abbildungen von No. 2. und 3. sind dazu gegeben worden, weil früher weder Ei noch Junges vom Sandhuhn bekannt war. Sie sind im Banate bei den Dörfern Oppowa und Baranda gefunden worden. Eine nähere Beschreibung folgt später.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Auch Herr Lindermeyer schreibt den Geiern einen sehr feinen Geruchsinn zu; ich behaupte aber, daß sie die Cadaver durch ihr scharfes Gesicht entdecken; es muß versucht werden, ob sie auch ein verstecktes Aas finden.

20. Falco nov. spec. paßt Beschreibung und Zeichnung auf den von Gené auf Sardinien entdeckten Falco Eleonorae. Die Beine sind offenbar zu klein angegeben. Fußwurzel 14 Linien?? zum vierten Theil befiedert? in der Abbildung bis an die Zehen befiedert; zweite und dritte Schwungfeder gleich lang, und die längsten bei der Abbildung, die dritte viel kürzer!? F. concolor gehört zu Circus, F. Eleonorae zu den Edelfalken. Lar. personatus, habe ich so eben aus Athen in den Händen. Schöner Vogel.

47. Zu wie viel Namen wird dieser schöne Vogel noch verurtheilt werden? Sollte wirklich unter den älteren gut bezeichneten keiner sein, so würde ich wohl für den von Petényi vorgeschlagenen Nomadites stimmen. Seine Lebensweise berechtigt ihn dazu. Doch auch dies ist nicht nöthig.

50. Alcedo rudis soll nach Andern bestimmt vorkommen, vielleicht auch Alc. Smyrnensis.

51. Merops viridis soll auch vorkommen nach Andern? Alle Schriftsteller lassen den Merops apiaster in steilen Ufern brüten; es mag wohl vorkommen. Ich fand ihn in Nieder-Ungarn an Straßengräben und sonst andern Gruben, nicht jedesmal ihre Nestlöcher in senkrechte Wände gearbeitet. Oft betrug die Senkung des Bodens kaum 45°. Die Löcher graben sie mit dem Schnabel, welcher sich dabei sehr abnutzt, wie an Ort und Stelle erlegte Exemplare beweisen; die Erde schaffen sie mit den Füßen heraus. Horizontal fand ich die Röhren nie, sondern mit Senkung von 30° niederwärts.

53. Im Süden fand ich alle Kukukweibchen mehr röthlich; hätte doch der Hr. Dr. den Cuc. rufus secirt! es war gewiß ein Weibchen! —

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

85. Unter den Sylvien finden sich mehrere noch wenig bekannte Arten, darunter auch mehrere schöne, wie S. Rüppellii, rubiginosa. Hier wird der Wirrwarr doch kaum zum Zurechtfinden. Salicaria olivetorum Strickl. und Sal. elaeica Linderm. sind ächte Laubvögel, nicht Rohrsänger, und besonders der Letzte unterscheidet sich in der Färbung wenig, in der Gestalt gar nicht, und wie aus der Beschreibung ersichtlich auch im Aufenthalt und Betragen nicht viel von Sylv. hippolais Lath.

93. c. Syl. ochrochenion scheint eine gute Art zu sein.

109. Sollte Muscapa luctuciosa fehlen? ebenso Motacilla flava? und Anthus arboreus?

151. Die in Constantinopel wild lebende Columba risoria käme nicht vor?

167. Holopterus (Cranellus) spinosus ist wohl ein neuer Europäer.

176. 177. Sind genauer zu beobachten, da unter diesen ganz sicher noch mehr Arten vorkommen?

216. Wohl ein Irrthum und ist Cygnus Olor. Nun kommt das non plus ultra von Gattungen! —

242. Pelecanus crispus wird wohl nicht fehlen.

243. Sterna hirundo wird wohl von unserer verschieden sein, wenn sie ganz weiße Eier legt, im Fall sich Dr. Lindermeyer nicht blos auf Hörensagen verlassen hat, wie mir an vielen Orten scheint.

Robert Tobias.

Mißbildungen an Kaiserbirnen.

(Hierzu die colorirte Tafel No. II.)

Der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz sind unterm 24. September 1843, Seitens des Herrn Oberförster Wacke in Saabor, nebst einer reifen vollkommen normal ausgebildeten Frucht eines sogenannten Kaiser-Birnbaums

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

mehrere unter sich verschiedene Exemplare von mißgebildeten Früchten desselben Baumes in einem noch frischen, zur äusseren und inneren Untersuchung geeigneten Zustande übersandt worden.

Im Allgemeinen bestanden die Mißbildungen darin, daß entweder aus dem Scheitel der Früchte vollständige neue beblätterte Triebe mit oder ohne (theils mehr, theils weniger ausgebildete) Früchte, oder auch blos Früchte (gestielt oder ungestielt) ohne Blätter hervorgingen; — oder daß in der ursprünglichen Frucht eine oder mehrere secundäre enthalten waren, deren Scheitel aus dem Scheitel der primären Frucht herausgewachsen waren. Eine secundäre Frucht, welche in einer primären vollkommen eingeschlossen gewesen wäre, fand sich bei der inneren Untersuchung sämmtlicher übersandter Exemplare nicht vor.

Das schönste Aussehen gewährte es, wenn aus dem Scheitel einer Frucht ein vollständiger neuer Trieb mit Blättern und einer gestielten ganz ausgebildeten Frucht hervorging, (in welchem Falle die primäre Birne gewöhnlich in der Ausbildung etwas zurückgeblieben war) oder wenn mehrere Früchte an einem Stengel hingen, deren jede einen kleinen Blättertrieb auf ihrem Scheitel trug. Die auffallendste Erscheinung boten diejenigen Früchte dar, aus deren Scheitel eine secundäre Frucht mit ihrem bloßen Stiele ohne Blätter gewachsen war; unschön war es anzusehen, wenn die secundäre Frucht ohne Stiel aus der primären hervorging, und die letztere war in diesem, wie in dem vorigen Falle um so kleiner, je größer jene war; häßlich und monströs erschienen diejenigen Früchte, aus deren Scheitel mehrere andere verkrüppelte Früchte in unregelmäßiger Lage mit ihren Scheiteln hervorsahen; es zeigten sich dann mehrere unregelmäßige und unterbrochene kreisförmige Einkerbungen in der primären Frucht, aus welchen hin und wieder einzelne Fruchtblätter hervorwuch-

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

sen; weniger unschön endlich sah es aus, wenn mitten im Scheitel der primären Frucht, regelmäßig gelagert, die secundäre Frucht lag, so daß ihr Scheitel von dem auseinandergegangenen der ersteren wallförmig umgeben war.

Der Grund aller dieser Mißbildungen dürfte wohl nur darin zu suchen sein, daß in den Blüthen dieser Früchte die Axe über das ursprüngliche Pistill mehr oder weniger weit hinaus verlängert war und dieses Pistill sowohl als der Trieb im Wachsthum fortgeschritten ist. Von dem Grade der Ausbildung des letzteren hängt es ab, ob secundär nur Blätter oder Früchte entstehen, und von der Länge der Axe, ob die Früchte sich innerhalb oder ausserhalb der primären Frucht befinden.

Von sämmtlichen übersandten Früchten sind vor ihrer Section naturgetreue Abbildungen aufgenommen worden. Copien davon, nebst Erklärung der Tafel sind beigefügt.

Görlitz, den 1. October 1843.

Dr. Massalien, Bataillonsarzt.

Erklärung der Abbildung Taf. 2.

Fig. I. Vier in der Ausbildung mehr oder weniger zurückgebliebene Früchte hängen mit ihren Stielen an einem Stengel; bei dreien der Früchte kommt aus dem Scheitel ein neuer Blättertrieb; auf dem Scheitel der vierten sitzt eine fleischige Wulst, aus deren seitlicher oberer Fläche eine neue Frucht hervordringt; letztere ist tertiär und die Wulst deutet die secundäre Frucht an; aus den Einkerbungen ober- und unterhalb der letzteren wachsen einzelne Fruchtblätter hervor.

Fig. II. Zwei Früchte mit Stielen auf einem Stengel, wovon die eine einen Blättertrieb, die andre eine

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

secundäre Frucht aus ihrem Scheitel hervorbringt; aus dem Einschnitt, wo bei letzterer die secundäre von der primären Frucht sich scheidet, wachsen Fruchtblätter.

Fig. III. Eine vollständige Birne auf Stiel und mit Blättertrieb wächst aus dem Scheitel einer sehr verkümmerten Primärfrucht.

Fig. IV. Ein ähnliches Exemplar, nur ohne Fruchtstiel und Blättertrieb; an der Stelle des letzteren sieht man, wo die Secundärfrucht, welche hier auf gleicher Stufe der Ausbildung mit der Primärfrucht steht, sich von dieser scheidet, nur Fruchtblätter.

Fig. V. ist No. III. noch ähnlicher; nur ist der Blättertrieb, welcher hier den Stiel der Secundärfrucht bei seinem Austritt aus der Primärfrucht umgiebt, weniger entwickelt.

Fig. VI. Auf einem Stengel wachsen fünf Früchte, deren jede einen Blättertrieb auf ihrem Scheitel trägt.

Fig. VII. Normalfrucht der Kaiserbirne.

Fig. VIII. Aus dem Scheitel einer Frucht sehen mehrere andere verkrüppelte Früchte hervor mit einzelnen Fruchtblättern an den Stellen, wo sie aus der Primärfrucht entspringen.

Fig. IX. Der Scheitel einer Secundärfrucht wird wallförmig von der auseinandergegangenen Primärfrucht, aus welcher er hervorkommt, umgeben.

Bemerkung über die Gewinnung der Samen für den Getreide- und Handelsgewächs-Bau.

Schon bei der siebenten Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe zu Altenburg wurde der Ergebnisse

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

rühmend gedacht, welche die Bemühungen der englischen Landwirthe in der Erzeugung neuer vorzüglicher Getreidearten mit dem günstigsten Erfolge krönten, und angeführt, daß diese ausgezeichneten Resultate die Früchte der Aufmunterungspreise seien, welche das Parlament oder die Landwirthschafts-Gesellschaften Englands jährlich auf die Entdeckung und Erzeugung neuer immer vollkommenerer Getreidearten oder sonstiger landwirthschaftlicher Pflanzen auszusetzen für zweckmäßig erachten. Es wurden bei dieser Gelegenheit, nebst vielen andern Früchten, mehrere Halme von dem letzten englischen Preisweizen vorgelegt, welche jeder Forderung in einem bisher noch nicht erreichten Maße genügten. Uebergehend auf die günstigen Folgen, welche aus dem Streben für die Erzeugung besserer Früchte dem Landwirthe und dem Staate erwachsen, wurde nachgewiesen, welch' außerordentlichen Nutzen so viele Millionen Maße Getreides mehr gewähren, wenn dieses, wie es zum Beispiele bei jenem Preiswaizen der Fall ist, nur um 10% schwerer wird, das ist, um so viel mehr Ernährungsfähigkeit erhält, als das gewöhnlich gebaute Getreide, und man kam endlich zu dem Schlusse, daß es zur Hebung des Getreidebaues in Deutschland gleichfalls sehr zweckdienlich sein würde, ebenfalls von Seiten der Regierungen oder der Landwirthschafts-Gesellschaften auf die Erzeugung vorzüglicher Samen Prämien zu bewilligen.

In Folge angestellter Versuche hatte nun auch ich Gelegenheit, in dieser Beziehung einige Erfahrungen zu sammeln, und so erlaube ich mir, von der Wichtigkeit dieses Gegenstandes durchdrungen, meine Ansichten hierüber mitzutheilen, namentlich die Culturweise näher zu bezeichnen, nach welcher wir in Verfolgung dieses Zweckes zu verfahren haben.

Die Untersuchung der meisten uns als neu angerühmten Getreidearten ergaben, wie sich hierüber auch Herr Professor Roßmäßler aus Tharand in der Ver-

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

sammlung zu Altenburg persönlich aussprach, und was bereits nachgewiesen wurde, daß diese keine neuen Species waren, sondern bloß durch eine vorzügliche Cultur aus gewöhnlichen Samen zu dieser Vollkommenheit heranreiften, und die Erfahrung hat uns längst gelehrt, daß wirklich neue Sorten nur selten für unsere landwirthschaftlichen Verhältnisse passen, und eben so selten gedeihen. Da es somit erwiesen und anerkannt ist, daß wir aus dem gewöhnlichen Getreide und sonstigen Fruchtgattungen die vollkommensten Samen erzeugen können, aus der Anschaffung neuer fremder Pflanzen aber selten einen Vortheil gewinnen, anderwärts eben so erwiesen eine nothwendige unverweigerliche Anforderung an unsere Zeit ist, bessere Früchte, als bisher, zu bauen, um die Landwirthschaft und unsere Renten zu heben, so bleibt uns bloß noch übrig, das geeignetste Verfahren in Anwendung zu bringen, um zu den entsprechenden Resultaten zu gelangen. Wir werden diese erreichen, wenn wir erstens unsere Samen in der Art ziehen, daß wir jeder einzelnen Pflanze in dem ihr nach ihrer Individualität zukommenden, entsprechend durchdrängten Boden so viel Raum gewähren, als sie zu ihrer vollkommenen Ausbildung bedarf, womit man auch zugleich in den Stand gesetzt ist, derselben während der Vegetationszeit durch umsichtig geleitete Bearbeitung des Bodens alle Vortheile zu bieten, welche ihr daraus erwachsen können; denn der Anbau in dichter breitwürfiger Saat läßt schon das Erstere durchaus nicht zu, und nimmt, wenn gleich nur successive, dennoch einen nachtheiligen Einfluß auf die Qualität der Körner.

Wir sehen diese Behauptung dort überall bestätigt, wo man gegentheilig versuchsweise die Drillsaat eingeführt hat; hier werden die Körner bei weitem mehr ausgebildet als in jeder breitwürfigen Saat, und sie verlieren ihre dort angeeigneten bessern Eigenschaften erst wieder, nach-

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

dem man dieselben mehrmals nach einander breitwürfig angebaut hat. Wenn wir nun zu dem Zwecke der Samen-Erzeugung unsere Getreidearten aller Art in Reihen, und selbst hier auf 12 Zoll Entfernung säen, die Rapse und Rübsen aber auf $1^1/_2$ bis 2 Fuß Entfernung versetzen, alle diese Samengewächse während der Vegetations-Periode fleißig bearbeiten, und von dieser Ernte dann durch Sonderung mittelst der Siebe immer wieder die vorzüglichsten Körner für die künftigen Samenpflanzungen, und die übrigen, jedenfalls auch nur vollkommene Samen zur Saat im Großen verwenden, so werden wir durchgängig die ausgezeichnetsten Früchte erzeugen, wenn wir nebenbei zweitens die eigene Vervollkommnungs-Fähigkeit des Samens berücksichtigen, deren höchste Stufe, je nach seiner Art, derselbe früher oder später erreicht.

Nicht jeder Same ist fähig, ein Product gleicher Qualität wieder zu erzeugen, wenn er eben erst seine, wenn gleich volle Reife aus dem Stamme selbst bis zum Ausfallen erreicht hat, und wir haben deren viele, welche noch eine eigenthümliche Substanz aus der Pflanze mit hinwegnehmen, die den Keim derselben, längere oder kürzere Zeit, noch ferner erkräftigend nähret. Dieser gewinnt erst dann seine vollkommene Ausbildung und somit seine so vollkommene Wiedererzeugungsfähigkeit wenn diese Substanz fast ganz konsumirt ist; wird diese Periode aber gegentheilig überschritten, so vertrocknet der Keim, und der Same hat seine Keimfähigkeit verloren. In Rücksicht auf die Zeit sind, wie bekannt, Gerste und Hafer am schnellsten zur vollkommenen Ausbildung gediehen, so daß wir schon im nächsten Frühjahre säen müssen; Korn und Weizen folgen diesen, und geben, nach Jahresfrist gebaut, die schönsten Ernten. Hülsenfrüchte werden auch alle vortheilhaft erst in der zweiten Saat gebaut, und den Schluß machen die Oelfrüchte, aus denen die Rapse und Rübsen bis zum dritten, die Lein-

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

saaten erst im sechsten bis siebenten Jahre zu säen sind. Namentlich haben die Comparationen, mikroskopische Versuche, welche mit den Letztern vorgenommen wurden, eben wegen dieser Theorie der Erkräftigung des Keimes, die Bürgschaft für die Richtigkeit derselben geliefert, was auch bei der Versammlung zu Altenburg volle Anerkennung gefunden, als ich die Ehre hatte, daselbst das mir Bekannte darüber mitzutheilen, wonach sich die genannte Substanz von Jahr zu Jahr verringert, und in eben dem Grade die Keime größer werden; daher auch jene Landwirthe, welche die Verringerung dieser Früchte-Substanz durch rasches Eintrocknen mit Anwendung der Ofenhitze beschleunigen wollten, durchaus keine günstigen Resultate errungen haben, weil nur ein allmäliges naturgemäßes Aufsaugen eine günstige Veränderung an dem Keime bewirkt. Drittens verdient in Rücksicht auf die Cerealien der Bodenwechsel noch eine vorzügliche Beachtung; denn die Erfahrung hat so vielfach bestätiget, daß Getreide-Gattungen, immer auf derselben Bodenart gewachsen, früher degeneriren, als solche, welche man Jahr um Jahr, oder nach mehreren Jahren wieder in Grundstücke eingesäet hat, deren Mischungsverhältniß von dem jener verschieden war, auf welchen sie früher gebaut wurden. Besitzt man nun selbst Bodenarten von verschiedener Mischung, so kann man diesen Wechsel, wenigstens in Bezug auf die Samenpflanzungen, sehr leicht bewerkstelligen, und ist dies nicht der Fall, und man kann gleich gut gezogene Samen eben nur wieder zum Saatbedarf für die Samenpflanzungen aus einer andern Gegend erhalten, so wird auch diese so wenig kostspielige Anschaffung reiche Früchte tragen.

Es ist übrigens ein wahrhaft großes Glück für die Menschheit, daß die Degenerirung des Getreides und der übrigen Pflanzen nicht eben so schnell erfolgt, und eben hierin liegt ein weiterer, ungemein wichtiger Vortheil für die allgemeine Anwendung des vorgeschlagenen Principes,

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

nur alte, nachgereifte Samen zu säen, weil leider besonders kleine Wirthschaften selten sind, welche einen ganzen Samenbedarf selbst nur ein Jahr lang aufzuheben im Stande sind, und so Jahr für Jahr immer dringender gezwungen werden, neue Samen zu säen; aber den geringen Bedarf von Samen für die Sommerpflanzungen wird Jeder leicht aufheben, und somit dann ohne bedeutenden Nachtheil für die Qualität der nächsten Ernte die auf den Samenpflanzungen von alten Körnern gezogenen nur vollkommen reifen Samen, schon in der ersten Saat wieder ausstreuen können.

Auf diese Weise ist die Vervollkommnung unserer sämmtlichen landwirthschaftlichen Boden-Produkte im Allgemeinen und für Jeden möglich. Wir werden, wie ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann, dadurch dann Getreide der schönsten und besten Qualität ernten, und somit höhere Preise erringen; unsere Oelfrüchte werden sich durch doppelt große Körner auszeichnen und wir werden nicht mehr nöthig haben, Tausende für fremde Leinsaaten auszugeben, da eigen gebaute alte Samen einen Flachs erzeugen, welcher dem besten Rigaer vollkommen gleich kommt.

Wir haben somit, in Anwendung des Vorliegenden, die angenehme Aussicht, in nicht fernen Jahren Samen und Producte liefern zu können, die jeder Anforderung vollkommen entsprechen, und da diese günstigen Resultate so leicht zu erringen, und mit dem Interesse eines jeden Einzelnen so innig verbunden sind, so würden noch einige Aufmunterungs-Preise um so schneller diesen Segen für Volk und Staat in's Leben rufen. Besonders aber wird das gute Beispiel der größern Landwirthschafts-Besitzer das meiste dazu beitragen, den Landmann zu überzeugen, daß sich schon durch die einfache und so leichte Vervollkommnung der Samen seine Vermögensumstände so zu sagen von selbst verbessern müssen.

Wien, 1844. Franz Jos. Hofmann,
Wirthschaftsrath.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Höhenmessungen in der Lausitz und dem Lausitzer Gebirge.

(in alphabetischer Ordnung.)

Die nachfolgende Sammlung hat weiter kein Verdienst, als das des Zusammentragens. Für die schlesischen Höhenmessungen hat Prudlo Ausserordentliches gethan; doch hat er von der Oberlausitz nur die preußische und auch mehr nebenbei behandelt. Für die andern Theile der Lausitz ist noch gar nichts zusammengestellt. Auch in dieser Sammlung fehlen ohne Zweifel viele schon gemachte und selbst veröffentlichte Messungen, welche dem Sammler unzugänglich waren, namentlich für Sachsen. Selbständigen Werth würde dieselbe haben, wenn mir zustände, die 112 Messungen meines gelehrten und thätigen Freundes, Herrn Oberlehrers Hertel hier, mitzutheilen. Derselbe beabsichtigt aber vor der Veröffentlichung das begonnene Nivellement des Neißgebietes zu vollenden, um dann ein Ganzes zu geben, begründet durch genaue Mittheilung der Beobachtungen und Berechnungen. Da derselbe also selbst über sein Eigenthum verfügt, so steht mir keine unzeitige Veröffentlichung zu, und ich muß eben so seine Gründe wie sein Recht anerkennen, so ungern ich Vorliegendes seines besten Schmuckes beraubt sehe. Doch konnte ich mir nicht versagen, die von ihm gemessenen Punkte wenigstens namentlich aufzuführen, sowohl um das bereits geleistete zu bezeichnen, als auch um Jedem anzuzeigen, wo er nöthigen Falls über einzelne Punkte Auskunft erhalten könne. Ob nun in dieser Gestalt die Sammlung überhaupt einen Werth hat, muß dahingestellt bleiben; mit den Vorbemerkungen zusammen ist es jedenfalls der erste wissenschaftliche Versuch über das Lausitzer Gebirge.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Der Name „Lausitzer Gebirge," ein rein geographischer, dem Volke fremder, ist in geographischen Büchern und Charten sehr verschieden bestimmt, und überall falsch, selbst auf den Charten von Reimann, Weiland, Wörl und von Sydow, indem bald die zum Verständniß des Ganzen nothwendige Uebersicht, bald die richtigen Einzelnheiten fehlt n. Eigene Anschauung auf mehr als 10 Reisen und wohl 100 verschiedenen Streifereien binnen 6 Jahren, sowie der Besitz der besten vorhandenen Hülfsmittel, hat mir die Fehler der Vorgänger gezeigt; ob ich selbst über den geographischen Bau des Gebirges im Klaren bin, möge die wissenschaftliche Prüfung entscheiden.

Das Lausitzer Gebirge ist ein Glied des mitteleuropäischen Gebirgsbogens, und hängt südöstlich mit dem Isergebirge, westlich mit der sächsischen Schweiz zusammen, der man in neuerer Zeit ihren alten und volksthümlich gewordenen Namen zu rauben, gleich unnöthig wie vergeblich sich abmüht. Nach Süden grenzt es mit der böhmischen Kesselterrasse, davon es den nördlichen Rand bilden hilft; nach Norden aber verläuft es sich in die große germanische Tiefebene. Mit seinen beiden Nachbargliedern hängt es nun so eng zusammen, daß bald ein Geograph das Lausitzer Gebirge ganz dem Isergebirge, bald Einer die sächsische Schweiz ganz dem Lausitzer Gebirge einverleibt, ein Dritter es ganz nach Böhmen versetzt, wo nur seine höchsten Kämme ziehen; ein Vierter, durch den Namen verleitet, es gar nicht in Böhmen dulden will. Einige nennen es auch den wohlischen oder gar welschen Kamm, ein geographisches Unding, von dem Niemand weiß, was er bedeutet, am wenigsten die Eingebornen, das aber dennoch durch die besten Bücher und Charten mitgeschleppt wird. Der Polaunsche Kamm, welcher vom Hinterberge südwärts zwischen der kleinen Iser und der schwarzen Desse gegen Polaun zieht, und von den Leuten abgekürzt, der po-

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

lische genannt wird, hat wahrscheinlich durch Mißverständniß (von Gersdorfs?) die Veranlassung zur Entstehung des Namens gegeben; derselbe gehört aber noch zum Isergebirge. Wer den Namen eines benachbarten Kammes dem ganzen Gebirge gegeben hat, weiß ich nicht; jedenfalls war es ein des Landes ganz Unkundiger.

Um nun gegen die Nachbarglieder nicht ganz willkürliche Grenzen anzunehmen, ist es nöthig, die Einzelnheiten zu betrachten und die Unterscheidungszeichen der Glieder festzusetzen; solche sind unbezweifelt die Richtung der Ketten und die Bestandtheile des Gebirges; natürliche Grenzen aber bilden Ebenen, breite Thäler und Gebirgsstöcke, wo mehrere Ketten zusammenstoßen.

Als ein solcher Gebirgsstock zeigt sich die Tafelfichte, ein mächtiges Querjoch, welches von N. nach S. streicht, gebildet durch die zusammenhängenden Berge Tafelfichte, Kolmrich, keulichte Berg, böhmische Hübel, Hinterberg und schwarze Berg. In diesem Querjoch treffen nun zusammen der hohe Iserkamm vom Hochstein bis zur Tafelfichte in N. N. W. Richtung, rechts vom Kemnitzkamme und links vom Mittel-Iserkamme parallel begleitet. Mit letzterm stößt der polische Kamm von S. her convergirend am Hinterberge zusammen; an den langen, niedrigen, säbelförmig gekrümmten schwarzen Berg aber schließt sich sogleich der Sieghübel und der nach W. ziehende Haindorfer Kamm. Diese Gestaltung zwingt uns, das Querjoch der Tafelfichte als die beiden gemeinschaftliche Grenze zu betrachten; der Kemnitz-, hohe Iser-, Mittel-Iser-, und polische Kamm bilden, vermöge ihrer parallelen und convergirenden Richtungen, ein Ganzes, das Isergebirge, dessen Character als Kettengebirge auch oft verkannt wird.

Nördlich von dem Querjoch der Tafelfichte dürfen wir nun die Schwarzbach, Lausitzbach und den Queiß als

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Grenze des schlesischen und lausitzischen Gebirges betrachten, welche auch fast mit der Landgrenze übereinstimmt, südlich aber die schwarze Desse und das tief eingerissene Iserthal bis Münchengräz.

Gegen die böhmische Terrasse wird sich das Grenzgebirge schon schwieriger abmarken lassen; die Ebene von Münchengräz über Hünerwasser bis Weißwasser, und von da bis zur Elbe die Polzen oder Polenzbach werden als ungefähre Grundlagen der Grenze gelten können.

Mit der Sächsischen Schweiz im W. ist die Auseinandersetzung noch viel schwieriger. Gegen N. zwar treten der Granit der Bautzner Gegend und der Elbsandstein noch sichtbar aus einander; im S. aber ist Willkürlichkeit kaum zu vermeiden, wo 2 oder richtiger 3 (mit dem Schwoiker) Sandsteinformationen auf einander treffen, ohne daß der Erhebungs-Charakter weder ein trennendes Thal oder einen Sattel, noch einen verbindenden Knoten darböte. Daher hat es Vielen bequem geschienen, das Lausitzer Gebirge erst mit der Elbe zu begrenzen, ein Ausweg, dem der eigenthümliche Character beider Gebirge, wie die selten unrichtige Volksbenennung zu offen widersprechen. Nur ungefähr möchte eine Linie von Bensen über böhmisch Kamnitz, Kreybitz, Schönlinde, Zeidler, Hainspach, Neustadt, Bischofswerda nach Pulsnitz, die Scheidung bezeichnen; zweimal aber zwischen Kamnitz und Kreybitz und zwischen Zeidler und Bischofswerda stoßen die Massen eng auf einander.

Das Lausitzer Gebirge in dieser Begrenzung hat seine Länge vom Schwarzbrunnberge bei Hochstadt bis zum Keulenberg bei Pulsnitz, in N. W. Richtung, im Betrage von 15 Meilen; die Breite zwischen Niemes und Lauban, Richtung von S. W. nach N. O. beträgt 9 Meilen; zwischen Sebnitz und Weissenberg, dieselbe Richtung 5 Meilen. Der höchste Punkt des Ganzen

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

ist die Tafelfichte, 3483 F.; die Höhe nimmt in der Richtung von S. O. nach N. W. ab; die bedeutendsten Höhen würde umfassen eine Linie von der Tafelfichte über den Sieghübel S.S. W. $^3/_4$ Meilen, zum Taubenhaus W. $^1/_4$ M., über Reichenberg S. W. zum Jeschken 3 M.; weiter N. W. $2^3/_4$ M. zum Hochwald, W. N. W. über die Lausche zum Tannenberge $1^3/_4$ M.; N. N. W. fast N. auf den Czornebog 4 M., W. N. W. $5^1/_4$ M. auf den Keulenberg, zusammen 18 Meilen lang.

Aus diesem Gebirgsganzen heraus sondern sich einzelne Gruppen, welche größtentheils schon eigene Namen haben, und hier nur einer besondern Bestimmung bedürfen.

1. Tfs. Das Joch der Tafelfichte bildet den breiten Kopf des hohen Iserkammes; siehe oben. Länge von S. O. nach N. W. $^3/_4$ M.; Breite von S. W. nach N. O. $1^1/_4$ M.; höchster Punkt: die Tafelfichte auf dem Zankstücke 3483 Fuß.

2. Hdf. Der Haindorfer Kamm steht in einem mäßig stumpfen Winkel auf der Westseite des vorigen und auf der ganzen Länge des polischen Kammes auf, und zieht nach W. N. W. mit abnehmender Höhe und Breite. Er enthält die Quellen der Wittich und schwarzen Neisse. Der Olbersdorfer Paß zwischen Friedland und Reichenberg durchsetzt ihn quer. Nördlich begleiten ihn parallele Hügel und Bergreihen, zum Lausitzer Gesenke gehörig.

Länge vom Sieghübel zum Kückelsberg bei Wetzwalde 3 M., Breite im O. 2 M., im W. $^1/_2$ Meile. Höchster Punkt der Sieghübel 3471 Fuß.

3. Jesch. Das Jeschken-Gebirge, vom vorigen durch das Neißthal geschieden, umzieht dasselbe in einem südlichen Bogen mit erst W., dann N. W. Richtung; N. W. grenzt es an das Zittauer Sandsteingebirge. Es erhebt sich im O. mit dem Schwarzbrunnberge,

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

welcher die Quellen der Neisse enthält, N. W. von Hochstadt; dieser Zug ist etwa $2^3/_4$ M. lang, 1 M. breit, W. mit einem Bogen nach S. Kurz ehe er aufhört steigt S. von seinem W. Ende, der eigentliche Jeschkenkamm auf, wenig N. von Liebenau. Die Lücke zwischen beiden Zügen ist der Paß für die Reichenberg-Liebenauer Straße. Der Jeschkenkamm zieht bis zum alten Passe zwischen Grottau und Gabel, in N. W. Richtung; Länge 3 M., Breite $1^3/_4$ M. Höchster Punkt die Jeschkenkoppe 3007 Fuß.

4. Zi. Gb. Das Zittauer Sandsteingebirge mit hohen Klingsteinkoppen setzt den vorigen Kamm gegen W. N. W. fort und stößt N. von Kreybitz mit der sächsischen Schweiz, O. von Schluckenau mit dem Bautzner Gebirge zusammen, wo die Landstraße von Schluckenau nach Neusalz etwa die Grenze macht. Gegen N. hat es einige zerstreute Vorberge; sein S. Abhang erhebt sich vereint mit den W. Ausläufern des Jeschken zu einer bedeutenden welligen Hochebene mit einer Menge kegelförmiger Basalt- und Klingsteinkoppen, die wir besonders behandeln als böhmisches Gesenke. — Länge vom alten Paß bis zum Blitzenberge bei Zeidler $4^3/_4$ M., Breite von Gabel bis Zittau $2^1/_4$ M.; höchster Berg die Lausche 2450 Fuß.

5. B. G. Das böhmische Gesenke, gebildet durch die Ausläufer und Vorberge der beiden vorigen, mit einer starken Plateauerhebung und zahllosen vulcanischen Kegelbergen, davon der Doppelberg Pösig bei Hirschberg der höchste ist, nimmt von Turnau bis Bensen eine Breite von $8^1/_2$ M., und von Gabel bis Weißwasser eine Länge von 4 Meilen ein; einzelne Partieen, wie das Schwoiker Sandsteingebirge, sondern sich gruppenartig hervor*).

*) Sandstein begleitet die Sudeten in S. W. fortwährend; das Heuscheuer-, Adersbacher, Skaler, Zittauer,

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

6. Bz. Das Bautzner Gebirgsganze steigt kammförmig auf W. von Löbau mit dem Dehsaer großen Stein, zieht W. N. W., erhebt sich zur größten Höhe im Czornebog und behält die Kammbildung bis zum Thronberg bei Ebendörfel, auch S. vom niedrigen Parallelkamme des Bjelebog begleitet. Wo es über die Spree setzt, gewinnt es an Breite, verliert aber an Höhe und die Kammform, behält jedoch die fast ausschließlich vorwaltende Granitformation; es zerfällt in eine Reihe von Berg- und Hügelgruppen in derselben Richtung und endet mit dem Keulenberge bei Pulsnitz.

Länge in N. N. W. nach W. mit S. W. Bogen, 7 M.; Breite O. der Spree von Neusalz bis Wurschen $2^1/_2$ M., W. der Spree vom Neustädter Hochwald bis zum Camenzer Hutberg 4 Meilen.

7. L. G. Das Lausitzer Gesenke bedeckt die S. O. Hälfte der Oberlausitz und wird durch die Abhänge und Ausläufer von 1., 2. und 6. gebildet. Vom Haindorfer Kamme wird es durch das Thal der Wittich, vom Zittauer Gebirge durch das der Neisse von Hirschfelde bis Zittau, und das der Mandau geschieden; gegen das Bautzner bezeichnet die Neusalz-Löbauer Straße und weiter N. das Thal der Lubata die Scheide. Das Ganze ist eine von S. O. nach N. W. gesenkte wellige Granitterrasse mit zunehmender Breite, durchzogen von mehrern Bergreihen in W. Richtung, durchsetzt von zahllosen Basalt- und (seltenen) Klingsteinkoppen und Gipfelmassen, wie Landskrone, Jauernicker, Löbauer Berg, Sohländer Rothstein, Heidersdorfer, Paulsdorfer, Oderwitzer und andere Spitzberge. Das Querthal der Neisse theilt das Ganze in ungefähr gleiche Hälften. Gegen N. W.

Schwoiker und Elb-Sandsteingebirge können als die zu Tage ausgehenden Bruchstücke eines ungeheuern von S. O. nach N. W. gestreckten Quadersandsteinlagers betrachtet werden.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

erhebt sich massenförmig als Miniatur-Randgebirge gegen die Ebene des Königshainer Granitgebirge*), mit seltenen Granitformationen; N. und N. O. sind demselben parallele Thonschiefer und Kalkzüge in der Richtung von N. W. nach O. S. O. vorgetragen.

Die Länge des Gesenkes beträgt vom Döbschützer Wald bei Wünschendorf bis zum Heideberg bei Rengersdorf, in N. W. Richtung 5 M.; die Breite vom Geiersberg bei Friedland bis Haugsdorf am Queiß, in der Richtung von S. S. W. gegen N. N. O. $3\frac{1}{2}$ M.; vom Oderwitzer Spitzberg bis Oberneundorf an der Neisse in etwas mehr östlicher Richtung 5 M.; höchster Punkt ist der Kottmar, 1793 Fuß.

Das Königshainer Gebirge für sich als Ganzes betrachtet, wird O. und W. durch die Thäler des schwarzen und weißen Schöpses begrenzt; nur die Kalkvorberge setzen östlich über den weißen Schöps, und selbst bei Ludwigsdorf über die Neisse, wo wir sie aber nicht mehr als demselben eigenthümlich angehörig betrachten dürfen. Die Länge von O. nach W. ist nicht volle 2 M.; die Breite von S. nach N. $1\frac{1}{4}$ M.; höchster Punkt der Ahlberg, 1295 Fuß.

8. Die Ebene der Oberlausitz bildet die ganze nördliche Hälfte, überwiegend sandig, sumpfig mehr in N. W. Es fehlt nicht an einzelnen Höhen, zerstreuten Vorbergen des Gebirges oder meist aufgeschwemmten Sandhügeln.

---

*) Ein gewisser H. in L. fand den Ausdruck „Königshainer Gebirge" so lächerlich, daß er mich vor 4 Jahren deshalb in öffentlichen Blättern zu verspotten glaubte. Auf der kleinen Charte von Deutschland, bei Schreiber's Erben in Nürnberg, stehen nun freilich alle in diesem Aufsatze genannten Gebirge nicht. Seichtes Wissen und Denken macht am ersten geneigt, ein noch nicht Gehörtes für ein Unerhörtes zu halten. Ihm zur Belehrung setze ich C. Ritter's Definition hierher: „Gebirge ist die Summe nach einer gewissen Ordnung, nach gewissen Gesetzen und mit bestimmter Begrenzung zusammen gruppirter Berge."

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

9. Die Niederlausitz ist fast ganz eben, muldenförmig gegen den Spreewald und Schwielochsee gesenkt: sie ist hypsographisch noch so gut wie gar nicht erforscht. An einzelnen Sandbergen fehlt es auch hier nicht.

Görlitz, den 1. September 1844.

A. Rösler.

Höhenmessungen.

Abendburg, die. (auch Hochstein). bei Schreibershau. Is. Gb.	2803 v. G.
Ahlberg, der. Felsengipfel. Kgsh.	1295 Bgh.
Antoniberg, der. (auch Haidstein). bei Semile. Is. Gb. . .	2963 Kiem.
Arnsdorf, Hof. Kgsh. . . .	604 Bgh.
Bauerwald, der kleine. bei Hainspach. Btz.	1506 Ch.
Bautzen. (auch Budissin). die Peterskirche.	659 Bgh. 680 v. G. 672 Ch. 653?
Sp. der Spree	599 Bgh. 547 Ch.
Bellmannsdorf. Kirche. L. G.	H.
Berlin. Oberwasser der Spree an der Schleuße	107 Bgh.
Bernstadt. Kirche. L. G. . .	714?
Berthelsdorf. Bach bei der Kirche. L. G.	853 Ch.
Berzdorf, Ober=. höchstes Haus am Jeschken. Jesch.	H.
Bießnitz, Klein=. oberes Sommerhaus am Fuß der Landskrone	821 H.
Sommerhaus d. Richters Knothe	847 v. G.
Westeingang	796 Bgh.
Bischofswerda. Btz. . . .	770?
Thal der Wesenitz	864 Ch.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Höhe beim goldnen Löwen vor der Stadt . . . . . 949 Ch.
Blitzenberg, der. Basaltkuppe beim Dorfe Zeidler. Zi. Gb. . . 1808 Ch.
Bober, der. Sp. des B. bei Christianstadt. NL. . . . . 260 v. Lindner.
Borstenberg, der. Basaltkuppe beim Dorfe Fürstenwalde. Zi. Gb. 1866 Ch.
Bremen, Dorf. Höhe zwischen B. und Großdubrau. Ebene . 612 Ch.
Brielanc, Dorf. Sp. der Wittich. L. G. . . . . H.
Buchberg, der keulichte. Js. Gb. 3030 } Hofer bei { Dr. Mayer. 2951 } Sommer. 3039 Kiem.
Burgberg, der Jauernicker. (auch Kreuzberg). L. G. . . . 1144 H. 1104 Ch.
der Seidenberger. L. G. . H.
Burkersdorf. der Butterberg bei B. . . . . 1473 Ch.
der Raupenberg bei B. . . 1461 Ch.
Buschschenke, die. zwischen Kemnitz und Herwigsdorf. L. G. . 1001 Ch.
Butterberg, der. bei Burkersdorf. Btz. . . . . 1473 Ch.
Calvariberg, der. über Kloster Marienthal L. G. . . . . H.
Camenz. Kirche. . . . . 665 v. G. 628?
der Hutberg. Btz. . . . . 909 S. V.
der Heidelberg . . . . . 859 S. V.
der Heiligenberg . . . . . 1069 S. V.
der Waldberg . . . . . 1035 S. V.
Carlsdorf. der. Galgenberg . 749 Ch.
Chaussee, die. zwischen Görlitz und Dresden.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Höhe bei Rauschwalde. (Windmühle). L. G. . . . . 782 H.
Sp. des Schöpses an der Ch. in Nieder-Sohland . . . 663 Ch.
bei Rosenhain an der Ch.-Brücke. 699 Ch.
Sp. der Lubata an der Ch. . 691 Ch.
höchster Punkt der Ch. zwischen Plotzen und Peschen. Btz. . 1020 Ch.
bei Hochkirch an der Kirche . 892 Ch.
bei Göda. Bach an der Ch. . 565 Ch.
bei Spittwitz. Bach an der Ch. 647 Ch.
Höhe beim goldnen Löwen vor Bischofswerda . . . . 949 Ch.
Christianstadt. Sp. des Bobers. NL. . . . . 260 v. Lindn.
Cottbus. Sp. der Spree. NL. . 243 Bgh.
Cunnersdorf, Nieder-. Sp. der Lubata am untern Ende. L. G. 822 Ch.
Cunnersdorf, Ober-. bei der Kirche . . . . . 1007 Ch.
am Schöps. Schloß. Kgsh. . H.
Cunnerwitz. Kirche. L. G. . 849 H.
Dreßlerberg, der. nördliche Kuppe. Tff. . . . . 2365 v. G.
um die Hälfte seines langen Rückens . . . . . 2374 v. G.
südliche Kuppe. Glimmerschieferfelsen, alte Hütte . . . . 2390 v. G. 2398 H.
Dubrau, die. Berg bei Groß-Radisch. Ebene . . . . . 926 Ch.
Ebendörfel. Chaussee. Btz. . 775 Ch.
Ebersbach am Schöps. Wendenschanze auf dem Kesselb. Kgsh. H.
Sp. des weißen Schöpses dicht darunter . . . . . H.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Ebersdorf. Sp. der Lubata an der Ch. . . . . 761 Ch.
Eichberg, der. bei Weißig. sächsische Ebene . . . . . 490 Ch.
Falkenberg, der. bei Neukirch. Bz. . . . . 1802 Ch.
Felsenhöhle, die. auf dem Königshainer Geb. . . . . 998 Bgh.
Finkenberg, der. (auch Lerchenberg.) bei Posottendorf. L. G. . H.
Flinsberg. der Gesundbrunnen, Is. Gb. . . . . 1542 v. G. 1684 Blasch 1596?
Sp. der Queisses . . . . 1342 v. G. 1484 Blasch.
Forsta. Sp. der Neisse. NL. . 283 v. G.
Friedeberg. Markt. Is. Gb. . 1049 Blasch.
Sp. des Queisses unter der Brücke 982 Blasch.
Friedersdorf. bei Greifenberg. Schloß. Is. Gb. . . . . 1031 v. G.
unter der Landskrone. Kirche. L. G. . . . . H.
der Stenkerborn . . . . H.
der Spitalwald. (Berg). . . H.
Friedland. das Schloß . . H.
Sp. der Wittich am Wehre unterm Schlosse . . . . . H.
der Geiersberg, L. G. . . . H.
Fürstenstein, der. Kgsh. . . H.
Fürstenwalde, Dorf. der Borstenberg. Zi. Gb. . . . . 1866 Ch.
Gablonz. Marktplatz. Jesch. . H.
Sp. der Neisse . . . . . 1426 v. G. 1517 H.
Galgenberg, der. bei Carlsdorf 749 Ch.
Bräuers G. bei Klingewalde. L. G. . . . . H.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Geiersberg, der. bei Friedland.
L. G. . . . . H.
bei Ober-Rengersdorf. Kgsh. . H.
Girbigsdorf. Kretscham. Kgsh. H.
Göda, Dorf. Bach an der Ch. Btz. 565 Ch.
Höhe an der Ch., O. v. G. . 841 Ch.
Görlitz. unbestimmt . . . . 660 v. Stranz.
im Stern (jetzt Krone) . . . 589 v. G.
Obermarkt . . . . . 665 v. G. im laus. Magazin.
Steingasse bei der St. Annenkirche . . . . . 646 H.
bei der Frauenkirche . . . 645 Ch.
Pflaster beim Rathhause . . 650, 4 Bgh.
Obermühlberg . . . . . 721 H.
höchster Punkt des neuen Kirchhofs auf der Schanze . . . 687 H.
Sp. der Neisse unter den Obermühlbergen . . . . . 590 H.
beim Maurerschen Bade . . 577 H.
Oberwasser bei der Mühle . . 576 Bgh.
Gräbern, Dorf. (auch Graber). 807 Stranz.
Grafenstein. altes Schloß. Hdf. H.
Greifenstein, Burg. Is. Gb. 1303 Blasch. 1258 v. G.
neues Schloß . . . . . 1131 Blasch.
Grund, Nieder-. Dorf bei Georgenthal. Zi. Gb. . . . . 1118 David.
Guben. Sp. der Neisse. NL. . 151 v. G.
Hahnberge, die. N. von Bocka. Ebene . . . . . 606 Ch.
Haidstein, der. (auch Antoniberg). bei Semile. Is. Gb. . . 2963 Kiem.
Haindorf. Sp. der Wittich. Hdf. H.
Hainspach, Dorf. der kleine Bauerwald. Btz. . . . . 1506 Ch.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Halbendorf. Sp. der Spree. Ebene . . . . . 426 Bgh.
Hartha, Hof . . . . . 815?
Havel, die. Sp. bei der Mündung der Spree . . . . . 99 Bgh. alias idem 90.
Hayda. L. G. . . . . 1044 Stranz.
Heideberg, der. bei Nieder-Rengersdorf. Kgsh. . . . . H.
Heidelberg, der. bei Camenz. Btz. . . . . 859 S. B.
Heidersdorf. Wirthshaus zum Schwane. L. G. . . . . 877 v. G. 805 H.
Heiligenberg, der. bei Camenz. Btz. . . . . 1069 S. B.
Hennersdorf an der Neisse. der Kalkberg. L. G. . . . . 687 H.
Sp. der Neisse beim Einfluß des Dorfbachs . . . . . H.
Herrnhut. Markt. Gemeindelogis . . . . . 1054 v. G. 972 Strz.
der Hutberg. L. G. . . . . 1120 Ch.
Thal W. von H. bei der Bleiche 949 Ch.
Hirschberg, der. bei Pulsnitz. Btz. . . . . 1257 Ch.
Hirschfelde. Markt. . . . H.
Sp. der Neisse . . . . . 662 Ch.
Hochkirch, sächsisch. Ch. bei der Kirche. Btz. . . . . 892 Ch.
Hochstein, der. (auch Abendburg). bei Schreibershau. Jf. Gb. 2803 v. G.
Hohnstein, der. Kgsh. . . 1210 v. G. 1272 Bgh. 1283 H. 1218 Ch.
Hochwald, der. Zi. Geb. . . 2104 } Charpentier 2299 v. G. 2239 } 2351 S. B.
Höllengrund, der. Sp. der

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Katzbach bei der Waldmühle im H. L. G. . . . . H.
Hundstein, der. höchster Gipfel der Pechsteine . . . . . 1213 Bgh.
Hutberg, der. bei Camenz. Btz. 909 S. V.
bei Herrnhut. L. G. . . . 1120 Ch.
bei Königsbrück. Ebene . . 713 S. V.
bei Nieder-Oderwitz. L. G. . . 1215 Ch.
bei Schönau auf dem Eigen. L. G. 1007 v. G. 957 H.
Jäkelsberg, der. bei Moys . H.
Winterfeldts Denkmal am Fuße H.
Jauernick, Kirche. L. G. . . 1065 H.
in Schrödtes Zeugfabrik . . 770 v. G.
der Burgberg . . . . . 1144 H. 1104 Ch.
der Steinberg . . . . . 1074 H.
der schwarze, Ober- oder Waldberg . . . . . 1212 H. 1196 Ch.
Jenkwitz, Klein-. an der Ch. . 553 Ch.
Jeschken, der. die Koppe . . 2982 Hos. 2919 David. 3007 H. 3068 Kiem.
höchstes Haus am J., zu Ober-Berzdorf gehörig . . . . H.
Iser, die. Sp. der J. bei Klein-Skal . . . . . H.
Iserhäuser, die. Is. Gb. . . 2335 v. Lind. 2400 Hos.
Kämpfenberg, der. Kgsh. . 1243 Bgh. 1248 Ch.
Kalkberg, der. bei Hennersdorf. L. G. . . . . 687 H.
Kamm, der Wohlische. (so Gersdorf; richtiger polische). in der Nähe des Josephsthaler Wassers, des keulichten Buchberges und der großen Iser. Is. Gb. . 3378 v. G.
Kamnitz, Böhmisch-. B. G. 854 Stranz.
Katzbach, die. Sp. der K. bei

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

der Waldmühle im Höllengrunde. L. G. . . . . H.

Kemnitz. Buschschenke zwischen K. und Herwigsdorf. L. G. . . . 1001 Ch.

Kreuzweg zwischen K., Bischdorf, der Buschschenke und der schwarzen Adlerschenke . . . . 958 Ch.

Kemnitzbach, die. Sp. der K. unter der Kemnitzer Kirche . . 788 Ch.

Kesselberg, der. bei Ebersbach. Wendenschanze. L. G. . . . H.

Keutenberg, der. bei Pulsnitz. Btz. . . . . 1146 S. B. 1241 v. G. 1302 Charpentier.

Keulichte Buchberg, der. Js. Gb. 3030 } Hofer bei } Dr. Mayer. 2951 } Sommer. 3039 Kiem.

Kleisberg, der. B. G. . . 2285 David

Klingewalde, Dorf. Buschspitze bei K. . . . . H.

Bräuers Galgenberg bei K. . H.

Klosterwasser, das. Sp. bei Marienstern. Btz. . . . . 502 Ch.

Sp. bei Wittichenau. Ebene . 370 Ch.

Königsbrück. der Hutberg bei K. Ebene . . . . . 713 S. B.

Königshain. Kretscham . . H.

Schloß . . . . . 750 Bgh.

Königshainer Gebirge

der Ahlberg . . . . . 1295 Bgh.

der Kämpfenberg . . . . 1248 Ch. 1243 Bgh.

der Steinberg, altes Belvedere 976 Bgh. 1002 H.

die Felsenhöhle . . . . . 988 Bgh.

der Hohenstein . . . . . 1210 v. G. 1218 Ch. 1272 Bgh. 1283 H.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

der Fürstenstein . . . . . H.
der Todtenstein . . . . . 1075 H. 1171 Ch.
der Schwalbenberg . . . . . H.
der Limasberg . . . . . H.
höchster Punkt O. über dem Treppensteine . . . . . 1074 Bgh.
der Hundstein. höchster Gipfel der Pechsteine . . . . . 1213 Bgh.
das Voigtshaus auf dem Sattel zwischen Kämpfenberg und Hohnstein . . . . . 855 Bgh.

Köslitz, Dorf. der Maurerberg. L. G. . . . . H.

Kohlfurt. Nullpunkt des Bahnhofes. Ebene . . . . . 601 trigonometr. Vermessung der Eisenbahn-Ingenieure*).

Kottmar, der. L. G. . . . . 1710 v. G. 1793 Ch.
höchste Quelle der Spree auf dem K. (auch Jacobsborn) . . . 1455 Schätzung v. Prudlo.

Kottmarsdorf. Thal an der Ch. S. von K. L. G. . . . . 1223 Ch.
unbestimmter Ort im Dorfe . 1187 v. G.

Kozakow, der. Is. Gb. . . . 2261 Kiem.

Kozelberg, der. bei Böhmisch-Leipa. B. G. . . . . 1772 David.

Kratzau. der Markt. Hdf. . . . H.

Küpper. Sp. des Rothwassers an der steinernen Brücke unterhalb der Kirche. L. G. . . . . H.

Kuhna. Risas Höhe. Belvedere. L. G. . . . . H.
das Schloß . . . . . H.

Landskrone, die. das Häuschen auf dem Gipfel. L. G. . . . . 1291 Ch. 1304 v. G. 1304 H. 1311 Bgh.

*) Nach der Mittheilung des Herrn Oberingenieur Weishaupt.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz Band 4 (1844) | Heft 1

Klein-Biesnitz am Fuße . . 796 Bgh. 822 H.
847 v. G.
Lauban. der Markt. L. G. . . 687 v. G.
Sp. des Queisses . . . . 662 v. G.
Lausche, die. Zi. Gb. . . . 2174 Sommer 2309 Charp.
2407 v. G. 2445 Bucher.
2469 S. V. 2478 David.
Mittel: 2421
Lauterbach. der Kretscham. L. G. H.
Höhe über dem Steinbruche . H.
Lerchenberg, der. (auch Finkenberg). bei Posottendorf. L. G. . H.
Lichtenberg, Ober-. bei Pulsnitz. Höhe dabei. Bz. . . . 1052 S. V.
Liebwerda. Gasthaus am Brunnen. Tff. . . . . 1124 Hoser. 1220?
im Helm (30 F. über dem Bach) 1187 v. G.
im Adler . . . . . 1205 H.
Limasberg, der. Kgsh. . . H.
Löbau. der Markt . . . . 763 v. G. 810?
der Schafberg bei L. L. G. . 1374 Ch.
Lomnitz. Schloß. L. G. . . . H.
Lubata, die. Sp. am unteren Ende von Nieder-Cunnersdorf. L. G. . . . . 822 Ch.
Sp. an der Chaussee bei Ebersdorf . . . . . 761 Ch.
Sp. an der Görlitz-Dresdner Chaussee . . . . . 691 Ch.
Sp. bei Rackel. Ebene . . . 462 Ch.
Ludwigsdorf. die Kirche. L. G. H.
Lübben. Sp. der Spree. NL. . 172 Bgh.
Machendorf. Sp. der Neisse. Jesch. . . . . H.
Mandau, die. Einfluß der M. in die Neisse bei Zittel. Zi. Gb. . 670 Drevh.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Marienstern. Sp. des Klosterwassers. Btz. . . . . 502 Ch.
Marienthal. der Calvariberg. L. G. . . . . H.
Sp. der Neisse am Eingang des Thals . . . . . H.
Maurerberg, der. bei Köslitz. L. G. . . . . H.
Meffersdorf. Schloß. . . . . 1336 v. G.
Kretscham . . . . . 1371 H.
Morgenstern. Jesch. . . . . H.
Moys. der Jäkelsberg. L. G. . H.
Winterfeldts Denkmal . . . . H.
Muskau. Sp. der Neisse. Ebene 333 v. G.
Neisse, die. oberste Quelle am Schwarzbrunnberge. Jesch. . . . H.
Quelle in Neudorf. (der Neißborn.) . . . . . H.
Sp. bei Gablonz . . . . . 1426 v. G. 1517 H.
— — Reichenberg . . . . 1062 v. G.
— — Machendorf . . . . H.
— — Weißkirchen . . . . H.
Sp. bei Zittel. (Einfluß der Mandau). Zi. Gb. . . . . 670 Drevh.
Sp. bei Hirschfelde . . . . . 662 Ch.
— — Marienthal. L. G. . . H.
— — Ostritz . . . . . 619 Ch.
— — Radmeritz (Einfluß der Wittich) . . . . . H.
Sp. bei Görlitz unter den Obermühlbergen . . . . . 590 H.
Sp. bei Görlitz am Maurerschen Bade . . . . . 577 H.
Sp. bei Görlitz. Oberwasser an der Mühle . . . . . 576 Bgh.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Sp. bei Görlitz. unbestimmt . 521 v. G. 547 Ch.
Sp. bei Hennersdorf. (Einfluß der Dorfbach) . . . . . H.
Sp. bei Nieder-Neundorf. Ebene 486 v. G.
— — Rothenburg . . . 446 Ch. 479 v. G.
— — Muskau . . . . . 333 v. G.
— — Forsta. NL. . . . 283 v. G.
— — Guben . . . . . 151 v. G.
Neißgebiet, das. Wasserscheide gegen das Isergebiet beim Kretscham des Dorfes Schwarzbrunn. Jesch. . . . . H.
Neukirch. der Falkenberg. Btz. 1802 Ch.
Neundorf, Nieder-. Herrnhaus. Ebene . . . . . 536 v. G.
Sp. der Neisse . . . . . 486 v. G.
Neundorf, Ober-. Belvedere im Schloßgarten . . . . . H.
Neuschloß. in Böhmen. B. G. 876 David.
Neustadt. bei der Spitalkirche. Btz. . . . . 1006 Ch.
höchster Punkt der Straße zwischen Neu-Steinigt Wilmsdorf 1458 Ch.
Neustädtel, böhmisch-. Kirche. Tff. . . . . 1469 Drevh.
Neuwelt. Gasthaus. Is. Gb. . 2018 v. G.
Niecha. Kreuzweg am untern Eingange des Dorfes. L. G. . . H.
Niederlagsberg, der. Haindf H.
Nisky. Gemeindelogis. Ebene . 574 v. G.
Nußstein, der. Haindf. . . . H.
Oderwitz. der Spitzberg. L. G. 1574 Ch.
der Hutberg . . . . . 1215 Ch.
Ossig, Deutsch-. Kretscham. L. G. . . . . H.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Ostrichen. W.=Eingang des Dorfs von Wilka her. L. G. . . . . H.
Ostritz. Kirche. L. G. . . . . H.
Sp. der Neiße . . . . . 619 Ch.
Oybin. der Berg. Z. Gb. . . 1591 S. V. 1597 v. G.
die Schenke unten . . . . 1234 v. G.
Paulsdorf, Deutsch=. Brauerei beim Hofe L. G. . . . . H.
der Spitzberg . . . . . H.
Pechsteine, die. höchster Gipfel derselben der Hundstein. Kgsh. . 1213 Bgh.
Pließnitz, die. Sp. bei Schönau auf dem Eigen, der Kirche gegenüber. L. G. . . . . H.
Plotzen. höchster Punkt der Görlitz=Dresdener Chaussee zwischen P. und Peschen. Btz. . . . . 1020 Ch.
Posottendorf. der Lerchen= oder Finkenberg . . . . . H.
Postwitz, Groß=. Sp. der Spree. Btz. . . . . 700 Ch.
Przichowitz. Is. Gb. . . . 2442 Hos. 2376 Mosch.
beim Bäcker Wenzel . . . 2491 v. G.
Pulsnitz. der Keulenberg. Btz. . 1302 Charp. 1241 v. G. 1146 S. V.
der Tannenberg . . . . . 1271 S. V.
der Hirschberg . . . . . 1257 S. V.
Queiß, der. Sp. bei Flinsberg. Is. Gb. . . . . 1484 Blasch. 1342 v. G.
Sp. bei Friedeberg unter der Brücke . . . . . 982 Blasch.
Sp. bei Tzschocha am Schlosse 735 v. G.
Sp. bei Lauban . . . . . 662 v. G.
Quitkau. bei Böhmisch=Leipa. B. G. . . . . 977 David.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Quitzdorf. Sp. des schwarzen Schöpses. Ebene . . . . . 451 Ch.
Rackel. Sp. der Lubata. Ebene 462 Ch.
Radisch, Groß=. Ebene . . 752 Ch.
Radmeritz. Einfluß der Wittich in die Neisse. L. G. . . . . H.
die Zollschenke . . . . . H.
Raspenau. die Hammerschenke. Hdf. . . . . H.
Raupenberg, der. bei Burkersdorf. Bz. . . . . 1461 Ch.
Rauschwalde. Gasthof an der Chaussee. L. G. . . . . 781 Ch.
die Windmühle . . . . . 782 H.
Reichenberg. der Markt. Jesch. 1002 Hos.
Gasthof auf der Prager Straße 1082 H.
Sp. der Neiße . . . . . 1062 v. G.
Rengersdorf, Nieder=. das Herrenhaus. Kgsh. . . . . 574 v. G.
Sp. des Schöpses . . . . 570 v. G.
der Heideberg . . . . . H.
Rengersdorf, Ober=. der Geiersberg . . . . . H.
Risas Höhe. Belvedere bei Kuhna. L. G. . . . . H.
Rollberg, der. bei Niemes. B. G. 2033 David.
Rosenhain, an der Chausseebrücke. L. G. . . . . 699 Ch.
Kuppe O. von R. . . . . 940 Ch.
Rothsenburg, das Herrnhaus. Ebene . . . . . 529 v. G.
die Begräbnißkirche . . . 492 Ch.
Sp. der Neisse . . . . . 486 v. G.
Rothstein, der. bei Sohland. L. G. . . . . 1404 H. 1390 Ch.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Rothwasser, das. Sp. bei Küpper. L. G. . . . . H.
Sp. bei Thielitz . . . . . H.
Rumburg . . . . . 1197?
Gasthof zum Hirsch . . . 1211 Ch.
der Ziegenrücken. Zi. Gb. . . 1362 Ch.
Schafberg, der. bei Löbau. L. G. 1374 Ch.
Schluckenau . . . . . 989 David.
Schönau a. d. Eigen. Fußboden der Kirche . . . . . 665 v. G.
Sp. der Pließnitz gegenüber der Kirche . . . . . H.
der Hutberg. L. G. . . . 1007 v. G. 957 H.
Schönau, Stein=. NO. von Georgenthal. Zi. Gb. . . . 1065 Stranz.
Schönberg. der Markt. L. G. H.
der Berg . . . . . H.
kleiner Bach bei der Obermühle, rechts am Wege nach Bellmannsdorf . . . . . H.
Schönlinde. Zi. Gb. . . . 1266 David.
Schöps, der schwarze. Quelle bei der Windmühle von Ober=Sohland No. 1 unter der schwarzen Adlerschenke. L. G. . . . . H.
Sp. bei der Chaussee in Nieder=Sohland . . . . . 663 Ch.
Mündung unterhalb Sprey . 323 Bgh.
Schöps, der weiße. Quelle: der Stenkerborn bei Ober=Friedersdorf H.
Sp. bei Ebersbach unter dem Kesselberge. Kgsh. . . . H.
Sp. bei Nieder=Rengersdorf . 570 v. G.
Sp. bei Ullersdorf. Ebene. . 508 Bgh.
Schwalbenberg, der. Kgsh. H.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Schwarzbach, Dorf. oberstes Haus. Tff. . . . . 2035 v. G.
Schwarzbrunn, Dorf. der Kretscham als Wasserscheide des Neiß- und Isergebiets . . . . . H.
obere Neißquelle. Jesch. . . H.
Schwerta, Nieder-. der Kretscham. L. G. . . . . 984 v. G.
Sebnitz. an der Brücke . . 825 Ch.
höchste Kuppe im O., dicht an der böhmischen Grenze. sächs. Schweiz . . . . . 1506 Ch.
Seidenberg. der Markt. L. G. H.
der Burgberg . . . . . H.
Semile. der Ring. Is. Gb. 833 Lindner.
Sieghübel, der. höchste Felsenspitze. Hdf. . . . . H.
Hütte am Gipfel . . . . H.
Skal, Klein-. höchster Punkt des innern Felsenpantheons beim Kreuze . . . . . H.
Sp. der Iser dicht darunter . H.
Sohland, Deutsch-. der Rothstein. L. G. . . . . 1390 Ch. 1404 H.
Quelle des schwarzen Schöpses bei der Windmühle von Ober-Sohland No. 1. unter der schwarzen Adlerschenke . . H.
Sp. des Schöpses an der Chaussee in Ndr. S. . . . . 663 Ch.
Sohland, Wendisch-. Sp. der Spree an der Chaussee . . 860 Ch.
Spittelwald, der. bei Friedersdorf. L. G. . . . . H.
Spittwitz. Bach an der Chauss. 647 Ch.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Spitzberg, der. Böhmisch Leipaer. B. G. . . . . 1316 David.
der Oderwitzer. L. G. . . . 1574 Ch.
— Paulsdorfer. L. G. . . . H.
— W. von der Lausche. Zi. G. 2196 S. V.
Spree, die. höchste Quelle am Kottmar. (der Jacobsborn). L. G. 1455 Schätzung v. Prudlo.
Sp. bei Wendisch-Sohland an der Chaussee. Btz. . . . . 860 Ch.
Sp. bei Groß-Postwitz . . 700 Ch.
— — Bautzen . . . . . 547 Ch. 599 Bgh.
— — Halbendorf. Ebene . 426 Bgh.
— — Uhyst. . . . . 365 Bgh.
— — der Mündung des Schöpses . . . . . 323 Bgh.
Sp. bei Spremberg. NL. . . 307 Bgh.
— — Cottbus . . . . . 243 Bgh.
— — Lübben . . . . . 172 Bgh.
— — Berlin. Oberwasser an der Schleuße . . . . . 107 Bgh.
Mündung in die Havel . . 99 Bgh. alias idem 90.
Spremberg. Sp. der Spree. NL. . . . . 307 Bgh.
Sprey. Mündung des Schöpses unterhalb S. Ebene . . . . . 323 Bgh.
Stein, der große. bei Weigsdorf. L. G. . . . . H.
Steinberg, der. Jauernicker. L. G. . . . . 1074 H.
der Königshainer. altes Belvedere . . . . . 976 Bgh. 1002 H.
Stenkerborn, der. in Ober-Friedersdorf. Quelle des weißen Schöpses. L. G. . . . . H.
Sternberg, Jagdschloß. B. G. 1224 H.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Stolpigte, die. Sp. am Stege zwischen dem Niederlagsberge und den Vogelkuppen. Hdf. . . 2580 Schätzung v. Rösler.

Strawalde. Chaussee bei der Kirche. L. G. . . . . 1062 Ch.

Tafelfichte, die. . . . . 3379 } v. G. 3547 Hoser. 3545 } 3401 Kiem. 3432 ? 3370 Charpentier.

auf dem Zankstücke . . . 3483 H.

der Tafelstein . . . . . 3214 v. G.

Tannenberg, der. bei Georgenthal. Is. Gb. . . . . 2312 David.

bei Pulsnitz. Btz. . . . . 1271 S. V.

Taubenhaus, das. höchster Punkt der Vogelkuppen. Hdf. . H.

Thielitz. der Weinberg. L. G. H.

Sp. des Rothwassers an der Brücke unter dem Wb. . . H.

Thiemendorf. obere Schäferei. Kgsh. . . . . 695 Bgh.

der Wachberg . . . . . 806 Bgh.

Thronberg, der. bei Ebendörfel. Btz. . . . . 1313 Ch.

Todtenstein, der. Kgsh. . . 1171 Ch. 1075 H.

Treppenstein, der. höchster Punkt des Gebirgs O. über dem T. Kgsh. . . . . 1074 Bgh.

Uhyst. Sp. der Spree. Btz. . . 365 Bgh.

Ullersdorf. Kirche. Ebene . . 513 Bgh.

Sp. des Schöpses . . . 508 Bgh.

Vogelkuppen, die. das Taubenhaus, höchster Punkt der V. Hdf. . . . . H.

Wachberg, der. bei Thiemendorf. Kgsh. . . . . 806 Bgh.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Waldberg, der. bei Camenz. Btz. 1035 S. B.
Waldmühle, die. im Höllengrunde. Sp. der Katzbach. L. G. H.
Waltersdorf unter der Lausche. der Kretscham. Zi. Gb. . . . 1218 v. G.
Weigsdorf. der große Stein. L. G. . . . . H.
Weinberg, der. bei Thielitz . H.
Weißbach. Sp. der Wittich in Ober-W. oberhalb der letzten Mühle. Hdf. . . . . H.
Weißig. der Eichberg. sächs. Ebene 490 Ch.
Sp. des Teiches S. von W. 416 Ch.
Weißkirchen. Sp. der Neisse. Jesch. . . . . H.
Wesenitz, die. Thal der W. bei Bischofswerda. Btz. . . . 864 Ch.
Wittiche, die. Quelle der schwarzen auf einer Sumpfwiese zwischen dem Hinterberge und der Schießhüttlehne. Hdf. . . . H.
Zusammenfluß der schwarzen und weißen Wittich . . . . H.
Sp. bei Ober-Weißbach . . H.
— — Haindorf . . . . H.
— — Raspenau . . . . 960 Schätzung v. Rösler.
— — Schloß Friedland . . H.
— — Brielanc. L. G. . . H.
Mündung bei Radmeritz . . H.
Wittichhaus, das. am Abhange des hintern Wittichberges. Hdf. H.
Wittichberg, der hintere . H.
Wittichenau. oberste Häuser. Ebene . . . . . 375 Ch.
Sp. des Klosterwassers . . 370 Ch.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

wohlische Kamm, der. (richtiger polische.) in der Nähe des Josephthaler Wassers, des keulichten Buchbergs und der großen Iser. Is. Gb. . . . . 3378 v. G.

Wolfsberg, der. Basaltkuppe. Zi. Gb. . . . . 1793 Ch.

Wolmsdorf, Steinigt=. höchster Punkt der Straße zwischen Neustadt und St. W. Btz. . . 1458 Ch.

Wünschendorf. Gasthaus von Streit. der Bach. L. G. . . . H.

Zeidler, Dorf. Basaltkuppe des Blitzenberges. Zi. Gb. . . . 1808 Ch.

Ziegenrücken, der. bei Rumburg. Is. Gb. . . . . 1362 Ch.

Zittau. der Markt . . . . . 763 v. G. 738 Drevh.

Zittel. Einfluß der Mandau in die Neisse. Zi. Gb. . . . . 670 Drevh.

Zschillichau. Höhe NW. von Z. Ebene . . . . . 581 Ch.

Zwickau. B. G. . . . . 1015 David.

Abkürzungen.

Qu.	= Quelle.	Btz.	= BautznerGebirgsganzes.
Sp.	= Spiegel.	NL.	= Niederlausitz.
N.	= Norden.	sächs. Schw.	= sächsische Schweiz.
S.	= Süden.	Jesch.	= Jeschken Gebirge.
O.	= Osten.	L. G.	= Lausitzer Gesenke.
W.	= Westen.	B. G.	= Böhmisches Gesenke.
Zi. Gb.	= Zittauer Sandsteingebirge.	Ebene	= Oberlausitzer Ebene.
Kgsh.	= Königshainer Gebirge.	Hos.	= Hoser.
Tff.	= Joch der Tafelfichte.	Drevh.	= Dreverhoff.
Hdf.	= HaindorferKamm.	v. G.	= von Gersdorf.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

H. = Hertel.
Bgh. = Berghans.
S. V. = aus den Mittheilungen des sächs. statistisch. Vereins.
Lind. = von Lindner.
Charp. = Charpentier.
? = Angaben von unbekannteno der dem Sammler wieder entfallenen Bestimmern.
Ch. = aus den Angaben auf der: Charte des Königreichs Sachsen, geognostisch colorirt, entworfen, gezeichnet und lithographirt bei der k. Cameralvermessung. Dresden Imp. F. Blatt VII.

Zum Verständniß.

Die sichersten und zahlreichsten barometrischen Messungen sind die neuern inländischen:

3 von Dreverhoff, Hauptmann a. D. in Zittau. Er bestimmte die Seehöhe von Zittau nach der von Dresden aus 12jährigen correspondirenden Beobachtungen in den „metereologischen Beobachtungen. 12. Jahrg. Zittau 1840." Außerdem sind noch 2 von ihm (handschriftlich.)

112 von Hertel, Gymnasial-Oberlehrer in Görlitz. Er hat seit 1839 die Hypsometrie mit Eifer betrieben, seit 1842 nach einem mit dem Unterzeichneten gemeinschaftlich entworfenen Plane, meist in dessen beständiger Begleitung. Zunächst bestimmte er die Seehöhe von Görlitz nach der von Zittau aus 244 correspondirenden Beobachtungen, hierauf die Landskrone, Jauernicker Berge und einige andere Punkte; davon 8 in dem Programm zum Gersdorfschen Actus 1840 mit den Beobachtungen und Berechnungen mitgetheilt sind. Seine weitern Messungen sind immer auf correspondirende Beobachtungen zugleich in Görlitz und Zittau gegründet, so daß sie allen andern an Genauigkeit vorgehn, und auch die Vergleichung mit geodätischem Nivellement mehrmals rühmlich bestanden haben. Auch gewährt ihm die Nähe seiner Correspondenz größere Sicherheit. Wiemann berechnete aus Dresdner, Berghaus aus Dresdner und Hallischen, Kiemann und David aus Prager gleichzeitigen Beobachtungen, während die seinigen nie weiter als 7 Meilen entfernt waren.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz

Aelter sind noch die inländischen:

51 des berühmten Adolph Traugott von Gersdorf auf Wigandsthal, gesammelt in den Jahren 1768—1802, niedergelegt handschriftlich bei der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften. Seine Verfahrungsart beschreibt Prudlo S. XV. Im Allgemeinen dürften seine Angaben nur bedingte Glaubwürdigkeit haben, besonders im Allgemeinen zu niedrig sein; die Berechnungen sind nicht mehr aufzufinden; die Handschrift enthält nur die Ergebnisse, welche also nicht nach den neuern hypsometrischen Bestimmungen berichtigt werden können. Die Zahlen sind darin nach der zunehmenden Höhe geordnet.

30 von Berghaus, dem berühmten Geographen und Hypsometer. Derselbe war 1820 August und September bei einer trigonometrischen Vermessungsreise in der Görlitzer Gegend. Die correspondirenden Beobachtungen wurden zu Halle und Dresden angestellt, die Punkte jedoch, wofür nur eine Beobachtung war, sind wegen der großen Entfernung nach Interpolation berechnet. Verzeichnet sind sie in einer Handschrift von Berghaus bei der Gesellschaft der Wissenschaften.

Bei der Berechnung war die Seehöhe von Halle auf 249,89 angenommen; später wurde sie auf 302,64 berechnet, daher Prudlo die Berghausschen Zahlen darnach verbesserte. Jetzt hat man 292,54 ermittelt, wornach sie hier reducirt sind.

Die schlesischen Höhenmessungen

und die, welche die preußische Oberlausitz berühren, sind gesammelt und kritisch beleuchtet in:

„Prudlo, die vorhandenen Höhenmessungen in Schlesien. Breslau 1837.“ Hauptquelle und erstes Hülfsmittel für das ganze Gebiet.

Die Einzelnen sind:

7 von von Stranz. Seine Ergebnisse verzeichnet

©Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at
Band 4 (1844) | Heft 1

ohne weitere Angabe die Weilandsche Charte des Lausitzer Gebirges.

3 von Lindner, Generalmajor in Schweidnitz, dem Reformator der schlesischen Hypsometrie. Seine Messungen sind im Allgemeinen 30 — 60 F. zu niedrig; verzeichnet sind sie in „Karsten Archiv für Mineralogie 4 Bd. 1832." S. 134 — 66 und bei Prudlo.

6 von Blaschke, Mönch in Grüssau, später Gymnasiallehrer zu Prag. Bei Prudlo.

1 von Mosch, ehemaligem Professor zu Liegnitz, aus seinem Werke: „Die Heilquellen Schlesiens und der Grafschaft Glaz. Breslau 1821." Die Angaben sind wahrscheinlich nicht von ihm, sondern von andern Beobachtern und Berechnern, welche er aber nicht namentlich citirt.

Aus Böhmen sind

8 von Hoser. Dieser Patriarch der Sudetenkunde hat einzelne Messungen ohne Angabe der Berechnung in seinem Werke niedergelegt:

„Das Riesengebirge in statistisch-topographisch-pittoresker Uebersicht. Wien 1804." Andere Messungen finden sich zerstreut oft ganz abweichend: bei

„Sommer, das Königreich Böhmen, statistisch-topographisch dargestellt. 2. Bd. Der Bunzlauer Kreis. Prag 1834. 8."

„Weiß, Wanderungen in Sachsen, Schlesien rc. Leipzig 1796."

„Dr. Mayer, Sammlung physikalischer Aufsätze. 4. Theil."

5 von Dr. Kiemann, welcher das Iser- und Elbegebiet mehrfach durchwandert hat. Seine Messungen bei Sommer.

13 von Dr. Aloys David, Canonicus in Prag und Astronom auf der Sternwarte. Er hat mehrfache geographische Breiten- und Längenbestimmungen, nicht minder Höhenmessungen in Böhmen vorgenommen. Sie stehen im

Band 4 (1844) | Heft 1

„geographische Ortsbestimmung von Schluckenau. Prag 1804.“ „von Rotenhaus. Prag 1820.“

„Längenunterschied von Prag und Breslau. Prag 1806.“

Sachsen.

Aus älterer Zeit sind

5 Messungen von Charpentier dem Vater, jetzt wohl nicht mehr brauchbar, verzeichnet im Werke seines Sohnes.

„Darstellung der Höhen Schlesiens. Breslau 1812.“

Wiemann, Kriegsverwaltungskammersecretair in in Dresden, rühmlich bekannt durch seine Schrift:

„Anleitung zum Höhenmessen mit dem Barometer. Dresden 1828. 2. Auflage,“ hat wahrscheinlich die meisten der mit Ch. und S. V. bezeichneten Messungen gemacht, deren Quellen bisher mir nicht nachweisbar gewesen sind.

3 von Bucher ohne weitere Angabe stehen in:

„das Lausitzer Gebirge, entworfen von C. Weiland.“ Weimar 1837. (Charte.)

Sonst ist er mir unbekannt.

Von diesen Messungen sind

einmal	bestimmt	248	Punkte	giebt	248	Messungen.
zweimal	—	27	—	—	54	—
dreimal	—	6	—	—	18	—
viermal	—	5	—	—	20	—
sechsmal	—	1	—	—	6	—
siebenmal	—	1	—	—	7	—
		288	Punkte	durch	348	Messungen.

Anmerkung. Die Messungen der Oestreicher sind alle auf das adriatische Meer berechnet; da das Verhältniß zwischen dem Niveau desselben und dem der Nordsee noch immer nicht genau ermittelt ist, vielleicht auch die Mittelglieder nicht genau bestimmt sind, so weichen ihre Angaben sehr ab; meist sind sie höher als die preußischen und sächsischen.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Die 2. Hälfte des Runenstabes.

(Fortsetzung des Aufsatzes S. 105 — 118 im 1. Hefte des 2. Bandes der Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz.)

In dem 1. Hefte des 2. Bandes der Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, Seite 105 bis 118, ist ein Bericht über einen in Mittelzibelle 1805 aufgefundenen Runenstab, von dessen Vorhandensein die genannte Gesellschaft 1833 Nachricht erhielt, und dessen Erklärung sie sich angelegen sein ließ. Sie konnte jedoch zunächst nur die eine Hälfte dieses Stabes erhalten und für deren Abbildung, Beschreibung und beziehungsweise Entzifferung sorgen, da sie erfuhr, daß die andere Hälfte des nach seiner Auffindung zerbrochenen Stabes durch den seligen Herrn Superintendenten Worbs in Priebus nach Breslau geschickt worden sey. Auf wiederholte Anfragen bei dem Directorium des mit der Universität Breslau verbundenen Museums für Alterthümer erhielt die Gesellschaft 1841 durch den derzeitigen Director jenes Museums, Herrn Prof. Dr. Ambrosch, die Nachricht, daß sich in demselben zwei Runenstäbe befänden, und zwar 1) Verzeichniß C, XV, 45, ein vollständiger Stab, der aus Schweden stammen und früher einem Bauer in Dalekarlien als Spazierstock gedient haben soll; und 2) Verzeichniß XLIV, 226, das Bruchstück eines solchen runden Stabes, 18 Zoll lang, mit einem Durchmesser von $^3/_4$ Zoll, welches der Superintendent Worbs zu Muskau bei einem Drechsler aufgefunden habe. Diese dem Katalog jener Sammlung entnommenen Angaben wiesen deutlich darauf hin, daß dieses Bruchstück als 2. Hälfte zu dem in der Alterthümersammlung der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz befindlichen gehöre. Darum wurde das hochlöbliche Curatorium der Universität zu Breslau um Mittheilung jener beiden Stäbe, und namentlich des erwähnten Bruchstückes, ersucht, welches Gesuch freundliche Berücksichtigung fand. Die Vergleichung beider

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Bruchstücke stellte sogleich die Richtigkeit der Annahme fest, daß sie Stücke eines und desselben Runenstabes sind. Die Formen der Runen und anderer Zeichen, die Vertheilung derselben in Reihen, so wie die Dicke des Stabes und die Qualität und Farbe seines Holzes stimmen vollkommen überein. Da jedoch der Stock schräg zerbrochen ist, wie die Abbildung des Görlitzer Bruchstücks in Heft 1. Bd. 2. der Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz zeigt, und bei dem Breslauer Fragment der schräge Splitter abgesägt ist, wie die diesem Hefte beigegebene Abbildung des Breslauer Fragments zeigt, so ist ein Theil der Runen, welche die Wochentage und die goldenen Zahlen angeben, so wie ein Theil der darüber stehenden Zeichen verloren gegangen. Jene können indeß leicht ergänzt werden, bei diesen wird es kaum möglich sein. Es fehlen im 1. Semester die Runen für die Tage vom 7. bis 9. April und 2 goldene Zahlen darunter; im 2. Semester aber die Runen für die Tage vom 8. Septbr. bis 9. Oktbr., sammt den dazu gehörigen goldenen Zahlen, und zwischen dem 30. Septbr. und 1. Oktbr. fehlt eines jener Zeichen, welche die Länge des Tages und der Nacht in den betreffenden Monaten angeben. Die Ergänzung der Runen geschieht in den folgenden Bildern:

April:	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.
Wochentage.	ᚼ	ᛈ	ᚩ	ᚹ	ᚻ	ᚱ	ᚹ	ᚼ	ᛈ	ᚩ	ᚹ
Goldene Zahlen.	ᛁ		ᛋ	ᛚ		ᚦ	ᚹ		ᛋ	ᛏ	ᚦ

Beim 9., 10. und 11. April tritt der Fall ein, daß 3 goldene Zahlen neben einander stehen, nach der auf S. 112, in Heft 1. Bd. 2. angegebenen Rechnung; nämlich:

April 1. ᚼ goldene Zahl ᛁ — 9; 9+8 — 17.
— 2. ᛈ
— 3. ᚩ — — ᛋ — 17; 17+8 — 25 — 19+6.
— 4. ᚹ — — ᛚ — 6; 6+8 — 14.
— 5. ᚻ

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

— 6. ᛈ goldene Zahl ᛚ = 14; 14+8 = 22 = 19+3.
— 7. ᛒ — — ᛈ = 3; 3+8 = 11.
— 8. ᛊ
— 9. ᛒ — — ᛋ = 11; 11+8 = 19.
— 10. ᛗ — — ᛜ = 19.
— 11. ᛈ — — ᛚ = 8.

Nach dem 10. Mrz., ᛒ, mit der goldenen Zahl ᛋ = 11, ist die nachfolgende goldene Zahl 11 + 8 = 19 = ᛜ unter den 12. Mrz., ᛊ, gesetzt, nnd die folgende goldne Zahl 8 = ᛚ unter den 13. Mrz., ᛒ. Da die goldene Zahl ᛜ = 19 nach dem 9. April, ᛒ, wiederkehrt, so muß sie diesmal zum 10. April, ᛗ, gesetzt werden, und der 11., ᛈ, fängt wieder mit der goldenen Zahl ᛚ = 8 an.

Im 2. Semester sind 25 Runen für die Wochentage, und 21 für die goldenen Zahlen verloren gegangen, sammt dem Zeichen, welches zwischen dem September und Oktober stand, und dem Tage eine Länge von $9^1/_2$, der Nacht aber eine Länge von $14^1/_2$ Stunden gab. Die Runen für die Tage vom 14. Septbr. bis zum 8. Oktbr., und die Runen für die goldenen Zahlen in der Zeit vom 8. Septbr. bis zum 8. Oktbr. müssen auf folgende Weise ergänzt werden:

Septbr.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.
Wochentage.	ᚱ	ᛒ	ᛊ	ᛒ	ᛗ	ᛈ	ᚨ	ᚱ	ᛚ	ᛊ	ᛒ	ᛗ	ᛈ
Goldene Zahlen.		ᛦ	ᚱ		ᛖ	ᛗ		ᛁ		ᛝ	ᛊ		ᛠ

Septbr.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.
Wochentage.	ᚨ	ᚱ	ᛒ	ᛊ	ᛒ	ᛗ	ᛈ	ᚨ	ᚱ	ᛚ	ᛊ
Goldene Zahlen.	ᚨ		ᛏ	ᛒ		ᛁ		ᛈ	ᛒ		ᛚ

Octbr.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
Wochentage.	ᛒ	ᛗ	ᛈ	ᚨ	ᚱ	ᛚ	ᛊ	ᛒ	ᛗ	ᛈ
Goldene Zahlen.	ᛈ		ᛋ	ᛜ	ᛚ		ᛦ	ᚱ		ᛖ

Berechnung der ergänzten goldenen Zahlen:

Septbr. 1. ᛒ goldene Zahl ᛈ = 3; 3+8 = 11.
— 2. ᛊ
— 3. ᛒ — — ᛋ = 11; 11+8 = 19

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Septbr.	4.	ᚠ		
—	5.	ᚦ	goldene Zahl ᛜ	= 19.
—	6.	ᚢ	— — ᚾ	= 8; 8+8 = 16.
—	7.	ᚱ		
—	8.	ᚲ	— — ᛏ	= 16; 16+8 = 24 = 19+5.
—	9.	ᛉ	— — ᚱ	= 5; 5+8 = 13.
—	10.	ᛒ		
—	11.	ᚠ	— — ᛒ	= 13; 13+8 = 21 = 19+2.
—	12.	ᚦ	— — ᚠ	= 2; 2+8 = 10.
—	13.	ᚢ		
—	14.	ᚱ	— — ᛁ	10; 10+8 = 18.
—	15.	ᚲ		
—	16.	ᛉ	— — ᛗ	= 18; 18+8 = 26 = 19+7
—	17.	ᛒ	— — ᛉ	= 7; 7+8 = 15.
—	18.	ᚠ		
—	19.	ᚦ	— — ᛊ	= 15; 15+8 = 23 = 19+4.
—	20.	ᚢ	— — ᚢ	= 4; 4+8 = 12.
—	21.	ᚱ		
—	22.	ᚲ	— — ᛏ	= 12; 12+8 = 20 = 19+1.
—	23.	ᛉ	— — ᛒ	= 1; 1+8 = 9.
—	24.	ᛒ		
—	25.	ᚠ	— — ᛁ	= 9; 9+8 = 17.
—	26.	ᚦ		
—	27.	ᚢ	— — ᚦ	= 17; 17+8 = 25 = 19+6.
—	28.	ᚱ	— — ᚲ	= 6; 6+8 = 14.
—	29.	ᚲ		
—	30.	ᛉ	— — ᚾ	= 14; 14+8 = 22 = 19+3.
Oktbr.	1.	ᛒ	— — ᚦ	= 3; 3+8 = 11.
—	2.	ᚠ		
—	3.	ᚦ	— — ᛋ	= 11; 11+8 = 19.
—	4.	ᚢ	— — ᛜ	= 19.
—	5.	ᚱ	— — ᚾ	= 8; 8+8 = 16.
—	6.	ᚲ	— —	
—	7.	ᛉ	— — ᛏ	= 16; 16+8 = 24 = 19+5.
—	8.	ᛒ	— — ᚱ	= 5; 5+8 = 13.
—	9.	ᚠ		

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Oktbr. 10. ᚠ goldene Zahl ᛒ = 13.
— 11. ᚦ

Beim 2., 3. und 4. Oktober stehen in Rücksicht auf den 3., 5. und 6. September drei goldene Zahlen neben einander, wie beim 9., 10. und 11. April in Rücksicht auf den 10., 12. und 13. März. (Siehe Seite 112 des 1. Heft. II. Bd. dieser Abhandlungen.)

Was die Zeichen und Figuren über den durch die Runenreihe angegebenen Wochentagen anlangt, so ist es dem Referenten gelungen, für folgende eine Erklärung und beziehungsweise eine Deutung zu finden. Abgehend von der im oben erwähnten Aufsatze über das 1. Bruchstück dieses Runenstabes angenommenen Eintheilung der Zeichen folgt er hier der Reihenfolge der Monate und Tage.

April: 14. April, ᚠ, der Tag Tiburcius, durch einen Blätter treibenden Baum und eine Blume bezeichnet, weil jetzt die Bäume ihre Blätter erhalten und die Frühlingsblumen mit ihren Blüthen hervorbrechen; er wurde von den Norwegern als erster sommerlicher Tag begrüßt, und hieß forste Sommersdag. Der blätterlose Baum bei dem 14. Oktbr. weiset auf ihn zurück. Siehe unten.

23. April, ᚹ, der Tag Georgius, durch ein Pferd bezeichnet. (Equo tum equae committuntur. Ol. Worm., committuntur = admittuntur?)

25. April, ᚦ, der Tag Marcus, durch einen Vogel, und zwar einen Kukuk auf einem Baume bezeichnet, da man den prophetischen Ruf dieses Vogels an diesem Tage zum ersten Male hören will. Der noch heut in einigen Gegenden übliche Scherz, diesen Vogel, wenn man ihn zum ersten Male im Frühlinge hört, nach der Anzahl der dem Hörer seines Rufes noch vergönnten Lebensjahre zu fragen, und in der Zahl der einzelnen auf die Frage ohne Unterbrechung folgenden Rufe die Zahl der vergönnten Lebensjahre zu finden, war den alten Bewohnern Skandinaviens wohl nicht fremd. Vielleicht hatte er bei ihnen eine ernstere Färbung.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Mai: 3. Mai, ᚱ, der Tag der Kreuzerfindung, bezeichnet durch ein Kreuz und eine Fahne mit dem Kreuzeszeichen. Es wird erzählt, daß die Mutter Constantins des Großen, Helena, in Jerusalem das Kreuz auffand, an welchem Jesus starb. Dieses Panier fiel 616 den Persern in die Hände, denen es Kaiser Heraclius 629 wieder abgewann; es wurde wieder nach Jerusalem gebracht; der Kaiser ließ es auf der Schädelstätte aufrichten, und zum Andenken daran feierte die christliche Kirche das Fest der Kreuzerhöhung am 14. Septbr., welches auf dem früher beschriebenen Fragment des Runenstabes durch ein Kreuz bezeichnet und auf S. 117 der Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft Heft 1. Bd. 2. erwähnt wird.

18. Mai, ᚴ, der Tag Erich, durch ein gekröntes mit (Lorbeer-) Zweigen als Rahmen geziertes Haupt.

Juni: 24. Juni, ᛊ, der Tag Johannis des Täufers, durch ein Lamm mit der Siegesfahne des Christenthums, in Bezug auf des Täufers Wort: Siehe, das ist Gottes Lamm! Joh. 1, 36.

29. Juni, ᚴ, der Tag Petrus und Paulus. Petrus bezeichnet durch den Schlüssel, (wie Petri Kettenfeier am 1. August und Petri Stuhlfeier den 22. Februar durch einen Schlüssel bezeichnet wurden, Matth. 16. 19.,) Paulus, bezeichnet durch ein Schwert mit Anspielung auf seine Verfolgung der Christen (Apostelgeschichte 9, 1.; so wurde ähnlicher Weise Pauli Bekehrung, 25. Jan., durch ein Schwert und einen Bogen bezeichnet.)

October: 14. Octbr., ᛊ, Tag des Calixtus durch einen blätterlosen Baum, correspondirt dem Tage Tibureius, 14. April; mit dem Tage Calixtus erlischt die Vegetation, die mit dem Tage Tibureius begann. Dieser hieß, wie oben erwähnt wurde, bei den Norwegern forste Sommersdag, auf den Tag Calixtus folgte forste Wintersnat.

18. Octbr., ᚴ, der Tag des Lucas, bezeichnet durch einen Ochsen, das Attribut dieses Evangelisten, der das

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Leben Jesu von dem Liegen des Kindes in der Krippe an erzählt. (Luc. 2, 7.)

21. Octbr., ✝, der Tag der Ursula und der 11000 Jungfrauen, XI M M. Virgg., durch Pfeil und Wurfspieß, mit welchen sie getödtet wurden, bezeichnet.

November: 11. Nov., ✱, der Tag Martinus Bisch., bezeichnet durch eine Gans. Martinus schlug die Annahme der bischöfl. Würde, als er war gewählt worden, aus, und verbarg sich, soll aber durch das Geschrei von Gänsen verrathen worden sein. An diesem Tage verzehrte man, wenn man es irgend haben konnte, eine gebratene Gans.

23. Nov., ⚓, der Tag des Clemens, bezeichnet durch einen Anker, da man ihn als Patron der Schifffahrt ehrte.

25. Nov., ✱, der Tag der Catharina, durch ein Rad bezeichnet.

30. Nov., ⚓, der Tag des Andreas, durch ein liegendes oder Andreas-Kreuz, zur Erinnerung an sein Märtyrthum, bezeichnet.

December: 6. Dec., ⚓, der Tag des Nicolaus, bezeichnet durch die bischöflichen Insignien, Ring und Krummstab.

8. Dec., ♔, der Tag Mariä Empfängniß, durch eine Krone bezeichnet, wie andre Marientage: 2. Juli, 15. August und 8. September, obwohl sie kleiner und einfacher (wegen Mangel an Platz?) ist, als die Kronen der Himmelskönigin bei ihren übrigen Gedächtnißtagen.

15. Dec., ♔, der Tag der Anna, bezeichnet durch ein kannen- oder krugartiges Gefäß. Das heitere Fest der Geburt Christi ist herangekommen; das Gefäß erinnert daran, daß Wasser auf die Gerste gegossen werden soll, damit es am Feste nicht an Bier fehle.

21. Dec., ⚓, der Tag des Thomas, durch eine Hand mit einigen vorgestreckten Fingern bezeichnet, anspielend auf Joh. 20, 24—27.; Jesus ruft dem an seiner Auferstehung zweifelnden Jünger zu: „reiche deine Finger her ꝛc."

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

25., ᚿ, 26., ᚾ, und 27., ᚿ, Dec., die 3 Festtage zum Andenken an die Geburt Jesu; ein Freudenfest, daher die Hörner der Freude erhoben sind. Vergleiche 7. Jan. das umgekehrte Horn.

28. Dec., ᚴ, der Tag der unschuldigen Kindlein, die Herodes durchs Schwert umbringen ließ, bezeichnet durch ein Schwert.

Am untern Ende des Stabes schließen sich an die bisher erwähnten Zeichen noch mehrere Reihen anderer.

1) An die Runenreihe der Wochentage des ersten Semesters schließt sich eine Reihe von 19 Runenzeichen, wie sie S. 106 in der mehrerwähnten ersten Abhandlung über diesen Runenstab, angegeben sind. Es ist jedoch die letzte 19. Rune, nämlich ᛜ, durch Absägen der untern Spitze des Stabes weggefallen:

ᛈ ᚿ ᚹ ᚾ ᚱ ᚠ ᛗ ᚦ | ᛁ ᛋ ᛏ ᛒ ᚨ ᛉ ᛇ ᚢ ᛝ ᛜ
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19.

Sie werden mit Runen nicht selten auf den Ring zweier concentrischen Kreise als Cirkel gezeichnet. Mondcirkel.

2) Die darunter befindlichen Zeichen, welche in der Linie der goldenen Zahlen für das 1. Semester stehen, nimmt der Referent für Zahlzeichen, welche den darüber stehenden Runen gleichbedeutend sind; die Bezeichnung der 19 Zahlen des Mondzirkels ist in den Runenkalendern nicht selten sehr verschieden. Eines dieser Zeichen, das 19., fehlt, wie in der darüber stehenden Reihe die Rune ᛜ — 19.

3) An die Runenreihe der goldenen Zahlen des 2. Semesters, schließt sich eine Runenreihe, zu welcher auch die Runen gehören, welche in der darüber befindlichen Reihe vereinzelt stehen. Es ist dies der sogenannte Sonnencirkel, öftrer auf den Doppelreifen von 3 concentrischen Kreisen, wie hier auf 2 Streifen, aufgetragen. Ein solcher Zirkel bestimmt den Sonntagsbuchstaben des Jahres, d. h. denjenigen Buchstaben, der, bei Bezeichnung der 7 ersten Tage des Jahres mit den 7 ersten Buchstaben des Alphabets, hier ᛈ ᚿ ᚹ ᚾ ᚱ ᚠ ᛗ,

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

in Ziffern 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7. auf den Sonntag fiel, und mittelst dessen man bestimmte, welcher Wochentag ein gewisser Monatstag sei. Als Sonntagsbuchstabe ist angegeben **P**. Ist das Jahr ein Schaltjahr, so hat es 2 Sonntagsbuchstaben, der 1. gilt für die Zeit vom 1. Jan. bis 24. Febr. und der zweite für die übrige Zeit des Jahres. Der nach dem Schalttage 24. Febr. eintretende 2. Sonntagsbuchstabe ist auf unserm Stabe in der obern Reihe, in welchen weniger Runen vereinzelt stehen, angegeben. In der Hauptreihe ist durch Absägen der untern Spitze das Zeichen **R** verloren gegangen.

4) Zwischen den Reihen, welche den Mond- und Sonnenzirkel geben, befinden sich noch je 2 Reihen. Ueber dem Mond- und Sonnenzirkel ist zunächst eine Reihe, welche runische Zahlzeichen enthält, und die mit den darüber befindlichen 12 Zeichen des Thierkreises in genauer Beziehung stehen. Die Bedeutung dieser Zahlzeichen weiß Referent nicht anzugeben.

5) Endlich ist zwischen den Sonntagsbuchstaben für die Schaltjahre und den unter den zweiten 6 Zeichen des Thierkreises stehenden runischen Zahlzeichen, durch Verkleinerung der letzten Platz gewonnen für eine Reihe, in welcher liegende Kreuze und senkrechte Linien eingeschnitten sind, deren Deutung Referent umsonst von verschiedenen Gesichtspunkten aus versucht hat. Leere Spielerei ist in ihnen durchaus nicht zu vermuthen. In den Kreisringen, auf welchen zwischen den einzelnen Monaten die Länge des Tages und der Nacht in den betreffenden Monaten angegeben wurde, galt X = $^1/_2$ und / = 1.; aber auch diese Substituirung gibt kein befriedigendes Resultat. Referent tröstet sich mit dem Geständnisse, welches der in solchen Forschungen geübte und glückliche Olaus Wormius in Betreff der Erklärung solcher Zeichen ablegt: occurrunt quaedam, quorum adhuc nos fugit interpretatio.

Markliſſa, am 20. Nov. 1843.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Enostosis in der Stirn- und Nasenhöhle eines Pferdes.

Vor einigen Jahren lebte das mit der Enostosis behaftete Pferd bei einem Einwohner in Zodel, hiesigen Kreises, und soviel ich darüber erfahren, soll jenes Pferd 4 Jahr alt geworden sein, seit mehr denn 12 Monaten ein immer zunehmendes schnaufendes Athmen ohne aufzufindende Ursache gezeigt haben. Die Athmungsbeschwerden seien zuletzt in so hohem Grade eingetreten, daß Erstickung zu befürchten gewesen, und nun habe sich der Besitzer entschlossen, da keine Besserung auf die vielen angewendeten Mittel erfolgt, das Pferd tödten zu lassen um durch die Section die Ursache des hartnäckigen Uebels zu erfahren.

Nach gemachter Section soll der Kopf mittelst eines Beiles geöffnet worden sein und sich nun in der Stirn- und Nasenhöhle jene Enostose gezeigt haben, welche aus Unkenntniß gewaltsam herausgeschlagen und erst in diesem Jahre der hiesigen naturforschenden Gesellschaft zur Ansicht und zum Ankauf gebracht wurde.

Die Enostose bildet ein längliches Oval, ist hinten stärker und verläuft sich vorn zu stumpf abgerundet, woselbst dieselbe auch fast um ein Drittel schwächer als hinten ist.

Die Länge derselben beträgt $5^1/_2$ Zoll, die Höhe hinten $2^1/_4$ und vorn $2^1/_2$ Zoll. Umkleidet war dieselbe mit der Schleimhaut und sind auf derselben Eindrücke der Nerven und Blutgefäße bemerkbar, die selbst in die Substanz eingedrungen und sichtbare Vertiefungen hinterlassen haben.

Ernährungslöcher zum Durchgange von Blutgefäßen oder Nerven sind nicht bemerkbar.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Die Lage der Enostose war linkerseits und zwar ging dieselbe vom obern Theile der Stirnhöhle aus und endete am vierten Backenzahn von vorn, auf den durch die Wurzeln der Backenzähne herrührenden Hervorragungen in der Ober-Kieferhöhle.

Das Präparat selbst hat demnach auch alle jene Erhabenheiten und Vertiefungen, die durch die Knochen der Stirn-Oberkiefer und theilweise der Nasenhöhle gebildet werden.

Die Substanz der Enostose ist fest und dicht und scheint aus den gewöhnlichen Bestandtheilen der Knochenmasse zu bestehen, indem bei Behandlung der Enostose mit Acid. sulph. Aufbrausen erfolgte.

Das Gewicht derselben beträgt 28 Unzen 1 Drachme und es läßt sich wohl annehmen, daß das ganze Präparat über 3 Pfund gewogen haben dürfte, denn der an den Knochen gelegene Theil derselben, welcher die kleinere Hälfte ausmacht, fehlt, und sonach läßt sich auch nicht genau bestimmen, an welcher Stelle der verschiedenen Knochen eigentlich die Enostose ihren Ursprung gehabt hat; so viel läßt sich aber erkennen, in der Kieferhöhle hat dieselbe ihren Ursprung nicht gehabt.

Ich bin der Ansicht, daß die Enostose nicht ererbt, sondern erst nach der Geburt, durch irgend eine mechanische Einwirkung vielleicht entstanden ist, wobei denn freilich die Bildung derselben nach innenzu merkwürdig bleibt, indem sonst, wäre die krankhafte Knochenwucherung ererbt gewesen, das Thier nicht erst 2 Jahre leben konnte ohne Athmungsbeschwerden zu äußern, und so viel mir bekannt, befindet sich noch kein dergleichen Präparat in irgend einer Sammlung.

An den Kopfknochen kommen zwar Enostosen vor, dieselben befinden sich jedoch fast immer an dem Unterkiefer oder Nasenbeinen, wo sie durch Stöße u. s. w. entstehen.

Einige Fälle ausgenommen, deren jedoch sehr wenig

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

sind, wurden bei Ochsen in den Scheidehöhlen dergleichen Abnormitäten gefunden, wobei theils Störung der Gehirnfunctionen statt hatte, theils jedoch erst nach der Tödtung die Abnormität bemerkt wurde, ohne daß im Leben Spuren des Gestörtseins der Hirnfunctionen statt hatte.

Mit dem Wachsen der Enostose mußten sich daher die beobachteten Athmungsbeschwerden einstellen, indem die obern Vasenöffnungen gedrückt wurden, und ich glaube daß dieselbe sich nicht zu solcher Größe in so kurzer Zeit ausgebildet haben würde, wenn der Eigenthümer nichts dagegen gethan hätte; wahrscheinlich aber hat derselbe Eiterbänder und reizende Einreibungen anwenden lassen und hierdurch das Wachsthum befördert. Der fehlende Theil des Präparats konnte nicht herbei geschafft werden, indem die Stelle, an welcher das Thier vergraben, nicht mehr genau angegeben werden konnte.

Görlitz, Monat August 1844.

Ringk,
Königl. Kreis-Thierarzt.

Concrement aus dem Darmkanal eines Pferdes.

Vor etwa 4 bis 5 Jahren lebte das mit dem Concrement behaftete Pferd, und leistete als Zugpferd bei der hiesigen Postbespannung seine Dienste. So viel mir darüber erzählt worden, sei das Pferd stets gesund gewesen und wäre an Kolik erkrankt, an welcher Krankheit es auch nach etwa 24 Stunden krepirt sei.

Bei der Section nun habe sich im Blinddarme das Concrement vorgefunden, und so habe sich die Ursache des tödtlichen Ausganges der Krankheit klar herausgestellt.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Vor wenigen Wochen erst wurde das Präparat der hiesigen naturforschenden Gesellschaft übergeben. Das Concrement (Haarballen) ist rundlich, ziemlich groß, auf der Oberfläche mit Erhöhungen und Vertiefungen versehen, von aschgraubrauner Farbe, 19 Unzen 2 Drachmen schwer, und aus Sand, Haaren und Schleim zusammengesetzt.

Seine Entstehung verdankt das Concrement einer sich im Innern befindenden Silbermünze, die das Thier zufällig verschluckt hat, um welche sich Sand und Haare durch Schleim zusammengeklebt, gelegt haben, welche nun durch die Wärme und durch die beständigen Bewegungen mit den Nahrungsmitteln sich so innig verwebt und verfilzt haben, bis die rundliche, fest zusammenhängende Masse sich zu solcher Größe gebildet hat, wo dieselbe dann dem Fortgange der Nahrungsmittel sich hinderlich zeigte und den tödtlichen Ausgang der Krankheit herbeiführte.

Selten sind diese Concremente, Haarbälle (itegagropili) nicht, und werden häufig bei Müllerpferden, die reichlich mit Kleien gefüttert werden, gefunden, fast immer jedoch sind Haare oder Futterkerne Ursache zur Entstehung.

Görlitz, Monat September 1844.

Ringk,
Königl. Kreis-Thierarzt.

Beurtheilung zweier vom Dr. Horaczeck eingesandten Schriften.

Dr. Horaczeck beginnt durch seine der naturforschenden Gesellschaft übersandten Arbeiten die Laufbahn als medicinischer Schriftsteller. Man ersieht aus ihnen, daß er den wichtigen Schritt, dem großen Publikum Arbeiten zur Beurtheilung zu übergeben, wohl überlegt hat; auch

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

ist nicht zu verkennen, daß er in dem Bestreben, seine Aufgabe befriedigend zu lösen, dieselbe gründlich durchdachte und daher ihre Herausgabe verzögerte.

Es liegen von selbigem 2 Arbeiten vor, die eine mit dem Titel: Ph. Car. Hartmann, Institutiones Medico-practicae. ed. P. Jos. Horaczeck, ist dem Herausgeber weniger zum Verdienst anzurechnen, da es nur eine von ihm besorgte Herausgabe des literarischen Nachlasses des als medicinischen Schriftstellers wohlbekannten, vor 14 Jahren verstorbenen Wiener Professor Hartmann ist; und wird zwar das Werk etwas veraltet erscheinen, enthält aber viel Gediegenes, wie es sich nicht anders von dem Verfasser erwarten läßt, denn an sein früheres ausgezeichnetes Werk: „allgemeine Pathologie," 1814 erschienen, das lange Zeit das beste der Art war, und mehrere Auflagen, deutsch und lateinisch erlebte, reihen sich die vorliegenden institutiones unmittelbar an, und zeigen, daß der Verfasser lange (an 10 Jahr) an ihnen feilte, ehe er sein Werk der Oeffentlichkeit übergeben wollte, woran ihn aber der Tod hinderte. Es enthält blos den ersten Theil: „die Fieberlehre," den andern: „die Lehre von den Entzündungen" will Dr. Horaczeck in kurzer Zeit folgen lassen. Es ist lateinisch abgefaßt, wie die meisten Werke des Prof. Hartmann, und zeigt in kurzer, bündiger und eleganter Schreibart den gewandten Schriftsteller, dessen leider verspätetes Werk doch als geschichtlicher Beitrag zum Aufleben der Wiener medicinischen Schule bleibenden Werth hat.

Dr. Horaczeck setzt hiermit nicht nur seinem Lehrer ein Denkmal aere perennius, wie es ein Schüler nur errichten kann, sondern zeigt auch durch seine eigene andere Schrift: „die gallige Dyscrasie," wie würdig er war, einen solchen Lehrer zu besitzen, und wie gut er auch die ihm von der Regierung gewordene Unterstützung angewandt hat. Diese Schrift: die gallige Dyscrasie, (icterus) mit

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

acuter gelber Atrophie der Leber von Paul Joseph Horaczeck ist deutsch geschrieben und zeigt den Geist der jetzigen herrschenden Wiener pathologischen Schule, die ihre Deductionen alle aus der Leichenöffnung herholend aus den gefundenen krankhaften Produkten die stattgehabten physiologischen Vorgänge zu erklären sucht, dabei also freilich etwas einseitig materiell zu Wege geht. Verfasser, mehrere Jahre hindurch Assistenz-Arzt am Wiener allgemeinen Krankenhause, ist auch durch die Leichenöffnungen und den bei verstorbenen Gelbsüchtigen fast immer kleinen und atrophisch befundenen Zustand der Leber aufmerksam geworden und stellt nun die früher als symptomatisch betrachtete Gelbsucht als eigne Krankheitsklasse hin. Doch geht er darin etwas zu weit, wenn er selbst die geringern Fälle von Gelbsucht mit acuter Atrophie der Lebersubstanz verbunden denkt; wie würde sich bei der schnell erfolgenden Heilung solcher Fälle das atrophisch Gewordene denn regeneriren? Sollte eine leichte katarrhalische Affection der Gallengänge, ein Krampf der Muskelfasern derselben, die doch oft die Ursache der Gelbsucht sind, gleich mit Schwinden der Lebersubstanz vergesellschaftet sein? Der Verfasser wird auch sehr aufmerken müssen, ob bei Leichenöffnungen solcher Personen, die im Leben öfters vorübergehend an Gelbsucht, durch Schreck, Aerger, Erkältung ꝛc. gelitten, die Leber atrophisch gefunden werde? Am sichersten würde sich die Begründung der Hypothese des Verfassers, daß bei jeder Gelbsucht die Lebersubstanz schwinde, nachweisen lassen, wenn bei solchen Personen, welche, erst kürzlich von Gelbsucht befallen, an einer andern Krankheit plötzlich dahin sterben, die Leichenöffnung den atrophischen Zustand der Leber zeigte. Seine Behauptung stützt sich zwar auf die Leichenöffnung der grade während der Gelbsucht aber nur nach einer länger dauernden, bei welchen dadurch eine Blutentmischung und Zersetzung im höchsten Grade erfolgte, gestorbenen Personen, deren Leiden also

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

ein dyscrasisches war, dann ist freilich die Leberatrophie durch die Leichenöffnung begründet gewesen und gegen seine Annahme der wichtigsten Form der galligten Dyscrasie, die er als Gelbsucht mit gelber Atrophie der Leber bezeichnet, läßt sich hier nichts entgegnen, auch scheint der Verfasser durch den Superlativ wichtigste Form gerade einen Unterschied zugeben zu wollen. Er hilft sich auch selbst bei der Ansicht, daß das acute Atrophischwerden der Leber gleichen Schritt mit der Intensität der Krankheit hält, durch die Eintheilung der Krankheit in zwei Stadien, von denen das erstere die bekannten Symptome des einfachen icterus darbietend in Genesung übergehe (wobei er freilich die acute Atrophie der Leber anatomisch nicht nachweisen kann) das zweite Stadium aber den tödtlichen Ausgang bedinge, unter Erscheinungen von Colliquationen und Gehirnsymptomen, in Folge des topisch narkotisch vergiftenden Einflusses der im Blut angehäuften und zurückgehaltenen Elemente der Galle.

Das zweite Stadium bestätigt freilich seine Annahme auch im Leben, durch die durch den Plessimeter gewonnenen Resultate, für das erste hält sie, wie gesagt, aber nicht Stich, doch bringt diese Annahme schon mehr Licht in die verworrene Lehre von der Gelbsucht und bei weiterer Forschung auf dem betretenen Wege werden sich wohl auch die Fälle angeben lassen wann bei der acuten galligen Dyscrasie der Zeitpunkt eintritt, in welchem das Schwinden der Lebersubstanz beginnt. (Ob übrigens nicht auch hier die Hypothese gelten könne, die von den Nervenpathologen wohl unterstützt werden möchte, daß das Atrophischwerden eines Organs von einer Affection der Centralnerven, des Ganglienplexus und des Gehirns, die das Organ mit Nervenfäden versehen, erfolge, womit sich auch die übrigen Hirnsymptome, die so plötzlich bei Leberkrankheiten eintreten und als zweites Stadium der Krisis angenommen werden, erklären ließen.) Die Leichenöffnung

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

zeigt ja auch fast immer Hirnerweichung. Auch sprächen dafür die nach Kopfverletzungen so oft erfolgenden Leberaffectionen und Leberabscesse.

Dr. Horaczeck geht in seiner Schrift logisch und sichtend zu Werke und führt am Ende 21 tödtlich abgelaufene Fälle mit Leichenbefund auf, die seine Annahme bestätigen. — Die Befähigung zum beobachten kann ihm nicht abgesprochen werden und wir sind begierig auf seine demnächst folgenden Arbeiten: „Abhandlung über den typhösen Krankheitsprozeß und seine Anomalien," und: „die Grundzüge der Dermatopathologie.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Thermometer-
ange-
in den Monaten Januar
zu

	Januar		Februar		März		April		Mai	
	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr	2 Uhr
1	+1,2	+2,1	−0,8	+0,8	−3,2	+2,8	+2,2	+7,2	+3	+10
2	−0,1	−0,3	−2	−0,3	−0,2	+2,4	+1,2	+6,8	+6,3	+6,5
3	−3	−0,2	−2,5	+0	+1,4	+5	+1,8	+9,8	+5,2	+8
4	−2,8	−1,2	−2,5	−0,5	+1,9	+6	+2,2	+9,9	+7,2	+13
5	−0	−0,1	−3	−2,5	+4	+3	+2	+7,2	+8	+11,5
6	+2,8	+4,6	−7,5	−2,3	+0,5	+3,6	+1,2	+5	+9	+13
7	+3	+3,8	−3	−1,3	−1	+1	+1,5	+5,2	+9,5	+16,8
8	−2	−3	−3	−0,3	−1,5	−1	−0,3	+9	+10,5	+16,5
9	−6	−3,8	−1,5	+2,5	−4,5	+1	+4,8	+9,2	+10,5	+18
10	−4,8	−3,5	−0	+1,5	+2	+4,5	+7	+10,2	+10,5	+16
11	−8,5	−6	−0,5	+2,8	+0,5	+3	+6	+12,2	+11,2	+17
12	−8	−5,4	−3	+1	+1	+3	+8,2	+5,8	+12	+18
13	−7,5	−6,8	−3	−2,5	−0	−0,1	+5	+9	+11	+12
14	−9	−5	−3,8	−2	−2	+2	+6	+7,5	+9	+12
15	−9,5	−4	−3,8	−2	−0,5	+3	+6	+7,3	+7,5	+11,5
16	−6,8	−4	−4	−1,8	+2	+4,8	+5,2	+10,3	+5,5	+11,8
17	−3,8	+0,5	+0,5	+3,3	+0,6	+1,6	+6,8	+13	+4	+12
18	+1,5	+2	+1,5	+2	−3,0	+1,1	+7	+14	+8	+13
19	+1,9	+2,6	−0,0	+2,2	−2,0	+0,5	+8,1	+15	+12,5	+15
20	−1,8	−1,6	+3,9	+3	−2,0	+2,1	+7	+7,3	+13,5	+19,8
21	−2,8	−0,9	−3	+1	−2,0	+1,7	+6	+13	+13	+17
22	−2,2	+0,2	−1,5	+0,6	−5,4	+0,6	+5,2	+9,5	+11,7	+18,5
23	−6,3	−3,6	−6	−4,6	−4,2	+2	+7,1	+12,5	+10,1	+10,1
24	−5	−3	−4,5	−2	−0,1	+4,2	+6,6	+15,7	+9	+15
25	+0,9	+0,8	−4,2	−2,7	+1,2	+4	+4	+9	+9,5	+16,5
26	+1	+1,2	+2,6	+4	+3,2	+5	+5,1	+12	+9	+12,5
27	−0,0	+1	+2,0	+3,0	+3	+4,7	+8	+15,8	+6,8	+9,5
28	−0,2	+2	−6,3	−1,5	+2	+5,2	+4,5	+8,9	+6	+7
29	+0,9	+1,6	−5	+1,2	−0	+4,3	+3	+8,8	+7	+10,5
30	+0,1	+1,9			+1,1	+5	+5,9	+9,3	+9,5	+15,5
31	+0,6	+2,5			+3	+3,3			+7	+11

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

beobachtungen,

stellt

bis October 1844

Görlitz.

Juni		Juli		August		September	
7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr	2 Uhr	7 Uhr	2 Uhr
+ 8	+ 12	+ 10	+ 14,8	+ 12,1	+ 15,7	+ 8	+ 14
7	10	11,1	14,6	11,5	11,4	7,8	13
11,5	17	11,2	15	10,5	15,7	13	16
7,5	13	9	14,2	14	18,2	12,5	16,5
7	15,5	11,2	14,5	11,8	15	11,2	19
11,8	18	12	15	11,5	18,8	11,1	19
14	17,8	11,5	14,5	16,3	18,5	10,2	19,5
13,5	17	11	15	12,5	16	13,2	17,5
13,5	20,5	10,6	11,5	10,5	15,8	13,2	19,2
15,2	19,3	11	15,2	10,6	14,4	13	15,5
12	13,8	11	15,2	10,5	14	11,3	15
10,1	14,3	13	16,1	11	17	7,1	11,5
12	16,8	10,5	15	11,8	17	9	13,5
16,5	18,5	10	13	11,9	17,5	9,9	15
12	13	12,7	15,2	12,3	17,5	9	16
9	11,5	13,5	15	9	10,7	10,6	14,2
7,5	9,2	10,5	14	10,2	14,2	12,2	15
8	15,5	10,6	13,5	10,5	13,3	12,5	15,8
13	11,2	11	15	10,2	9,9	10	13
8,5	12	10	13,5	8	10,5	9	10,5
11,7	14,5	8,9	12,2	13	15	8	10,5
13,8	20	8	12,1	11,2	15,8	7,5	9,5
16	23	10	13	12	18,9	7	10,2
14	21,4	10	14	14,5	22	8	13,5
17	21,2	11,8	12,3	13,8	16,3	9	10
13,8	15	11,5	17,5	10	13,8	6,5	10,5
11,9	17	13,5	15,5	10,5	13	5,8	13,8
11,3	14	11,5	14	8,8	11,2	7,2	14,5
8	12	13,2	16,1	8,5	10,5	10,1	16
9,6	13,3	11	14,4	9	12	6,5	9,
		11,1	15	8	10,5		

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) Heft 1

Kalait in der Oberlausitz.

Der Kalait (auch Calait, Johnit, Agaphit, ächter Türkis genannt) ein Fossil von blauer oder grüner Farbe und als Edelstein geschätzt, kam bekanntlich früher nur aus Persien und der Bucharey zu uns. Später wurde er auch in Schlesien bei Jordansmühle und bei Oelsnitz im sächsischen Voigtlande in Gangtrümmern auf Kieselschiefer gefunden, und jetzt ist sein Vorkommen auch in der Oberlausitz nachgewiesen; denn Herr Gutsbesitzer Lehmann auf Horsche, eine Stunde westlich von Niesky gelegen, schickte der naturforschenden Gesellschaft zu Ende vorigen Jahres ein Stück Kieselschiefer, welcher einen 2—3 Linien starken Ueberzug von Kalait hatte, der auch von Hrn. Professor Dr. Glocker in Breslau als ächter Türkis anerkannt wurde. Später noch von dort erhaltene Stücke Kieselschiefer mit mehr oder weniger starkem Ueberzuge von Kalait, sämmtlich aus einem Steinbruche an einem 50—60′ hohen Felsen östlich vom vorhin erwähnten Dorfe, stellen fest, daß dieses (früher schon am Kieselschieferfelsen im Garten zu Hennersdorf bei Görlitz vermuthete) Fossil nicht blos zufällig einzeln, sondern in größerer Menge in der Oberlausitz vorkommt.

F.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Einige Beiträge zu den Ober-Lausitzischen Rechts-Alterthümern.

(aus den Görlitzer Achts- und Ladebüchern.)

Die Obergerichtsverfassung*) der Stadt Görlitz (die Handhabung der causae majores durch einen königlichen Erbrichter und zugesetzte städtische Schöffen, das Gericht der Vier-Bänke**) von jeher aufs strengste gehandhabt und durch kaiserliche und königliche Begnadungen mit voller Macht begabt und befestiget, erhielt durch die Einrichtung des Fehmgerichts***) und die damit zusammenhängende Rugunge (Rügegericht) wesentlichen Zuwachs und der weisen Institution ward durch Wenczlaw 1381 und

*) verliehen der Stadt durch Hermann Markgraf von Brandenburg und Lausitz laut Urkunde datirt Spandow jjjj Kalend. Decembr. 1303 siehe Verz. Oberl. Urk. sub a. 1303. Ueber die alte Gerichtsverfassung der Oberlausitz überhaupt siehe Laus. Monatsschrift. 1795. I. S. 342—352. II. 14—25. 65—68.

**) dy vir bencke. dingbanc. gehegetes ding. gehegte banc. siehe Haltaus: Glossar. S. 91. und 229. Grimm: deutsche Rechtsalterth. S. 812. Vergl. die vorgenannte Urkunde von 1303 und die von König Johann 1329 zu Budissin Montag nach dem Sonntag Cantate gegebene, wo es heißt: donoch ob eyn burger beklagen wolde derselben vnser man gebawern, ist, dass derselbe gebawer kommt in dy stat oder in der stat gerichte, der sol antworten in der stat vor dem erbrichter vnd vor den vir benken, do der stat schöpfen siczen.

***) siehe über dasselbe Tzschoppe: Urkundenbuch 221 seqq Laus. Mag. 1771 S. 169—172. 215—226. Oberl. Beiträge zur Gelahrtheit III. 126. Knauth: vom Feimgericht in der Oberl. 1765 4. Peschek: Gesch. v. Zittau I. 445. II. 873. Mit dem Westphälischen Fehmgerichte hatte das der Sechslande nichts gemein, wiewohl ersteres eine Suprematie über die hiesigen auszuüben gesucht hat, siehe Laus. Mag. 1772. 81. seqq. Anton: diplomat. Beiträge S. 115. seqq. Dresdner Anz. 1750 S. 48.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

1409. *) die anerkannte Bestätigung. Hervorgerufen wurde dieses Fehmgericht durch die umsichtige Fürsorge und Beharrlichkeit, mit welcher Kaiser Carl IV. „vmb Friden vnd gemach willen," für Aufrechthaltung des Landfriedens (propter tranquillitatem pacis) und die allgemeine öffentliche Sicherheit, wie anderwerts, so auch in den Sechslanden, Sorge trug: „daz alle strassen vnd wege gefreyet, geschutzet vnd beschirmet werden vor busen luten vnd das allermenniglich vor obiltettern, rowbern vnd andern sicher vnd vnbeschedigt varen vnd czihen moge."

Das Jahr, welches diese Verordnung ergehen ließ, ist nicht genau bekannt, fällt jedoch unzweiflich um 1355, wenn nicht in dieses Jahr selbst, wo Carl mehrere derartige Urkunden**) ausfertigte, welche die allgemeine Sicherheit und den Frieden des Landes streng im Auge hielten. Wiewohl über die innere Einrichtung dieses Gerichts durch Ueberlieferungen nichts Näheres bekannt ist, so steht doch so viel fest, daß es ein peinliches oder Hochgericht war, welches slewnig orteilte. Es bestand aus dem Fehmrichter und den Schöffen, welche auch Bürgerliche sein konnten; der Fehmrichter aber war stets von Adel und ihm mit den Schöffen kam der Ausspruch der Acht, der snellen acht, der Versagunge von Stadt und Land, die in den Fehm gehören, überhaupt die peinliche Strafverhängung zu. Die Kür (kore) des Fehmrichters geschah durch die Städte in Verbindung mit dem Lande***) und

*) siehe Verzeichn. Oberl. Urk. sub a. 1381 und 1409. Peschek: Gesch. von Zittau Bd. I. S. 683 — 685. Lauf. Mag. 1771 S. 169.

**) siehe Verz. Oberl. Urk. 1355 sub dato Luthomericz am Mittwoche nach Egidii und Prage Sonnabents vor St. Michaelistage. 1356 an unser Frawen Wurzwyhe schlossen die Sechsstädte unter einander den Fehmbund.

***) In lib. Vocat. sub a. 1409: Niclas Gunczil, Vinzenz Heller keyn der Lobaw zu tage mit den steten of eyne kore eynes Femrichters. eod. anno:

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

die Abhaltung des Gerichts geschah je nach den Umständen in den verschiedenen Städten der Oberlausitz*).

Ein dem Fehmgericht verschwistertes, vorbereitendes Gericht, scheint das im Görlitzer Weichbilde niedergesetzte Rugegericht (die rugunge) gewesen zu sein. Dessen wesentliche Bestandtheile lernt man aus einer im hiesigen Rathsarchive befindlichen Handschrift**) kennen, welche bereits das Laus. Mag. Jahrg. 1771. S. 219. in Abschrift mitgetheilt. Außerdem sind noch besondere Verzeichnisse (registri villarum) derjenigen Ortschaften vorhanden, welche in das Görlitzische Weichbild sowohl, als in das Rugegericht gehört haben***).

Aus dieser Rügeordnung ersieht man, daß bei solchem Rugegerichte, welches aus dem königl. Erbrichter und einem aus den Ratmannen gewählten Richter und Schöffen bestand, die bestellten Richter und Schöffen der Ortschaften, welche in das Görlitzer Rugeterritorium gehörten, alljährlich in der Woche vor Domin. Laetare ihre Klagen anzubringen hatten. Das Gericht untersuchte dann, welche Fälle sich für das Fehmgericht und welche für das

---

Nic Gunczil mit landen vnd steten keyn prage vnde vorbas kein den Betelern zu vnserm hern dem konige vm eyn nuwe femrichter u. femscheffen czu bestetigen. Auch 1419 kommen Land und Städte gemeinschaftlich vor, wenn es heißt: der Burgermeister mit eyn teyl Schepphen und Ratmannen zu deme Femerichter mit eczlichen Lantleuten durch vil vnd mancherley sachen willen.

*) Zu Görlitz ward unter andern Fehmgericht gehalten 1398. Lib. Vocat. sub h. a.: Er Czaslaw v. Gersdorf der Femrichter der saß femding. Desgleichen 1419: in die Marie Magdalene als der femrichter her kam vnd vhemgerichte sass. Zu Löbau war 1392 ein städtischer Convent mit dem Fehmrichter.

**) Das Laus. Mag. l. c. setzt die Abfassung derselben in das Jahr 1418. Das Oberl. Urk. Verzeichn. cc. 1418. Jancke in seinen Memorab. Sen. Gorl. in das Jahr 1419. Dieselbe Jahrzahl hat auch Kloß in seinen Memorab. Görl. Mscrpt. Fol.

***) Siehe ein dergleichen Verzeichniß in der Laus. Monatschrift 1795 S. 68 — 80.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

gemeine Recht eigneten, wie §. 3. und 4. der Rügeordnung mit den Worten besagt:

Dornach sol man sie vregen vme raub, brant, mortbrant, vme mort, deube, kelensneiden, struchdibe*), kirchenbroch vnd vme ire behausere vnde hegere, phlugreubere**). Was vnder den sachen die vorgenant seyn den femen anruren, also raup, brant, mort, mortbrant die fordert man von deme femen, was aber die andern sachen gerugit worden, den folget man mit gemeinen rechte, so man allirforderste mag.

Nach dieser kurzen einleitenden Uebersicht über die Gerichtsverfassung der Stadt Görlitz und des ihr angehörigen Territoriums, gehen wir auf das über, was die Aufschrift besagt und beleuchten die gegebenen Andeutungen durch besondere Rechtsfälle und Klagepuncte, welche vor die verschiedenen Gerichte gebracht worden sind, aus denjenigen Quellen, welche für diese Aufgabe die sichersten Nachweisungen darbieten. Diese Fundgruben aber sind keine anderen als die noch vorhandenen libri vocatorum (vocationum) et proscriptorum, (proscriptionum) oder die sogenannten Görlitzischen Achts- und Ladebücher ***). Diese libri Vocat. enthalten die Register aller der Fälle, welche vor die oberrichterliche Machthabenheit der Stadt unter Vorsitz des königlichen Erbrichters, vor die vier bänke und nach Einrichtung des Fehmbundes, vor dessen Stuhl gebracht und gerüget wurden, und führen die Personen und den Ort wo das Verbrechen geschah, namentlich auf. Die eigentlichen Strafen aber, die über die Verbrecher verhängt worden, sind nicht angegeben, außer

---

*) Strauchdiebe. Strauchräuber. Latro vagus, publicus. Kann auch Holzdieb bedeuten.

**) Phlugreuber. Pflugdieb, der Ackergeräthe überhaupt stiehlt, kommt immer in Verbindung mit Felddieb vor.

***) Vergl. Köhler im neuen Lauf. Mag. 1837 S. 134 seqq.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

daß meist dabei steht: est proscriptus*), oder proscriptus mit der schnellen Acht**). Sie fangen um die Mitte des vierzehnten Jahrhunderts (1342) an und gehen bis 1516. Der Aufgabe gemäß geben wir zuerst sub A. eine allgemeine Uebersicht und Extract derjenigen Rechtsfälle, welche vor die obenerwähnten Ober- und andern Gerichte gebracht worden, und gehen sub B. auf besondere Fälle über, welche in diesen libris Vocat. et Proscript. namentlich verzeichnet stehen.

A.

pro omicidio, totslag.
propter Camphirwunden[1]). vulnus camphir. vulnus kampferdik.
verlich camphirwunde.
wegeloge, wegelogunge[2]).
Frevil. Frevel. frivolentia.
blauslag, Blauschlag[3] a).
dirhaben Slag[3] b).

*) auch kommt praescriptus vor, daher die Bücher manchmal sub tit. libri praescriptorum, citirt werden.

**) Die Achtsvollstreckung bezog sich theils auf die Stadt und das Weichbild derselben, theils auf alle lande und stete dy in den vhem gehoren, so daß der Geächtete in Wahrheit heimathlos war. Die Acht erstreckte sich auf 50 Jahr und 1 Tag; die ewige Verbannung, auf 100 Jahr und 1 Tag. Die Acht an sich, war die gewöhnliche; und des vhemes oder Fehmbundes Acht.

1) camphirwunde, kampher wunde d. i. kampfbare, kampfwürdige Wunde. Haltaus Gloss. med. aevi, II. 1065: vulnus tam altum et latum, quam quidem in conflictu duellorum inferri solet, altum medii digiti vnguem, latum vero ejusdem digiti articulum longissimum. Auch gab es tödtliche kampfbare Wunden und Stiche. Ueber die verschiedenen Arten von Leibesverletzungen siehe Grimm deutsche Rechts-Alterthümer S. 628. 629.

2) Wegelagerei.

3 a) Schlag, der livorem sanguinis, Blawe, zur Folge hat. blawe i. q. Blut. Haltaus I. 170.

3 b) durch Ausholen verursachter Schlag, der nicht gerade Blutverlust nach sich zieht.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. Band 4 (1844) | Heft 1

lembde. lemde. mutilatio. (Von lem, läme, lehme, Verwundung. Durch Verwundung unbrauchbar gemachtes, gelähmtes Glied.)
Intromissio in judicium alterius [4]).
defendere se judicio [5]).
Fleischwunde. vulnera carnis [6]).
investigatio alterius cum gladio.
litigium incipere et pacem dividere [7]).
Blutrunst. blutronst [8]).
rapina.
reraub. rerowb [9]).
daß einer den Urfrede [10]) nicht gehalten.
vulnus apertum. offene Wunde.
vocatus aliquis pro: mortlich lemde.
fehrlich Mordstich.
propter volleist [11]) camphir wunden.
propter volleist cum lemde.
pro colapho.
pro furto.
pro ludo.

---

4) Beeinträchtigung eines fremden Gerichts.

5) sich des Gerichts wehren.

6) eine Verletzung die nur am Fleisch geschah, aber nicht gefährlich und keine lemde, Lähmung, nach sich zog.

7) Streit anfangen und die friedliche Schlichtung hartnäckig und mit Gewalt hintertreiben.

8) das althochdeutsche pluotruns, Blutfluß, auch blutronne. Eine eben nicht tödtliche Wunde oder Verletzung, bei welcher das Blut aus der Wunde rinnet.

9) Raub mit Verwundung oder Mißhandlung. re soviel als reck, raek von regen, reken, heftig bewegen, schütteln, stoßen, oder schlagen. — Es bedeutet auch Beraubung eines todt gefundenen Menschen, besonders eines vom Wasser ausgespülten.

10) wenn einer den gerichtlich und eidlich angelobten Frieden nicht hielt, und die Feindseligkeiten gegen Jemand fortsetzte.

11) volleist, volleyst, i. q. adjutorium. Wegen Beihülfe, Theilnahme, Mitwissenschaft.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

pro Messerczyhen[12]).
rapina piscium de piscina.
defloratio virginis. notgeczougt.
Fredebruch.
pro incendio et spolio.
pro incendio.
captivatio sine jure.
Wenn ein Richter auff dem Lande einen rechteloß gelassen.
pro minis[13]).
quod non paruerunt judicio cum mortuo s. mortua.
quod captaverunt et eduxerunt captivos extra judicium.
Daß einer sich hat des Gerichts geweret[14]) mit seiner were vnd mit frevil.
vulnus sagittatum.
quod pignus per noctem reassumpserunt[15]).
daß einer eyne czeterschreyende gemacht[16]).
das eyner eyn czetergeschrey gemacht.
quod tenuit aliquis furtum.
pro ovibus sumptis.
pro frevil das sy eynen gejaget haben von der freyen strassen.
das eyner siczet in vorphalten, vorphlackten[17]), gutern.

---

12) Messerziehen. Vom Messer einen gefährlichen Gebrauch machen.

13) Bedräuung zu morden, brennen u. s. w.

14) sich wehren einer Sache, i. q. sese opponere cuidam rei, repugnare.

15) daß welche das deponirte Pfand entwendet.

16) czetter, zetter, ein von einem plötzlichen Schrecken oder Unfall ausgepreßtes Geschrei. Die verletzte Person kam mit Zetergeschrei vor das Gericht. Ein dergleichen Geschrei findet man in lib. Voc. sub a. 1416: Nickil et Heyncze Tschyrnhuse et servus eorum sunt vocati, das sy mit czweyn geladenen armbrusten Nicoline den alden Richter gejaget haben vnd das sy ym siene muter czeterschreyende gemacht habin.

17) vorpflackte, verpfählte Güter. Siehe darüber Grimm: Rechtsalterth. S. 529. 530. 729. Das Haus eines Echters (Geächteten)

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

das eyner die Rechte vorfurt.
das eyner den Rechten entwichen.
Das eyner tode Lute aus der Stat Weichbilde weggefurt hot frevelichen.
quod aliquis alium pignoravit absque jure.
vocatio pro I gelobede (Gelübde) commisso.
daz eyner dem andern hat vffgebrochen frevelichen syn Gemach vnd hot daraus genomen, das er noch nicht weiß wie vil es gewest ist.
Frevil den eyner begangen im Burgfriden.
pro maledictione.
pro blasphemia.
pro frevil, daz eyner dem andern sein Hofetor umgeworfen.
pro eo quod aliquis apes destruxit.
daz sich eyner einer czeydelweide[22]) hot undirwunden (i. e. bemächtiget.) frevelich.
voc. quis vmb ynfall, heymsuchende by Nacht, Diberey, Drawen zu morden vnde zu wurgen.
pro Strossenroup.
das einer dem andern sein Pfert hat frevelichen weggefurt.

---

22) zeideler, czeideler, Seideler, cidelarii, cidalarii, von zeidlen, zeideln, caedere, schneiden, oder von den geraden Zeilen der Bienenstaden und Gebäuden so genannt, waren zum Bienen zeideln in den Wäldern allein berechtigte Leute, welche ihre besonderen Artikel und ihren besondern Richter hatten und eine eigene Corporation bildeten. Sie hatten ihr eigenes Gericht, das Zeidlergericht, welches auf grüner Heide gehalten wurde. Zeidelweide, gleichbedeutend mit Bienenweide; diese kommen in libro vocat. vor: 1452 fer. VI. ante Judica: George von Henichin und Sprehans von Rotenburg vocati a Andrea Kretschmer Richter von der Leippe das sy sich an gerichtsvorbitunge des Landreiters nicht gekeret habin, sunder sich frevelichen und gewaldiclichen jn seyne czeydelweide legin vnd sich des wedir Recht undirwunden. desgl. 1457. In demselben lib. voc. wird wird sub a. 1434 und 1440 der Zeidler in der Görlitzer Heide gedacht. — In Baiern führen noch mehre Ortschaften von den Zeidlern den Namen, als Cidlarn, Ceydlarn.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft1

Das einer den Ausspruch vnd Entscheit nicht helt den die Herrin habin usgesprochin.

vocatus quis pro eyne Swulst[23]) mit Blute underloffen.

pro eyn moß Weize, das eyner dibelichen by Nacht usgetragen hat.

Das eyner seynem Nackeborn (Nachbar) hot gros vnd holitz genomen.

eyner ist in der ochte das her pflanczin gestolin hot.

pro kirchinbroch[24]).

daz eyner dem andern eynen unrichtigen Weg gemacht vber eyne Weze[25]).

das eyner eynen alden gewonlichen Weg[26]) verczounet hat.

Nach dieser allgemeinen Aufzählung der namhaftesten Fälle, welche vor die Görlitzischen Ober- und andern Gerichte gebracht worden, folget „sub B." ein Extract von einzelnen Fällen, nach den Jahren und Personen, wie sie in den libb. vocat. aufgeführt werden, und beginnen mit dem Jahre 1342, wo das Görlitzer erste Achtsbuch anhebt.

B.

1342. ex parte Johannis by dem Steyn proscriptus est Johannes Schofrot pro volleist aperti vulneris, et ipsum tempore nocturno in propriis (sc. aedibus.) maletractabat verbo et opere.

1343. Heyne Berner hot gesworen Vrvede: do vor hot globit Nickil Hofman: vmme das her gespilet hatte.

1357. Der langen Weberynne ist stat vnd lant vorsayt vnd alle Sechsstete dy yn den Vhem gehoren.

1358. Henricus filius Laurencii de Lodewigisdorff est proscriptus ex parte Nicolai Arnoldi gebuyr de Lodewigisdorff pro omicidio in filio suo commisso.

23) von Swellen, intumescere. tumor. Beule.

24) Kirchenerbrechung, Kirchenraub. Der Kirchenräuber, kirchenbrecher. 1405 ward ein derartiger Kirchenbrecher zu Zittau gebrannt.

25) Wiese; auch Wese.

26) gewonlich; von alten Zeiten her betreten. Die Bewohner waren gewohnt auf selbem zu gehen von Alters her.

Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

das eyner verphlackt pfand frevelich ine helt.
das eyner verphlackte guter nicht entreumen wil.
das eyner eynem andern vorphelte güter verkaufft.
daz her vorphlackte guter genewsset vnd sich vndirwindet. (anmaßt.)
vocatus quis pro beynschrotige wunden [18]).
voc. aliquis quod se noluit inpignorari.
hospitare virum proscriptum.
eynen Echter husen vnde hofin.
quod praesiderunt (die Ortsrichter.) omicidio quod eis non licuit, vendicantes sibi jurisdictionem alienam. (sich fremde Gerichtsbarkeit anmassen.)
vocatio pro eo quod quis alicui posuit insidias.
pro heymsuchunge [19]).
quod subterfugit quis judicium.
pro insidiis.
quod negaverunt judices facere justiciam ab ipsis petenti.
Das eyner den andern das Hewe von der Wese (Weze) weggefurt.
quod rescinderunt arbores [20]).
pro Drewen vnd obelhandlungen.
daz eyner sich hot geweret Fredisburgen zu seczen.
das eyn Richter einen hat wollen zu Recht helffen zu (gegen) seinen Echter vnd hot den gehofit [21]).
das eyner sich zu stellen gelobit by sinem höchsten Rechte und es doch nicht getan hot.

---

wurde entweder zerstört, oder aber auch nur das Dach abgedeckt, die Oefen eingeschlagen, das Thor vorphlackt, verphält, der Brunnen verdeckt. Wer sich in ein verpfähltes Haus setzte wurde selbst friedlos und ein Echter.

18) beinschröte, eine knochenverletzende Wunde.

19) heimsucht, heimzucht. das Aufsuchen oder Ueberfallen eines Mannes in seinen vier Pfählen, in der Absicht, ihm Gewalt anzuthun, ihn zu verletzen, oder zu berauben.

20) Baumfrevel.

21) hofen. in seinem Hofe aufnehmen, herbergen.

Verhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

1371. Nickil Selge vnd Geyser sint in der Achte daz se sich frevelich kegen den Rot vnd den Richter gesaczit habin, vnd den Richter v. Rot geschuldin habin.

1371. Nicze Wulf est repulsus quod culpavit Judicem, Magistrum civium et consilium et juravit Urfede.

1372. Gottschalch ist in der Ochte, daz eyne vrowe genoczogit wart vnd ir gelt genomen.

1373. Nicze Monch von Predelancz ist in des Vhemis Achte daz her raubit vnd stelt (stiehlt) alles was her begriffen kan.

1373. Nickil Burflaw von Solande ist in des Vhemis ochte das her eyn phert gestolin hot vnd rade vnd dy schen (Schienen) davon abgeslagin.

1373. Otto von Wachaw ist in des Vhemis Achte das her des Richis Strazzen (Straßen) gerawbit hot.

1373. Platz Becker von der Zar (Sora bei Görlitz) ist in des Vhems Achte das her Quersich husite wen her pherte gestal.

1374. Birgkecht ist in der Ochte von eyn mortbrant von Freden von Nosticz weyne.

1376. Der Richter vnd gemeyne zu Rademyritz sind in der Ochte das sy einen dirmorten man jn ein fremd Gerichte gefurt habin.

1378. Niclos von Grislaw ist in dem meteban von eynes pferdis weyne vor IIII ßo. gl.

1379. Hannos Hawenscilt hot lant vnde stat vorsworin vm sulche sache daz her frevelich vor den rot trat vnd sproch, daz man eyn vryin markt (einen freien Markt) machte mit fleyche (Fleische) vnd lisse alle hantwerk bruwen, (brauen) vnde machte das eyn ieder man is nicht lange geliden.

1381. Nickil de Kothebuz abrenunciavit civitati pro ludo *).

*) Wie streng das Spiel verpönt war, beweist auch die Nachricht sub a. 1379 wo steht: Hinrich Menczils, flagelli sub pena vovebat se nunquam velle ludere.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

1381. Hans Cromer est renunciatus pro eo quod Annam uxorem repulit et meretricem introduxit.

1381. Hannus Rase, Petir Trepil et Johannes Besint sunt abrenunciati, quia fecerunt unam conspiracionis communitatem.

1381. Mertin de Burg ist zu meteban geton vme jjjj mark von Nickil Diterichs weyne.

1381. Hannus v. Clox ist in der siete Achte dorumme daz her sich wedir vnßirs hern des konigis foyt gelegit hot.

1384. Mertin Tatan est proscr. pro omicidio et reraub, et Petir Knolle pro volleist.

1385. Hannos Korcze von Nauweicz*) ist in die Achte getan von eynen totslag an Petir Wirleys son.

1385. Hannus filio Petrusse de Kaldinwasser yst dy stat vorsayt**). Steffan hat vor in globit, daz her nicht welle yn dy stat geen, abir im lande mag er wol seyn.

1386. Ffaber de Radimbreczin est proscr. pro vulnere camphir et aliis lesionibus, ex parte Kostan de Jauirnicz. (Jauernick.)

1387. Hannos Kocher de Kunigshayn est proscriptus pro homicidio commisso in Nicolao judice de Troppetelaw. (Trattlau bei Nida.)

1387. Nicze Fromter de Balderamsdorff. (Bellmannsdorf.) est proscr. pro homicidio commisso in Rucz Syfrides son vnd vmb Deube.

1389. Andrewis Yerich von Sereschin (Särchen) ist in der Achte das her eynen bewtil abgesnitten hat mit XVIII. gl.

---

*) Noes bey Rothenburg. Dieses Dorf kommt unter den verschiedenartigsten Namen vor, z. B. naws, 1394. nauwiczs, 1398. 1402. Navis. Novis. Nobis.

**) vorsayt, i. q. versagt. Die Acht erstreckte sich bald auf bloße Meidung der Stadt, bald auf Meidung der Stadt und des Weichbildes, bald auf völlige Verzichtleistung der Betretung des Fehmgebietes, d. i. der Städte und deren Territorium die in den Fehmbund gehören, bald auf ewige Verbannung.

naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

1389. Tomas von Glossin ist in der Achte des her jjj mrk. gestolin hot.

1389. Hans v. Czirnhusen ist in des vhems ochte von Petirs weyn von Grysslaw das her jm czwene phert gestolin hat.

1389. Heincze v. Czirnhuse syn vater ist in der Achte von Husin, hoffin, essin vnd trincken dezselbin dybes.

1390. Scheler est expulsus quod inlicite petivit elemosynam sine literis civitatis.

1390. Reyncz Ffrederichsdorff vnd Niclos Mwsil sint vor acht von vnsirs genedigen Herczogen Hannos weyn vnd des Rotis, vmb daz se noch berichtunge vnd vssproch dy vnßirs hern Man, Rytber vnd Knechte, czwischen dem Rote vnd den hentwerken geton, den Rot hindirwert offinberlichen schulden vnd czu arge dachten.

1392. Hannos Kleberg ist in der Achte daz er hot Petir Deberach seine Kwůe (Kühe, hodie.) vff dem felde dirschossen, vnd hot jm selber geweloget vnd hot im gedrawet zu burnen. (hat ihm gedroht sein Gehöfte anzuzünden.)

h. a. kommt vor ein czetergeschrey frevelich gemacht*).

1392. Ny Stol von Yeneckendorff (Jenkendorf) ist in der Ochte daz her Henczil Stol synen veyttir (Vetter) dirmorte vor gehegetem Dinge.

1392. Kwbuch von Trebus ist in der Achte von gerichtsweyn vmb daz her hot synen nachborn by nacht irmort vnd irslagen by synen pferden vff dem Felde.

1394. Ticzemán v. Girstorff ist geachtet vmb eyn mort vnd totslag den her begangen hot an Petir von Hoberg jn synen vir pffelin**). item Margarethe seine husfrowe ist geeychtet vmb volleist vnd hollffe desselbin mordis.

---

*) vermuthlich hatte einer ein Zetergeschrei ohne Noth gemacht und so die Stadt in Allarm gesetzt. Ein ähnliches Beispiel erzählt Haltaus in Gloss. sub voce: Zetter.

**) in seiner Behausung.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

1397. Bartusse vnn Kryschaw ist in der Achte vmb eyn mort, den her geton an Hannos, Richter zu Kryschaw.

1398. Otte Roseler ist geecht vm eyne ferlich fleiswunde (Fleischwunde) von desSchulczens son weyn, von der Wezen. (Wiese bei Rengersdorf.)

1398. Servus Bernhardi est vocatus ex parte Andree Brathener pro volleyst czwener camphirwunden.

1398. Hans Kulich est voc. ex parte Kethin de Lypaw pro colapho.

1399. Judex de Nawis est vocatus pro vulnere aperto ex parte judicis de Krusche (Krauscha.)

1399. Petir von Grisslaw est voc. ex parte Hans Burghardt, quia retinuit IV mrc. vrivole.

1399. Heynrich Eymund, Caspar v. Marin, Hans Gebeler, hern Jon knecht czu Wilcke, Niklos, ouch her Jon knecht sunt vocati ex parte Henrich Hoberg pro rapina piscium ex piscina.

1399. Nicol Rosinhayn est voc. ex parte judicii pro vrivolia.

1401. Richter von Richenbach, Scheppen vnde ratmann sunt vocati vmb das sy orteillern wedir dy lantrecht vnd weichbilde, ex parte regis, advocati, judicis, scabinorum et consulum et totius civitatis.

1402. voc. est nicze Stichyl pro lemde. — item Nickil Walther ex parte Hans von Bergen pro IIII offene wunden.

1402. Scabini et judex in Wisenberg vocati quod praesiderunt circa homicidium, quod eis non licuit, vendicantes sibi jurisdictionem alienam.

1403. Ulrich Schoff vocatus ex parte Niclos seyns reysigers quod voluit gladio interimere.

1404. Dy von der Gotte sint geheyschen daz sy des kuniglichen Voits gerichten, Burgermeistern, Ratmann vnd gemeynde Recht habin wauld (gewollt, im Sinne gehabt) enphremden.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

1405. hannus Libing vocatus pro omicidio commisso in campanistam de Ebirspach, Pawil Schuwert.

1405. Mathe de Marckirsdorff voc. per Hans Ebirhart pro violencia.

1408. Kreczmar de Jawernik est voc. ex parte judicis de Schonenborn, quod tenuit furtum.

1408. dy Jawirnicker sunt vocati ex parte civitatis Gorlicensis quia tenuerunt virum prescriptum.

1409. Nickil de Radmericz est voc. ex parte judicis das her sich gewert hot fredisburgen czu seczen.

1409. Hans v. Gersdorff zu Richenbach gesessin voc. ex parte judicis das her Juden uffgehaldin hot vnd meyn her Konigis gerichte vndirwunden.

1409. Gotsche vom Sehe est vocatus ex parte judicis das her sich phandis gewert hot. est proscriptus.

1409. Heyncz Schoff est vocatus ex parte judicis et Magistri civium toteque communitatis Gorliczensis, daz her Beczenz Hellirn Schepphin gewert hot frevelichen eyner camphir wunden dy sich czur lemde czewt yn sinem eigenen Huse.

1409. Andres der alde Richter von Doubcz (Daubitz) voc. ex parte Heynrich reckil pro frevil et wegeloge.

1409. hans Richter von Mengenstorff est vocatus ex parte Pawil de Deze pro I mutilatione et III vulneribus carnis.

1409. Lorenz Beyer und Jocoff Beyer syn son sunt vocati ex parte Nickil Schuwert de Markirsdorff et Johannis Geiseler, vm ynfall, heysuchende, (i. q. Heimsuchung) by nacht, dibereye, drawen czu wurgen vnd morden vnd sint brecht mit der snellen ochten.

Die Fortsetzung von 1410—1510 folgt im nächsten Hefte.

Privatgel. Jancke.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Auszug

aus den Görlitzer Rathsrechnungen über Anschaffung von Waffenvorrath zur Hussitenzeit v. J. 1428. als Beitrag zu dem Bamberger Stadtrechnungs-Auszuge vom J. 1435. pag. 17. fg. des 18ten Jahresberichts der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde v. J. 1843.

Die Rathsrechnungen der Stadt Görlitz belegen unter den Jahren 1428. seqq. ähnliche Ausgaben für Kriegsmaterial und Waffengeräthe, welche die Einfälle der Hussen (Hussiten) in gedachten Jahren nothwendig machten. Als Beleg möge nachstehender Extract aus den gedachten Jahres-Rechnungen und zwar vom Jahre 1428 dienen:

Die Furwergsknechte füren holcz czu Bollwergken an.

Den arbeitern, die steyne in dy parchan getragen habin czu den weren, vnd gegraben habin vnter den weren, XVIII gl. item: 2 furen mit karren steyne uf dy weren.

Die czymerlute arbeiten V. tage an den obirhangenden weren, 1 ſso. 2 gl. item: dy czynnen gedeckt gen der Neisse wert. — item an S. Niclas tore steyne angefurt. — Hantbuchsen gegossen.

Dem voyte von Bernstorff (Bernstadt) vor holcz uz dem bernstorffer walde czu den bolwergken IV. ſso. gl.

Eyne kette czu der czogbrucken an dem Reichenbachischen tore, XL gl.

Den czymerluten obirhangende weren zu machen

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

obir dy czynnen by S. Petirskirche, XLVIII. gl. — Eyne were in dem parchan hinder vns. frawentore wird von e. czymmermann gemacht, 39 gl. item: 2 andere weren uber dy czynnen, XXIII. gl.

Fur funf stäline panczer XXV ſso. — 2 steyn pulver zu machen, XXIII gl.

Die czimerlute bauen an den czynnen u. weren hinder Ebirhards hofe, I ſso. item ebendenselbin von eynem weyghuse*) weren doruf czu setzin, 1 Mrc. Ebendenselben vor uberhangende weren, 1 Mrc. VI. gl.

Hans Knobeloch dem buchsenmeister vor buchsensteyne 1 ſso. VII gl. — III steyne pulvir czu machen XXXIII gl. — die czymmerlute machen wieder eyn weighus, 1 Mrc. — Die czymerlute bawen eyne obirhangende were dy sich uf u. zu tut, 1 Mrc.

Buchsensteyne czu den tarrasbuchsen gehawen. — vm IV schillinge kaulen czu den tarrasbuchsen. — IV fudir delin werden zu den weren yn dy parchan gefurt; eben dorczu werden von den vorwergsknechten XVII wayn holcz angefurt aus dem Lichtenberger walde.

XXXVI ſso. pheyleysen XI schill. gl. — buchsen gegossen u. steyne czu buchsen gehauen. — vme bret zu weren domete czu bodemen 12 gl. — an den czugbrücken by S. Niclostor u. am richenbacher tore weren gesetzt. — werden 200 bawern bestellt dy do holcz u. steyne czu den weren furen mussten, III ſso. VI gl.

LV ſso. schrote czu den buchsen VI soll. gl. — vor eyn gegitter do man dy LV ſso. schrote usgemacht hot, 1 Mrc. gl. — Delen gekouft zu den weren in parchan u. zu den gerusten uf den mawern XXIIII gl. — vm 36 steyne pechs ob man des bedurffen wurde kegen dy keczer II ſso. gl. — Dem alden buchsenmeister vm 2

*) Das mittelhochdeutsche wic-hus i. e. Kriegshaus, fester Platz, Befestigungswerk an den Mauern, Blockhaus mit wic-genozen, Kriegsgenossen, Kriegern besetzt, propugnaculum.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

steynbuchsen zu gissen dy do wegen XXX steine u. eyn virtel, III Mrc.

1 fso. feuerphyle, 1 fso. gl. — von dem buchsenmeister $4^1/_2$ steyn pulvir gemacht. — ringe czu den buchsen gegossen, item 13 ringe zu der newen Cammerbuchsen. — 22 Steyn Salniter (Salpeter) das ℔. 4 gl. facit XXVIII fso. 14 gl. — 23 buchsen gegossen, dy habin XVII steyn, V. schirmbuchsen u. XVIII handbuchsen, facit 3 fso. XVIII gl. — Dem smede vor fewerphyle, 1 fso. gl. — von Nurenberg XI panczer hergeschafft. — für V stäline panczer 25 fso. — umb Salniter XIV mrc. 12 gl. — vm LXXIII fso. pheilscheffte III Mrc. gl. item: um LXV fso. pheyleysen. V fso. 25 gl. — dreyen dy pheyle anzuschefften, 18 gl. — 26 fso. pheylstellen, item: czymmer czu bogstellen. — vm VI glefyneysen — XV fso. pheileysen, 1 fso. gl. — 22 oppherer (Handlanger) helffen die bolwergke setzen an der hotirgasse. — Vmb lymat (Leinwand) czu banyren vnd wopen (Wappen) der lantlute dy by vns waren, als dy keczer hie in disse lande woren, XII gl. item: dem moler dy wopen zu molen, IV. gl.

Vm 31 pheyle das schock vm IV gl., II fso. 4 gl. vm breth vf dy weren in dy parchan das man doruff gehen mochte, XXIII gl. — 75 steynbrechern die mawern u. das tor vor der nyssebrucke zu vnderfahren u. zu brechen, II. fso. 12 gl.

Irer sechsen dy dy brewphannen in dy parchan trugen do dy keczer vor Lobau waren, IX gl. — 80 steyne pechs dorczu angeschafft. — 4 Czentnir u. 2 steyn bly (Blei) III Mrc. I gl. — für hundirt fudir steyne anzufuren, I Mrc. — I fso. u. 24 bewtel zu pulvir u. gelotin XXVI gl. — vm 12 feuerphyle XVIII gl.

Ich beschränke mich hier blos, um nicht zu weitläufig zu werden, auf einen Extrakt der Rathsrechnungen pro a. 1428., um, mit Bezugnahme auf Seite 27. des

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Pommerschen Jahresberichts, darzuthun, daß Görlitz in Kriegszeiten ähnliche Opfer zu bringen hatte, als andere Städte, und daß das Kriegsmaterial und die Art der Vertheidigung dieselbe war, wie im übrigen Deutschland. Vergl. Kloß histor. Nachr. vom Hussiten Kriege sub a. 1428. in den lausitz. Provinz. Bl. VI. St. S. 150. seqq.

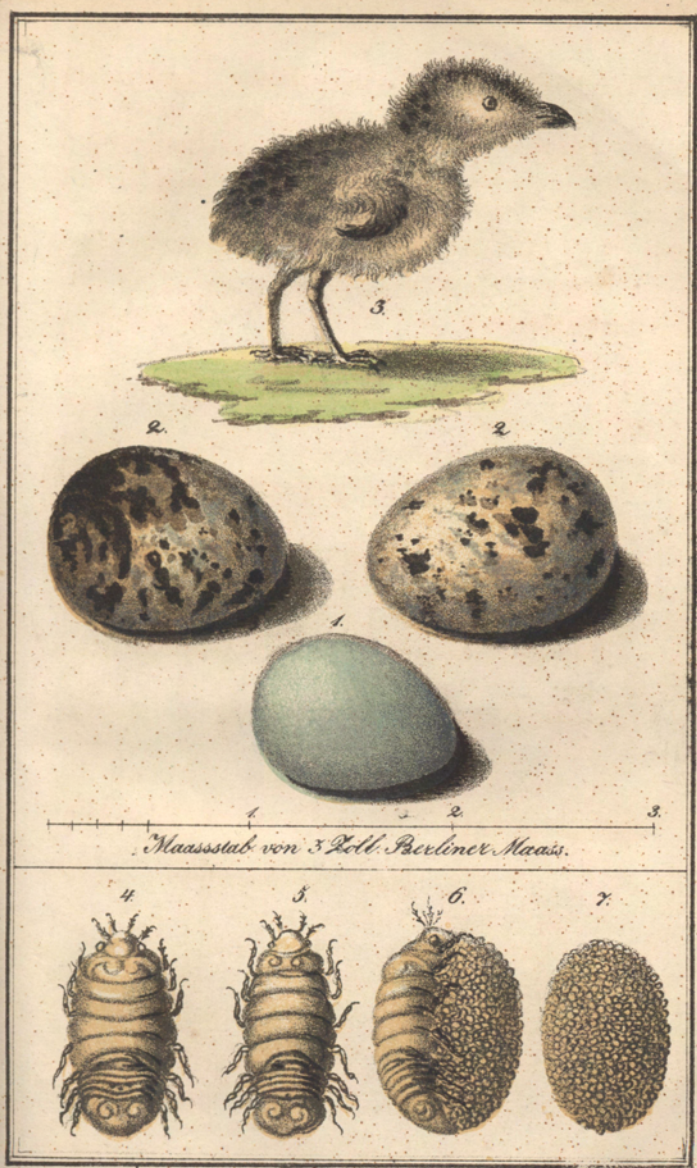
Görlitz, den 14. März 1844.

Cand. Jancke.

Ankündigung.

Von den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den K. Preuß. Staaten ist erschienen, die 34. Lieferung, gr. 4., in farbigem Umschlag geheftet mit 1 Abbildung, im Selbstverlage des Vereins. Preis 2 Rthlr., zu haben durch die Nicolaische Buchhandlung und durch den Secretair des Vereins, Kriegsrath Heynich in Berlin.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz – Band 4 (1844) | Heft 1



1. Ei von Pastor roseus
2. Ei von Glareola torquata 3. Junges im Dunenkleide v. Gl. torquata
4. Oniscus suffocator Japonicus. Weibchen 5. Männchen
6. Weibchen mit Eiersack 7. Der Eiersack

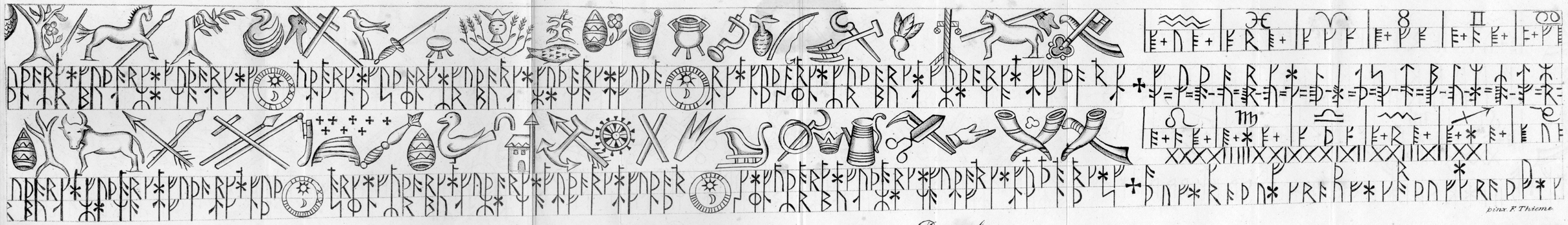
Lith. u. Buntdruck v. E. Fuchse in Görlitz

Download unter www.biologiezentrum.at
Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

Stärk. v. E. Sachse i. Görlitz.

Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz
Band 4 (1844) | Heft 1

April. Mai. Junius.



Lith. u. Druck v. E. Sachse & Vörlitz.

October. November. In natürlicher Gröfse. December.

pinx. F. Thieme.